Inessa Garwardt – Künstlerin mit Blick für Ästhetik

Seite 2

Rudolf Bender – Alles Gute zum 60. Geburtstag!

Seite 34

Dietmar Schulmeister – neuer Vorsitzender der Landesgruppe NRW

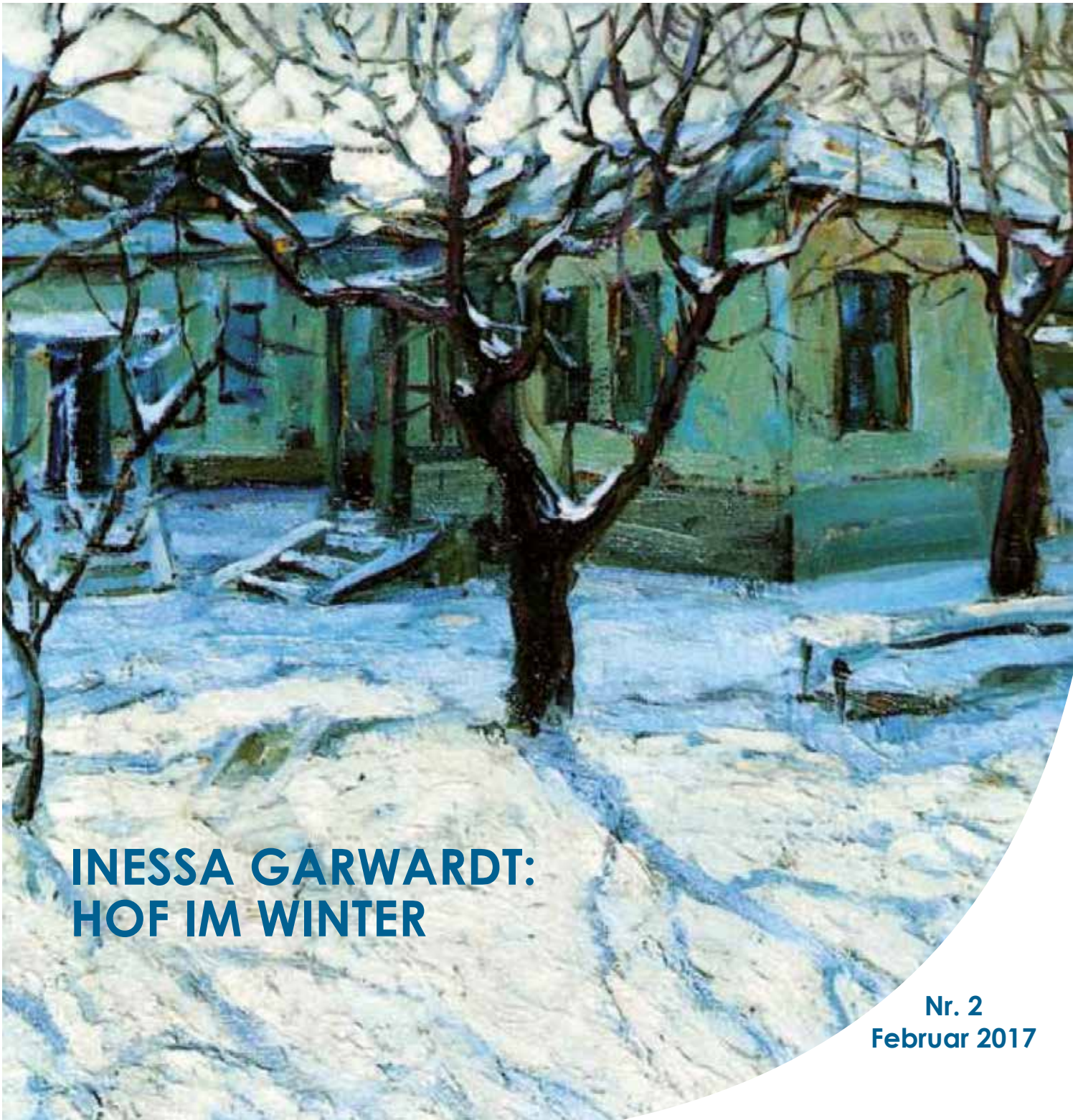
Seite 16

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

Zusammenhalten – Zukunft gestalten



INESSA GARWARDT: HOF IM WINTER

Nr. 2
Februar 2017

AUS DEM INHALT

2 Inessa Garwardt: Hof im Winter
3 Auf ein Wort
3 Spätaussiedlerzahlen
4 Frage an den Rechtsanwalt
5 Presseschau
6 Wanderausstellung der Landsmannschaft
7 Mit sachlichen Informationen Vorurteile abbauen
7 Stellenausschreibung
8 Walter Gauks: 2017 – ein Jahr großer Herausforderungen
9 Der Jugendverband der LmDR stellt sich vor
10 Der Erfolg der Kinder ist doch auch unser Erfolg
11 Jugend-LmDR Baden-Württemberg: Erfolgreicher Projektabschluss
12 Baden-Württemberg
13 Bayern
14 Hamburg
14 Hessen
15 Niedersachsen
15 Nordrhein-Westfalen
17 Rheinland-Pfalz
17 Sachsen-Anhalt
18 Karlsruhe: Willkommen in unserem Märchenhof
19 Weihnachten – Nachlese
23 Von Württemberg an die Wolga
23 Dr. Anton Bosch: „Geschichte in Gedichten und Prosa“
24 Interview mit der Regisseurin und Autorin Marina Anselm
26 Santa Maria in Argentinien feiert 130. Gründungstag
28 „Kulak“ – eine „deutsch-russische Tragödie“ in der Ukraine 1938
30 Literaturportal der Russlanddeutschen
31 Aus der Hölle zum Leben
32 Evangelisch-lutherische Russlanddeutsche im Wandel der Zeit
34 Rudolf Bender zum 60. Geburtstag
35 Natalia Stuphorn: Zurück in die Vergangenheit
36 Katharina Martin-Virolainen: Ich bin nicht Helene.
37 Historische Kleider der plattdeutschen Vorfahren
38 Deutsche aus Russland kochen
39 Glückwünsche
40 200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus
42 Zum Gedenken
43 Bücherangebot der Landsmannschaft
45 Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland
46 Spendenlisten
48 Aussiedlerbeauftragter Hartmut Koschyk: „Die Mehrheit der bei uns lebenden Aussiedler ist gut integriert.“

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die März-Ausgabe 2017 ist der 17. Februar 2017

Unser Titelbild:

Inessa Garwardt: Hof im Winter

Inessa Garwardt, die Malerin unseres Titelbildes „Hof im Winter“ (1978, Öl/Leinwand, 40x50 cm), wurde 1938 in der deutschen Siedlung Kurman auf der Krim geboren und lebt und wirkt seit 1993 in Smolensk, Russland.

1941 wurde sie mit den Eltern nach Kasachstan deportiert, 1953 zog die Familie nach Usbekistan um. 1958 begann sie ein Kunststudium an der Benkow-Kunstfachschule in Taschkent. Sechs Jahre später zog sie nach Andischan, Usbekistan, und arbeitete in der dortigen Kunststiftung im Bereich der Industriegraphik und Plakatgestaltung.

Seit 1975 steht Kunst mit dem Schwerpunkt Natur- und Landschaftsmalerei im Mittelpunkt ihres Lebens. Sie ist Mitglied der Künstlerischen Vereinigung russlanddeutscher Maler „In den Farben des Lebens“.

Die Schönheit der Städte und Natur findet einen lebhaften Widerhall in der aufgeschlossenen Seele der Künstlerin und ihren lichterfüllten und optimistischen Werken: „Ich möchte dem Betrachter alles vermitteln: den Sonnenschein, den Glanz der Sterne, das Summen von Bienen über Kamelienblumen und das Gezwitscher in glücklichen Vogelnestern.“ Ihre Landschaftsmalerei ist erfüllt von Ruhe und Wärme, die die Künstlerin jedem Betrachter zu vermitteln sucht. Die Stillleben und Blumendarstellungen, die sanft und lyrisch sind, beeindrucken durch ihre authentische Art und die Feinheit der Details.

Inessa Garwardt

Ihre Arbeiten befinden sich in Museen von Taschkent, Fergana und Andischan sowie in Privatsammlungen in den USA, in Deutschland, Japan und der Schweiz.

Fragen der Rentengesetzgebung für Spätaussiedler standen im Mittelpunkt eines offiziellen Gespräches, das die beiden Bundesvorstandsmitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Lilli Bischoff und Adolf Braun (2. von rechts), mit dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius (links), und dem russlanddeutschen Bundestagsabgeordneten Heinrich Zertik am 27. Januar 2017 führten.

Foto: BdV

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer
der Deutschen aus Russland,

Mitte Januar gab Erika Steinbach, Mitglied des Deutschen Bundestages und Ehrenvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, bekannt:

„Nach gründlicher Abwägung habe ich mich entschlossen, aus der CDU auszutreten. Diese Entscheidung ist die einzige, ehrliche Konsequenz gegenüber der CDU und mir selbst – ein Schritt, der nach mehr als vierzigjähriger Mitgliedschaft nicht schmerzfrei ist. Meine Beweggründe können Sie meiner Erklärung entnehmen."

Diese Entscheidung traf Frau Steinbach als gewählte Politikerin, und es steht mir nicht zu, diese zu bewerten. Als langjährige Präsidentin des Bundes der Vertriebenen kann Frau Steinbach viele Erfolge für den Verband, dem auch unsere Landsmannschaft angehört, vorweisen. Dafür gilt ihr nach wie vor unser Dank.

Nordrhein-Westfalen ist das bevölkerungsreichste Bundesland der Bundesrepublik. Viele unserer Landsleute haben in NRW ihre neue Heimat gefunden. Die Landesgruppe NRW der Landsmannschaft kam am 21. Januar 2017 zu einer Delegiertenversammlung mit Neuwahlen zusammen. Dietmar Schulmeister, junger Hoffnungsträger unseres Verbandes, wurde einstimmig zum neuen Landesvorsitzenden gewählt. Dazu gratuliere ich im Namen des Bundesvorstandes herzlich und wünsche uns eine sachliche, ergebnisorientierte und kollegiale Zusammenarbeit. Seinem Amtsvorgänger Alexander Kühl danke ich herzlich für sein Engagement in den letzten Jahren.

Im Jahr 2017 stehen Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und dem Saarland an. Voraussichtlich am 24. September 2017 wird der Deutsche Bundestag gewählt. Gerade die Erfahrungen der letzten Monate zeigen, dass das Interesse unserer Landsleute am politischen Geschehen in Deutschland deutlich gestiegen ist. Nun haben einige Parteien erkannt, die berechtigten Interessen der Deutschen aus Russland und anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion nicht ausreichend im Fokus gehabt zu haben. Diese Einschätzung muss ich mit Bedauern bestätigen.

In den nächsten Wochen und Monaten wird sich zeigen, ob die Parteien den Worten auch Taten folgen lassen werden. Das werden wir anhand von Parteiprogrammen und der Platzierung unserer Landsleute auf den Kandidatenlisten beurteilen können. Besonders wichtig ist dabei, dass die

Waldemar Eisenbraun

Entscheidungsträger aus der Politik wirksame Maßnahme im Kampf gegen die drohende Altersarmut bei unseren Landleuten beschließen und umsetzen.

Abschließend ermutige ich alle interessierten Landsleute, sich stärker in den politischen Gremien auf allen Ebenen zu engagieren.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen

Waldemar Eisenbraun,
Bundesvorsitzender

2016: Zuzug von mehr als 6.500 Spätaussiedlern und ihren Familienangehörigen

Das vierte Mal in Folge hat sich 2016 der Zuzug von Spätaussiedlern und ihren Familienangehörigen in Deutschland erhöht.

Diese Entwicklung ist insbesondere auf das Zehnte Gesetz zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes zurückzuführen, das am 14. September 2013 in Kraft getreten ist. So ist z.B. das Erfordernis der gemeinsamen Aussiedlung entfallen. Für Ehegatten und Nachkommen besteht zu jedem beliebigen Zeitpunkt die Möglichkeit, in den Aufnahmebescheid des Spätaussiedlers nachträglich aufgenommen zu werden. Der mit der Gesetzesänderung verfolgte Zweck wurde somit erwartungsgemäß erreicht.

Herkunftsstaaten: Ehemalige Sowjetunion:	
Russische Föderation	3.035
Kasachstan	2.332
Ukraine	719
Kirgisistan	137
Weißrussland	133
Moldau	63
Usbekistan	53
Georgien	32
Armenien	19
Turkmenistan	14
Tadschikistan	13
Aserbaidschan	12
Litauen	9
Lettland	1
Übrige Staaten:	
Polen	9
Rumänien	7

Im vierten Quartal 2016 hat sich der Zuzug von Spätaussiedlern im Vergleich zu den Vorjahreswerten leicht verringert. Dennoch sind bis Dezember 2016 insgesamt 6.588 Spätaussiedler und deren Familienangehörige registriert worden. Damit sind 470 Personen mehr registriert worden als im Jahr 2015.

Während sich die Zuzugszahlen weiter erhöht haben, hat sich die Zahl der Anträge auf Aufnahme als Spätaussiedler, Ehegatte oder dessen Abkömmling im Vergleich zum Vorjahr erheblich reduziert. Wurden im Jahr 2015 noch 18.011 Anträge gestellt, waren es im Jahr 2016 nur noch 13.677; das ist ein Rückgang um 24%.

Der Bundesbeauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, zeigt sich mit dieser Entwicklung sehr zufrieden:

„Die Aussiedlerpolitik der Bundesregierung hat auch 2016 Früchte getragen. Von der 2013 erfolgten Gesetzesänderung und den damit verbundenen Erleichterungen bei der Familienzusammenführung wurde offensichtlich von den Spätaussiedlern im großen Maße Gebrauch gemacht. Das ist ein Gewinn für unser Land. Der Großteil der zugewanderten Spätaussiedler hat nachweislich seinen Platz in der Gesellschaft gefunden, sich gut integriert und auf dem deutschen Arbeitsmarkt Fuß gefasst.

Hinzu kommt, dass sich die Zuwanderung von Spätaussiedlern positiv auf die Altersstruktur in Deutschland auswirkt. Laut dem Migrationsbericht 2015 kommt es dadurch zu einem. ‚Verjüngungseffekt' in der Bevölkerung, da die zugewanderten Spätaussiedler relativ jung sind. 77,3% der im Jahr 2015 zugezogenen Spätaussiedler sind unter 45 Jahre alt."

Pressemitteilung
des Aussiedlerbeauftragten

Frage an den Rechtsanwalt

Fragen von Herrn Schlosser:

1. Hat ein Heimkehrerschein eine Auswirkung auf die Rente (geboren im Gewahrsam 1948, entlassen 1983)?
2. Wie erlangt man einen Staatsangehörigkeitsausweis?
3. Kann man einen Staatsangehörigkeitsausweis nach RuStag (Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz für das Deutsche Reich) von 1913 (alle Vorfahren waren Volksdeutsche) bekommen?

Antworten von RA Puhe:

1. Der Heimkehrerschein hat keine Auswirkung auf die Rente.
2. Einen Staatsangehörigkeitsausweis erhält man, wenn man die Ausstellung eines solchen bei der zuständigen Behörde beantragt. Wer einen Wohnsitz in Deutschland hat, für den ist die entsprechende Stadt- oder Kreisverwaltung zuständig. Für Personen mit Wohnsitz im Ausland ist das Bundesverwaltungsamt in Köln zuständig.
3. Die Ausstellung des Staatsangehörigkeitsausweises richtet sich nach der aktuellen Rechtslage. Es wird also im Ausweis nur geschrieben stehen, dass der Betreffende deutscher Staatsangehöriger ist, also ohne Hinweise auf bestimmte Rechtsvorschriften, erst recht nicht solche nach nicht mehr gültigen gesetzlichen Vorschriften.

Frage von Rudolf Patzer:

Ich bin 63 geworden und war nie arbeitslos. Jetzt habe ich die Absicht, Rente zu beantragen. Einreisejahr nach Deutschland 1992. 39 Jahre wurde anerkannt, der Rest gekürzt. Beginn meiner Regenlrent ist 8/2019. Abzüge 9 Prozent. Keine Erwerbsminderung. Gibt es Änderungen?

Antwort von RA Puhe:

Aus Ihrer Frage lässt es sich leider nicht konkret feststellen, welche Variante für Sie ökonomisch am günstigsten ist. Wenden Sie sich bitte mit Ihrem Anliegen an einen zuständigen Rentenberater.

Frage von Maria Müller:

Bei der Prüfung der Rentenauskunft vom 30. Mai 2016 habe ich im Versicherungsverlauf fehlende Beschäftigungszeiten in der ehemaligen UdSSR (Kasachstan) festgestellt. Es geht um glaubhaft gemachte Zeiten nach dem Fremdrentengesetz (FRG).

Die fehlenden Zeiten im Versicherungsverlauf:

1. Die Beschäftigungszeiten vom 29.3.1985 bis 31.12.1985 (9 Monate), die mit Kindererziehungszeiten zusammenfallen.
2. Die Beschäftigungszeiten (Pflichtbeitragszeiten) vom 1.1.1986 bis 31.9.1986 (9 Monate).

Auf mein Schreiben habe ich die Antwort von der Rentenversicherung bekommen, dass bei der Kontenklärung im Jahr 2005 die Beschäftigungszeiten und Mutterschaftszeiten nach meinen Angaben gespeichert wurden. Leider habe ich keine Kopie des Vordrucks für die damalige Kontenklärung im Jahr 2005.

Aber ich bin der Auffassung, dass bei der Kontenklärung 2005 ein Fehler unterlaufen ist.

In der ehemaligen Sowjetunion bestand in den von mir zurückgelegten Zeiten von 1983 bis 1986 während der Elternzeit grundsätzlich ein Kündigungsschutz von nur zwölf Monaten. Müttern, die im Anschluss die Kindererziehungszeit in Anspruch nahmen, wurde vom Arbeitgeber eine Kündigung ausgesprochen. Da ich keinen Mutterschaftsurlaub in Anspruch nahm und am 29.3.1985 wieder arbeiten ging, wurde mir vom Arbeitgeber auch nicht gekündigt. Die lückenlosen Beschäftigungszeiten kann man meinem Arbeitsbuch entnehmen.

Auch die Eintragung einer Versetzung in meinem Arbeitsbuch am 2.9.1985 zeigt, dass ich keinen Mutterschaftsurlaub in Anspruch genommen habe. Außerdem habe ich bei der Rentenversicherung am 7.12.2016 einen Archivnachweis über fehlende Zeiten eingereicht.

In ihrem letzten Schreiben fordert die Rentenversicherung eine Archivbescheinigung über alle meine Beschäftigungszeiten in der ehemaligen UdSSR. Da es mir nur um fehlende Zeiten im Versicherungsverlauf geht und nicht um Anerkennung der Pflichtbeitragszeiten in der ehemaligen UdSSR als nachgewiesene Zeiten, sehe ich nicht ein, eine neue Anfrage beim Kasachischen Archiv zu machen. Die Verbindung mit dem Ausland ist nicht einfach.

Meine Frage lautet: Was kann ich machen, um alles auf den richtigen Stand zu bringen?

Kann ich eventuell bei der Rentenversicherung einen neuen Vordruck für eine Kontenklärung für die fehlenden Zeiten anfragen?

Antwort von RA Puhe:

Wenn der Betreffende nicht mehr genau weiß, was er seinerzeit bei der Kontenklärung 2005 angegeben hat, lässt sich dieses Problem leicht lösen durch Akteneinsicht. Jeder Bürger hat nämlich ein Recht darauf, in seine Verwaltungsakte Einsicht zu nehmen. Allerdings bekommen nur Rechtsanwälte die Akte in ihr Büro zugeschickt. Der Bürger muss, wenn er selber Akteneinsicht beantragt, darum bitten, dass ihm die Akte unter Aufsicht in einer Verwaltungsbehörde an seinem Ort ausgehändigt wird. Möglicherweise ist es auch machbar, dass die deutsche Rentenversicherung – statt diesen umständlichen Weg zu gehen – dem Betreffenden eine Kopie des Formulars zuschickt, damit er weiß, was er seinerzeit angegeben hat.

Die Nachweismöglichkeit durch das sowjetische Arbeitsbuch ist ein leidiges Thema. Wenn nun die Rentenversicherung einen Nachweis über alle Zeiten verlangt, obgleich Sie diese für Ihr Anliegen gar nicht benötigen, ist dies natürlich kontraproduktiv. Ich kann natürlich nicht beurteilen, ob der mit Schreiben vom 7. Dezember 2016 übersandte Archivnachweis über das Fehlen von Mutterschaftsurlaub ausreichend ist, da er mir nicht vorliegt.

Rechtsanwalt Thomas Puhe (Bild) beantwortet gerne die Fragen unserer Leserinnen und Leser zum Zuwanderungs-, Staatangehörigkeits-, Vertriebenen- und Rentenrecht.

Schicken Sie bitte Ihre Fragen mit dem Betreff **„Frage an den Rechtsanwalt“** an unsere E-Mail-Adresse:

Redaktion@LmDR.de
oder an unsere Geschäftsstelle:
Landsmannschaft
der Deutschen
aus Russland e. V.
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart

Ihre Redaktion

Unsere Landsmannschaft in deutschen Massenmedien

Die „Stuttgarter Zeitung" besuchte den „Ball der Nationen", dessen Leitung Margarete Jegel, Vorsitzende der Ortgruppe Böblingen der LmDR, übernommen hatte:

STUTTGARTER ZEITUNG

„In Stuttgart wird wieder aufgetanzt. Besser gesagt: immer noch. Denn die Tradition des festlichen Balls zu pflegen, ist in diesen Tagen gar nicht mehr so einfach. (…) Der langjährige Veranstalter Yongky Goei konnte nicht mehr weitermachen. Die Zukunft des Balls stand kurz auf der Kippe, ehe sich Margarete Jegel bereit erklärte, sein Amt zu übernehmen. Nun also blickt der ‚Ball der Nationen' wieder einer gesicherten Zukunft entgegen. Denn Jegel arbeitet mit Herzblut daran, den großen Ball weiterhin zu einem Fixpunkt im gesellschaftlichen Terminkalender zu machen. Und zwar im Alleingang.
(…) Die Mühe ist es ihr wert. Sie will nicht nur dem Ball, der 1956 zum ersten Mal im Bad Cannstatter Kursaal stattfand, neues Leben geben, sie fühlt sich einem kulturellen Auftrag verpflichtet. Margarete Jegels Hobby ist quasi die Völkerverständigung. Als sie vor einem Jahr die Leitung des ‚Balles der Nationen' für drei Jahre übernahm, setzte sie sich ein Ziel: ‚Der Ball soll nicht nur Kulturen in der Stadt verbinden, sondern auch Generationen.'"

Quelle: www.www.stuttgarter-nachrichten.de (Artikel „Ball der Nationen: Stuttgart tanzt wieder auf" vom 9. Januar 2017, Autor Martin Haar)

Über ihre positive Erfahrung mit der Ortsgruppe Ulm (Baden-Württemberg) der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland berichtete die Leiterin der Koordinationsstelle in Ulm, Elis Schmeer, in einem Interview für die „Südwest Presse". Hier ein Auszug:

SÜDWEST PRESSE

„**Südwest Presse:** Erreichen Sie Menschen aus allen Kulturen in Ulm? Wie sieht es etwa mit Migranten aus Russland aus?
Elis Schmeer: Wir hatten erst eine interkulturelle Veranstaltung mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Wiblingen. Es war mir ein besonderes Anliegen, den Verein da in seinem Bemühen zu unterstützen, ein positives Beispiel zu geben: Das Fest war für jeden offen, das war auch der Vorsitzenden sehr wichtig.
Südwest Presse: Ja, man hat meist den Eindruck, dass da noch viel geklüngelt wird.
Elis Schmeer: Sie bemühen sich aber umzudenken und wollen sich öffnen. Und das fördern wir unbedingt. Es ist gut, wenn sie gegen dieses Bild antreten. Auch im Hinblick auf die Themen AfD-Wähler und Flüchtlinge. Solche Begegnungen können Angst und Vorurteile nehmen, die ja zweifellos da sind."

Quelle: www.swp.de (Artikel „In Ulm ist Internationalität eine Haltung" vom 9. Januar 2017, Autorin Ulrike Schleicher)

Mit Unterstützung der Jugendorganisation der LmDR in Bayern wird das Jugend-Tanztalent-Festival „APPLAUS für die Integration" vom 24. bis 26. Februar 2017 in Nürnberg organisiert. Das Tanzfestival bietet jungen Leuten mit unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft die Möglichkeit, sich in Workshops, Podiumsgesprächen, Mitmachaktionen und Wettbewerben (u.a. mit Teilnehmern aus ihren Herkunftsländern) auszutauschen und sich einer hochkarätigen internationalen (Sankt-Petersburg – Lissabon – Prag) Jury vorzustellen. Bericht des „Marktspiegels":

MarktSpiegel

„Das Festival-Wochenende steht neben dem Tanzwettbewerb auch für die Begegnung und den interkulturellen Austausch. Ein umfangreiches Begleitprogramm umfasst neben Mitmachaktionen, Workshops und offenen Master-Klassen auch eine Kinderbilder-Ausstellung sowie eine mehrsprachige Führung durch die Nürnberger Altstadt.
Organisiert wird das Jugend-Tanztalent-Festival von der 'Jugend Bildung bilingual e.V.' – in Zusammenarbeit mit der Ballettschule ELENA aus Nürnberg – und der Jugend-LmDR-Bayern."

Quelle: www.marktspiegel.de (Artikel „Jugend-Tanztalent-Festival ‚APPLAUS für die Integration'" vom 5. Januar 2017)

Das Mehrgenerationenhaus Lahr (Baden-Württemberg) und die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Lahr luden am Freitag, den 13. Januar Seniorinnen und Senioren zu einem Mittagstisch ein. Das Mittagessen im Treffpunkt Stadtmühle wurde gemeinsam zubereitet und anschließend verzehrt. Die „Lahrer Zeitung" berichtete:

Badische Zeitung

„Ein gutes Essen schmeckt noch besser, wenn es gemeinsam in geselliger Runde verspeist wird, sagt die Stadt in ihrer Pressemitteilung. Dies zu ermöglichen, ist eines der Ziele der Mittagstisch-Aktion der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen, die im Oktober stattgefunden hat. (…) Das Angebot soll nun fortgeführt werden. Dazu wurde das Konzept weiterentwickelt und erweitert. Ab Januar sollen zwei Mittagstische pro Monat angeboten werden."

Quelle: www.badische-zeitung.de und Druckausgabe der „Badischen Zeitung" (Artikel „Ein Mittagstisch in geselliger Runde" vom 4. Januar 2017)

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite **www.LmDR.de/WA-Termine/**

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft, **Jakob Fischer, Jürgen Arnhold** und **Ilja Fedoseev**, die Sie unter den Telefonnummern 0711-166590 bzw. 0171-4034329 (Jakob Fischer) oder unter der E-Mail-Adresse J.Fischer@LmDR.de erreichen können.

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führt Jakob Fischer in die Ausstellung ein, präsentiert Filme auf Großleinwand und hält Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Er organisiert nach Vereinbarung auch alle Führungen für Gruppen und Schulklassen. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Jakob Fischer (vorne links) bei der Präsentation der Wanderausstellung in Mannheim.

Würzburg, Bayern

Bis 8.2.: Rathaus, Rückermainstr. 2, Tel.: 0931-372698, Claudia Penning-Lother.
Organisation: Albina Baumann, Tel.: 0159-01023923.

Halle (Saale), Sachsen-Anhalt

Bis 24.2.: Rathaus, Marktplatz 1.
Organisation: Andreas Kahl, Fachbereich Kultur, Tel.: 0345-2213003.

Hamburg-Altona

3.-24.2.: Bezirksamt Altona/Rathaus, Platz der Republik 1, Tel.: 040-428280.
Organisation: Dr. Otto Horst, Tel.: 0176-48651388.

Reichelsheim, Hessen

5.2.-5.3.: Regionalmuseum (im Alten Rathaus von 1554), Rathausplatz 7, Tel.: 06164-2369.
Eröffnung am 5. Februar um 14.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Grußwort: Stefan Lopinski, Bürgermeister der Gemeinde Reichelsheim.
Organisation: Andreas Uhrig, Tel.: 06461-3414 bzw. 0172-6320883.

Köln, Nordrhein-Westfalen

7.-8.2.: Deutzer Gymnasium, Schauertestr. 1, Tel.: 0221-8879070.
Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Inga Simkunaite-Folkers.

Hochheim am Main, Hessen

8.2.-17.3.: Rathaus, Burgeffstr. 30, Tel.: 06146-900-142. Eröffnung am 8. Februar um 19 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: Dirk Westedt, Bürgermeister der Stadt Hochheim; Svetlana Friebus, Aussiedlerbetreuerin und Initiatorin der Ausstellung.
Organisation: Linda Traut.

Herne, Nordrhein-Westfalen

14.-15.2.: Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung mit Wirtschaftsgymnasium, Westring 201, Tel.: 02323-162631.
Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Daniela Rademacher.

Bayreuth, Bayern

16.-17.2: Graf-Münster-Gymnasium, Schützenplatz 12, Tel.: 0921-759830.
Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Hans-Dieter Scholz und Viktoria Wesner.

Kiel, Schleswig-Holstein

18.-19.2: Veranstaltungszentrum Villa-78 in der Hermann-Ehlers-Akademie, Niemannsweg 78, Tel.: 0431-38920.
Eröffnung am 18. Februar um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Manfred Lietzow, Tel.: 0171-2041975.

Donauwörth, Bayern

20.-21.2.: Gymnasium, Pyrkstockstr. 1, Tel.: 0906-706560. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Herr Schweigart.
7.-9.3.: Fachoberschule, Berufsoberschule, Neudegger Allee 9, Tel.: 0906-7050810. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung
Organisation: Richard Strehle.

Schweinfurt, Bayern

22.-23.2.: Friedrich-Fischer-Oberschule, Goethestr. 5, Tel.: 09721-801962.
Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Harald Bauer.
23.-24.2.: Bayern-Kolleg, Florian-Geyer-Str. 13, Tel.: 09721-475930 bzw. -4759317.
Schulleitung: Peter Rottmann, Birgit Weiß.
Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Gerlinde Grill, Tel.: 0170-6038222.

Pforzheim, Baden-Württemberg

26.-28.2.: Bürgerhaus Haidach, Marienburger Str. 18.
Eröffnung am 26. Februar um 14 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung.
Organisation: Ljuba Konschuh, Tel.: 07231-463883.

Projektleiter: Jakob Fischer, Jürgen Arnhold, Ilja Fedoseev

Mit sachlichen Informationen Vorurteile abbauen

Mit einer beeindruckenden Rede ging der Würzburger Oberbürgermeister Christian Schuchardt bei der Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung in seiner Stadt auf die Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland ein. Wir zitieren daraus kurze Ausschnitte:

Die Deutschen aus Russland sind inzwischen gut integriert, was die Ausstellung mit beeindruckenden Beispielen belegt. Es könnte der Eindruck entstehen, dass sich Staat und Gesellschaft nicht mehr um sie zu kümmern brauchen und sich aktuell ganz auf die Integration der Flüchtlinge konzentrieren können. Ich hielte das jedoch für einen Fehler.

Die Messlatte für die Deutschen aus Russland ist, mit den Deutschen ohne Migrationshintergrund gleichzuziehen, und da gibt es noch einigen Nachhol- und Unterstützungsbedarf, insbesondere bei der beruflichen Integration.

Auch stoßen die Deutschen aus Russland noch immer auf Vorurteile und Vorbehalte. Neben der persönlichen Begegnung kann sachliche Information dazu beitragen, Vorurteile abzubauen. Information schafft Wissen, Wissen ermöglicht Verstehen, und Verstehen ist der Schlüssel zur Verständigung. Deshalb freue ich mich, dass die Ausstellung fundierte Informationen und zudem Einheimischen und Zuwanderern die Gelegenheit bietet, aufeinander zuzugehen, miteinander zu reden und einander so besser zu verstehen. Ich wünsche mir, dass die Akzeptanz der Russlanddeutschen dadurch weiter zunimmt.

Von links: Ehrengast der Eröffnungsveranstaltung, Albina Baumann, Vorsitzende der Ortsgruppen Würzburg und Kitzingen, Projektleiter Jakob Fischer, Oberbürgermeister Christian Schuchardt und Ewald Oster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft.

MIGRATIONSBERATUNG FÜR ERWACHSENE ZUWANDERER

BERATUNG UND BEGLEITUNG FÜR MIGRANTEN

LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E. V.

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

STELLENAUSSCHREIBUNG

LmDR e.V. sucht ab sofort für die Migrationsberatung für erwachsene ZuwandererInnen (MBE)

SozialpädagogInnen bzw. SozialarbeiterInnen

an den Standorten:

Berlin-Marzahn / Groß-Gerau / München

Wir erwarten:
- abgeschlossene Ausbildung als Sozialpädagoge/in bzw. Sozialarbeiter/in
- Fremdsprachenkenntnisse (Russisch, Englisch)
- Kenntnisse im Ausländer- und Sozialrecht
- Erfahrung in der Beratung von MigrantInnen
- physische und psychische Belastbarkeit
- Fortbildung in Fallmanagement bzw. Bereitschaft zur Aufnahme einer entsprechenden Fortbildung

Wir bieten:
- Arbeit mit Anbindung an das Team der Bundesgeschäftsstelle
- Möglichkeiten zu Fortbildung und Supervision
- Vergütung in Anlehnung an TVöD

Aufgaben:
- Beratung von Neuzuwanderer/-innen und AusländerInnen mit einem dauerhaften Aufenthaltsstatus
- Fallmanagement mit dem Ziel der Integration in Arbeitsmarkt und Gesellschaft
- Kooperation mit Regeldiensten, Arbeitsagentur und Trägern von Sprachkursen
- aktive Mitarbeit in kommunalen Netzwerken
- Mitwirkung bei der interkulturellen Öffnung der Regeldienste und Verwaltungsbehörden
- Öffentlichkeitsarbeit

Weitere Informationen finden Sie unter:
http://mbe.LmDR.de

Die schriftlichen Bewerbungen sind zu richten an:

LmDR e. V., Abteilung Personalwesen
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart

Walter Gauks, Bundesvorsitzender der Jugendorganisation der LmDR:

2017 – ein Jahr grosser Herausforderungen

Walter Gauks

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer der Deutschen aus Russland,
wir sind mit Tatkraft und Optimismus in das neue Jahr gestartet. Vor uns liegen Aufgaben und Chancen, die sich aus unserer sehr guten Arbeit 2016 ergeben. Die drei frisch gegründeten Landesverbände der JUGEND-LmDR haben ihre Arbeit aufgenommen. Es gilt, den vielen neuen Mitgliedern in unserem Vereinsleben ein Zuhause zu geben. Wir freuen uns, dass zahlreiche Ehrenamtliche uns mit ihrer Zeit und ihrem Engagement unterstützen wollen.

Das Jahr 2017 wird ein Jahr großer Herausforderungen. Das liegt an vielen aktuellen politischen Themen. Ich meine damit nicht nur jene, die täglich die Schlagzeilen dominieren, sondern auch vieles, was uns im Alltag beschäftigt. Es geht um gleiche Chancen, ein soziales Miteinander und vor allem gesellschaftlichen Frieden. Als Verband leisten wir einen wichtigen Beitrag.

Kultur ist für uns eine Brücke, die Menschen verbindet und uns hilft, Gegensätze zu überwinden. Natürlich zählt das Familienfestival „Wir gemeinsam“, das 2016 über 1.000 Besucher anlockte, wieder zu den Höhepunkten.

Ein wichtiger Baustein ist unsere Bildungsarbeit. Multiplikatoren-Schulungen werden wir zu verschiedenen Themen anbieten, die gerade für unsere Ehrenamtlichen von Interesse sind. Wir werden uns verstärkt dafür einsetzen, das insbesondere unser gesellschaftlicher Beitrag sichtbar wird. Denn die Geschichte der Deutschen aus Russland in Deutschland ist eine Erfolgsgeschichte.

Ich weiß, dass es im ganzen Land viele Einrichtungen gibt, die es verdienen, dass ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit mehr Gehör geschenkt wird. Dafür müssen wir, alle zusammen, die Initiative ergreifen. Gerne helfen wir als Verband dabei.

Ein wichtiges Thema, das alle Generationen betrifft, ist unsere gemeinsame Geschichte. Im vergangenen Jahr haben wir mit einer hochkarätig besetzten Tagung an den 75. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion erinnert. Vor allem in der heutigen Zeit, wo auf europäischem Boden leider wieder gekämpft wird und viele Menschen auf der Flucht sind, müssen wir dieses Andenken im Interesse aller pflegen.

Herausforderungen 2017

In diesem Jahr stehen Bundestagswahlen an. Mit mehr als 2.500.000 Menschen sind die Deutschen aus Russland eine wichtige Wählergruppe. Wir als Verband unterstützen demokratische Kräfte und werden erneut aktiv dazu ermutigen, sich an der Wahl zu beteiligen.

Wir werden, wie bei der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhauswahl 2016, einen Videowahlaufruf produzieren. Unsere Ziele stehen über der Parteipolitik, sind aber durchaus auch an die Parteien gerichtet. Unsere Forderung, aktiv ein demokratisches Miteinander zu gestalten, steht im Zentrum. Wir sind ein starker Ansprechpartner für alle Parteien, die für dieses demokratische Miteinander mit Wort und Tat stehen.

Darauf bin ich stolz. Und dafür bedanke ich mich bei allen Jugendlichen, allen Partnern und Unterstützern. Aussiedler und Spätaussiedler sind Erfolgsbeispiele für Integration. Unsere Jugendlichen beweisen das jeden Tag.

2017 wird ein wichtiges Jahr für unsere Jugendorganisation. Wir haben den Jugendlichen versprochen, mit unserer Jugendorganisation eine Plattform zu schaffen, auf der sie ihre Talente entwickeln und zeigen können. Bereits in den kommenden Wochen steht die Gründung des Jugendverbandes Berlin-Brandenburg an.

Auch im Tagesgeschäft gibt es viel zu tun: Die tiefer gehende Zusammenarbeit mit den Ortsverbänden der Landsmannschaft, der Ausbau der grenzüberschreitenden Arbeit, die weitere Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit sowie die Organisation von Bildungsreisen und Sommercamps stehen auf der Agenda.

Das alles wollen wir gemeinsam schaffen! Ich danke allen Mitgliedern, Ehrenamtlichen, Förderern, Partnern und Freunden, die uns 2016 so stark gemacht haben und auch 2017 wieder „am Start“ sind.

Ich wünsche allen ein erfolgreiches Jahr 2017!

Ihr Walter Gauks

Familienfestival „Wir – Gemeinsam“

Liebe Kinder und Jugendliche, liebe Eltern,

aus Anlass des Internationalen Frauentages veranstalten wir am **11. März 2017** wieder unser großes Familienfestival „**Wir – Gemeinsam**“ und laden euch alle herzlichst zur Teilnahme ein.
Die Veranstaltung findet im großen Saal des **Russischen Hauses der Wissenschaft und Kultur in Berlin** (Friedrichstraße 176-179) statt. Wir richten auch eine Open-Stage-Bühne ein, damit Kinder und Jugendliche Erfahrungen auf der Bühne sammeln können.
Darüber hinaus bieten wir für Kinder verschiedene Stationen an, zum Beispiel Kinderschminken und vieles andere mehr. Bei dem Festival werden professionelle Foto- und Videoaufnahmen gemacht.
Schickt uns bitte bis zum 1. März 2017 eine formlose E-Mail:

anmeldung@gemeinsam-wmeste.de

Weitere Informationen findet ihr auf unserer offiziellen Internet-Seite:

www.gemeinsam-wmeste.de

Meldet euch bei uns oder kommt am 11. März 2017 vorbei!
Der Eintritt ist frei.

Euer Bundesvorstand der Jugend-LmDR

DER JUGENDVERBAND DER LMDR STELLT SICH VOR

ROMAN FRIEDRICH, VORSITZENDER DER JUGEND-LMDR IN NRW

Am 25. November 2016 wurde in NRW ein neuer Landesverband unserer Jugendorganisation gegründet. Zum Landesvorsitzenden wählten die Jugendlichen einstimmig den erfahrenen Soziologen und Erzieher Roman Friedrich, der sich seit vielen Jahren der Arbeit mit problematischen Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen widmet. Nun stellt er sich den Lesern von „Volk auf dem Weg“ selber vor:

Wie bin ich?

Es würde mir sehr schwer fallen, mich selbst einschätzen zu müssen. Andere könnten mich bestimmt viel besser beurteilen. Als Streetworker bin ich schon seit zehn Jahren in sozialen Brennpunkten unterwegs. *(„Streetworker“ ist ein Sozialarbeiter, der mit delinquenten und straffälligen Jugendlichen arbeitet – Anm. d. Red.)* Zum Teil ist es auch mein Persönlichkeitsmerkmal. Ich bin Türöffner und Brückenbauer, der gerne verschiedene Menschen und Kulturen zusammenbringt.

Meine Familie

Die Familien meiner Großeltern wurden zusammen mit vielen anderen Russlanddeutschen aus der Wolgaregion nach Sibirien deportiert. Meine Großmutter väterlicherseits erzählte nur sehr wenig über diese Zeiten. Nur, wie sie aus der „Trudarmee“ floh. Mein Großvater erwähnte nie seine Vergangenheit. Ich wusste lediglich, dass seine Eltern repressiert wurden und man seine Geschwister trennte, indem man sie alle in unterschiedliche Heime steckte.

Die Kontakte gingen verloren. Erst ca. 20 Jahre nach dem Krieg fand mein Großvater durch Zufall seinen Bruder, der mit seiner Familie ebenfalls in Omsk lebte und seit seiner Kindheit einen völlig anderen Namen hatte.

Meine Großmutter war religiös und versammelte sich heimlich mit anderen Frauen aus dem Dorf und las aus einer uralten Bibel. Daran kann ich mich sehr gut erinnern. Sie zog sechs Kinder groß.

Mein Vater sprach bis zur Einschulung, wie er mir selbst erzählte, nur Deutsch. In der Schule wurde es ihm aber verboten; dadurch verschlechterten sich seine Deutschkenntnisse allmählich mit der Zeit.

Die Großeltern mütterlicherseits stammten aus der Ukraine. Auch sie wurden repressiert und nach Sibirien deportiert. Daher habe ich eine „multiple“ Identität. Meine „deutsche“ Identität“ war jedoch dominierend und spielte die wichtigste Rolle in meinem Leben.

Ich wuchs in Omsk auf, wo es viele Deutsche gab. Trotzdem hatte man es nicht immer leicht, sich als Vertreter dieser Minderheit in der Gesellschaft zu etablieren. Schon in der Schulzeit gab es viele Konflikte aufgrund meines „Deutschseins“ zwischen mir und meinen Klassenkameraden. Erst im Nachhinein konnte ich diese Zwischenfälle als Diskriminierung definieren. Damals war es für mich Alltag, mindestens zweimal im Monat als „Fritz“ oder „Faschist“ beschimpft zu werden. Ich musste sozusagen meine Ehre verteidigen und mich behaupten, da ich auf gar keinen Fall als „Fritz“ oder „Faschist“abgestempelt werden wollte.

In Russland führte ich ehrenamtlich Beratung und Coaching für Drogenabhängige durch, weil viele meiner Klassenkameraden süchtig geworden waren. Einige starben sogar.

Ausreise nach Deutschland

Meine Eltern hatten einen Ausreiseantrag gestellt und eigentlich alle Formalitäten erledigt. Ich war absolut passiv, da ich relativ gut situiert war, einen Job in Moskau hatte und eigentlich nicht vorhatte, nach Deutschland auszureisen.

Ich ließ mich jedoch von meinen Eltern überzeugen und letztendlich bin ich ihnen unendlich dankbar, da für mich hier in Deutschland absolut neue Perspektiven eröffnet wurden. Ich kann mich hier viel besser verwirklichen, sowohl im beruflichen Sinn als auch im Rahmen der individuellen Persönlichkeitsentwicklung, als wenn ich in Russland geblieben wäre.

In Deutschland habe ich unterschiedliche Jugendprojekte initiiert und durchgeführt sowie zwei Jugendeinrichtungen geleitet. Parallel bin ich seit über zehn Jahren als Straßensozialarbeiter, also als Streetworker, tätig, hauptsächlich für unsere Zielgruppe. Vom Beruf bin ich Erzieher und Soziologe.

Was ist gute Jugendarbeit?

Eine gute Jugendarbeit ist für mich eine Arbeit, die nicht an den Bedürfnissen der Jugendlichen vorbeigeht. Die Jugendlichen sollten sich kreativ, sportlich etc. frei entfalten können und befähigt werden, bei gesellschaftspolitischen Prozessen mitzumachen. Es ist auch sehr wichtig, der Öffentlichkeit zu zeigen, dass wir, die junge Generation der Deutschen aus Russland, unserer Gesellschaft in allen Bereichen etwas bieten können. Für die Mehrheitsgesellschaft besteht meiner Meinung nach immer noch Aufklärungsbedarf, was dieses Thema angeht.

Roman Friedrich referierte bei der Multiplikatorenschulung der Jugend-LmDR im Oktober 2016 in Berlin.

Meine Freizeit

Freizeit habe ich jetzt wenig. Ich möchte gerne meinen drei Kindern etwas mit auf den Weg im Leben geben und nutze meine freien Momente dafür, mit ihnen etwas zu unternehmen. Aus meiner Sicht komme ich aber zu selten dazu.

Gerne lese ich auch. Geschichtsbücher sind meine Leidenschaft, und wenn ich ein paar Minuten Zeit dafür zusammenkriege, genieße ich sie. Ist für mich momentan aber eher ein „Luxusartikel“. Außerdem treibe ich gerne Sport und wenn ich Zeit habe, gehe ich ins Boxstudio.

Was sage ich unserer Jugend?

Ich würde den jungen Deutschen aus Russland empfehlen, ihre eigenen Wege zu gehen. Seid souverän, unbeeinflussbar, aber auch nicht apolitisch. Ihr habt jetzt die Chance, unsere Gesellschaft mitzugestalten. Nicht jede Bevölkerungsgruppe hat diese Möglichkeit.

Eure nicht seltenen Diskriminierungserfahrungen und die eurer Eltern könnten ebenso wie die positiven Erfahrungen eurer gelungenen Integration Bausteine für eine bessere und gerechtere Gesellschaft in der Zukunft werden. Nutzt bitte diese Gelegenheit und macht die Welt für die neuen Generationen besser! Die Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland kann euch dafür eine perfekte Plattform anbieten.

Die Englischlehrerin Valeriya Paksyutova mit Jugendlichen und Kindern bei der Kinderweihnachtsfeier in Schweinfurt am 22. Dezember 2016.

DER ERFOLG DER KINDER IST DOCH AUCH UNSER ERFOLG

Nelli Geger beschäftigt sich als Leiterin des Projekts „Potenziale junger Migranten fördern. Orientierung – Vernetzung – Integration in Bayern“ mit Hausaufgabenbetreuung für Kinder und Schüler mit Migrationshintergrund in Bayern. In Rahmen des Projekts besucht sie regelmäßig die Orte, in denen die Hausaufgabenbetreuung durchgeführt wird. Über ihre Eindrücke berichtete sie unserer Jugendredaktion.

22. Dezember 2016. Heute bin in Schweinfurt, um mit der Lehrerin Valeriya Paksyutova den neuen Stundenplan zu klären. An diesem Tag bin ich ungewöhnlich früh angekommen, deswegen stehe ich grade vor dem Klassenzimmer und höre zu, was da drinnen passiert, danach atme ich aus, drehe am Türknauf und trete ins Klassenzimmer ein. Zwanzig neugierige Augen schauen mich fragend an. Ich versuche, die Lehrerin nicht zu stören, gehe auf Zehenspitzen nach hinten und setze mich an den Tisch zu einem kleinen Mädchen. Meine Nachbarin bewegt ihr Buch zu mir und fragt: „Wie heißt du?“, „Bist du unsere neue Schülerin?“, „Willst du auch mit uns Englisch lernen?!“ Auf meine Antwort wartet sie nicht, sondern fängt an, mir zu erklären, was sie gerade lernen...

Ein solches Interesse am Unterricht beobachte ich nicht nur in Schweinfurt, sondern auch in den anderen Städten in Bayern, in denen die Hausaufgabenbetreuung im Rahmen des Projekts „Potenziale junger Migranten fördern. Orientierung – Vernetzung – Integration in Bayern“ organisiert und durchgeführt wurde.

Das Projekt wird vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert und dient dazu, jungen Migranten zu helfen, ihr ganzes Potenzial zu entfalten. Interesse am Lernen soll geweckt und der Zugang zu Bildungseinrichtungen an Ort und Stelle in Bayern ermöglicht werden.

Schon in fünf Städten, nämlich in Bad Kissingen, Dingolfing, Fürth, Nürnberg und Schweinfurt, funktioniert die Hausaufgabenbetreuung sowohl für Vorschulkinder als auch für Schüler.

Das Projekt unterstützt die jungen Migranten jedoch nicht nur in Sachen Bildung, sondern auch bei Sport-, Theater- und Tanzveranstaltungen. Man kann bereits explizit beobachten, wie schnell und unauffällig die Kinder durch Musik und Sport die neue ungewöhnliche Sprache lernen und in die neue Umgebung integriert werden. Die Vermittlung von Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenlebens sowie die eigene Positionierung und Identität sind hier von besonderer Bedeutung.

Eine sehr wichtige Funktion erfüllen in diesem Kontext besondere Bezugspersonen (zum Beispiel Lehrer). Sie sind für die Kinder und Jugendlichen nicht nur außerhalb der Schule wichtige Ansprechpartner, und oft mehr als das. Die Erfahrungen zeigen, dass sie dazu beitragen, individuell Potenziale zu fördern, und als stabilisierender Faktor für die Persönlichkeitsentwicklung zur Verfügung stehen. Sie nehmen oft in Ergänzung zur Familie Aufgaben wahr, die diese nicht leisten kann.

Das Projekt bereitet interessierte Personen auf die Tätigkeit vor und begleitet sie kurz- und langfristig bei der Arbeit. Dafür werden Seminare und Schulungen organisiert, bei denen Ehrenamtliche ihre Kenntnisse umfassend erweitern und vertiefen können.

In diesem Zusammenhang erfüllt das Projekt sehr wichtige Aufgaben: Es unterstützt junge Migranten beim Lernen und erreicht durch den Fokus auf die junge Generation indirekt auch die Familien und das soziale Umfeld und gewinnt sie für die Teilhabe an der Gesellschaft.

... „Frau Geger! Frau Geger!“ – Ich begreife nicht sofort, dass die Lehrerin meinen Namen nennt. Der Unterricht ist zu Ende, und die Kinder gehen mit fröhlichem Gezwitscher raus. Sie sind glücklich: Morgen gehen sie in die Schule und zeigen, was sie heute gelernt haben. Einige bekommen bestimmt gute Noten.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Ich sehe den Stolz in den Augen der Lehrerin Valeriya Paksyutova, die immer für jedes Kind Zeit findet, jedem aufmerksam zuhört und versucht, jedem zu helfen. Der Erfolg der Kinder in der Schule ist auch ihr Erfolg, der Erfolg der Eltern und ein bisschen auch meiner.

Nelli Geger

Mehr über uns findest du im Internet www.Jugend-LmDR.de

JUGEND-LMDR BADEN-WÜRTTEMBERG.
PROJEKT „STRUKTURAUFBAU NEUER JUGEND-ORGANISATIONEN“

ERFOLGREICHER ABSCHLUSS

Im Jahr 2016 beteiligte sich die Jugend-LmDR Baden-Württemberg am Programm des Landesjugendrings „Strukturaufbau neuer Jugendorganisationen“, unterstützt durch das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg.

Ziele und Inhalte des Projekts waren unter anderem:

- Verabschiedung einer Jugendordnung und Wahl eines Landesvorstandes, der die Aufgaben im Rahmen des Projekts übernehmen wird;
- Stärkung der Strukturen der einzelnen Jugendgruppen vor Ort;
- Beratung aktiver Mitglieder in Sachen „Gründung und Führung einer Jugendortsgruppe“, Begleitung beim Aufbau und Ausbau sowie bei der Projektarbeit;
- Netzwerkerweiterung;
- Stärkung der Kooperationen zwischen den einzelnen Jugendortsgruppen und gemeinsame Entwicklung von Projekten;
- Ausbildung eines JuLeiCa-Trainers;
- Ausbildung von mehreren Jugendleitern im Rahmen eines Seminars, das an zwei Wochenenden stattgefunden hat;
- Erstellung einer Broschüre als Handbuch zur Gründung und Führung eines Vereins.

Hauptziel des Projekts war, am Ende der Projektlaufzeit die Jugend-LmDR Baden-Württemberg als eigenständigen Jugendverband einzutragen. Im Laufe des Jahres haben nicht nur neue Mitglieder den Weg zur Jugend-LmDR gefunden, sondern es sind auch neue Jugendortsgruppen entstanden. Die gesetzten Ziele wurden erreicht, alle notwendigen Maßnahmen wurden getroffen und die dazu gehörenden Unterlagen für eine Eintragung vorbereitet.

Damit die Nachhaltigkeit des Strukturaufbau-Projekts gewährleistet werden kann, wurden zwischen einzelnen Jugendortsgruppen Kooperationen verschiedener Art ausgearbeitet. So entwickelten die Tanzinitiative „Culture Crossover“ (von der Jugend-LmDR in Zusammenarbeit mit dem Verein Deutsch-Russisch-Ukrainische Gesellschaft Eppingen e. V. durchgeführt) und die Jugendortsgruppe Lahr in Kooperation mit dem Tanzstudio DanceFit ein gemeinsames Tanzprojekt. In dessen Rahmen werden Tanzworkshops, Tanzaustausch und weitere gemeinsame Aktionen im Bereich Tanz angeboten. Am 11. und 12. Februar gibt es bereits die erste gemeinsame Veranstaltung in Eppingen mit hochkarätigen Gästen!

Neben einem zweitägigen Tanzworkshop mit João Marques, der im Rahmen seiner Tätigkeit als Tänzer und Couch bereits mit Superstars wie Jennifer Lopez gearbeitet hat, gibt es am 11. Februar einen Live-Auftritt der Sängerin Jenifer Brening im Jugendzentrum Eppingen.

An dieser Stelle bedankt sich der Vorstand der Jugend-LmDR BW bei allen, die sich im Laufe des vergangenen Jahres für den Jugendverband engagiert und bei der Ideen- und Projektentwicklung für das Jahr 2017 mitgewirkt haben.

Jugend-LmDR Baden-Württemberg

Foto: Mitglieder der Jugend-LmDR Baden-Württemberg bei einer JuLeiCa-Schulung

EINLADUNG ZUM JUGEND-TANZTALENT-FESTIVAL IN BAYERN

Unsere Jugendorganisation in Bayern wirkt aktiv bei der Organisation und Durchführung des Jugend-Tanztalent-Festivals **„APPLAUS für die Integration“** mit. Das Festival findet vom 24. bis 26. Februar 2017 in der **Karl-Diehl-Stadthalle Röthenbach** (Geschwister-Scholl-Platz 2, Röthenbach an der Pegnitz bei Nürnberg) statt.

Das Festival-Wochenende bietet einen Tanzwettbewerb und steht für Begegnung und interkulturellen Austausch. Das umfangreiche Begleitprogramm umfasst neben Mitmachaktionen, Workshops und offenen Master-Klassen auch eine Kinderbilder-Ausstellung sowie eine mehrsprachige Führung durch die Nürnberger Altstadt.

Organisiert wird das Jugend-Tanztalent-Festival von JugBi ’Jugend Bildung bilingual’ e.V. in Zusammenarbeit mit der Ballettschule ELENA aus Nürnberg und der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

Baden-Württemberg

Biberach an der Riss

Neuwahlen:

Am 22. April 2017 findet um 15 Uhr im Klassenraum des Christlichen Jugenddorfwerks e. V. in Biberach (Radgasse 12, Eingang von der rechten Seite) satzungsgemäß die Mitgliederversammlung der Orts- und Kreisgruppe Biberach an der Riss mit Neuwahlen des Vorstandes statt.

Wir bitten freundlich um vollständiges Erscheinen unserer Mitglieder. Gäste sind uns willkommen.

Der Vorstand

Friedrichshafen/Bodensee

Einladung zum „Karneval 2017“:

Die Ortsgruppe Friedrichshafen/Bodensee veranstaltet am 11. Februar 2017 im Gemeindehaus Berg in Ailingen/Friedrichshafen, Schulstr. 10, ihren „Karneval 2017“. Einlass ab 19 Uhr.
Alle Erwachsenen sind herzlich eingeladen, kostümiert zur Karnevalsfeier zu erscheinen. Die besten Kostüme werden ausgezeichnet! Die Verantwortlichen haben für Sie ein buntes Programm vorbereitet. Für Ihre Unterhaltung sorgen die Musikgruppe „Assortiment“ unter Leitung von Oleg Kling, das „Show-Ballett Paradies“ unter Leitung von Swetlana Kopp und der „Fanfarenzug Brochenzell“. Bringen Sie viel Zeit mit zum Tanzen und zur Unterhaltung!

Der Vorstand

Lahr

Neue Projekte unserer Ortsgruppe:

- **Das Projekt „Mittagstisch für Senioren“** bietet jeden 1. Freitag des Monats in den Räumlichkeiten des Mehrgenerationenhauses Stadtmühle (Stadtmühle 2, Lahr) und jeden 3. Freitag im Partyraum des Lahrer Pfannkuchenhauses („Mini-Markt“, Königsberger Ring 2, Lahr) von 10-14 Uhr eine Möglichkeit zu gemütlichem Treffen und Unterhaltung, Kochen und gemeinsamem Essen. Anmeldungen bitte bei Olga Held (Tel.: 0157-58158670) oder beim Lahrer Pfannkuchenhaus.

Einladung zum Hoffnungstaler Kirchspieltreffen 2017

Anlässlich der Auswanderung unserer Vorfahren vor 200 Jahren und der damit verbundenen Gründung der Dörfer des Hoffnungstaler Kirchspiels findet am 16. September 2017 in der Seeguthalle in 71550 Weissach im Tal, Ortsteil Cottenweiler, das 26. Hoffnungstaler Kirchspieltreffen statt.
Wir laden alle ehemaligen Bewohner des Hoffnungstaler Kirchspiels und deren Nachkommen bereits heute herzlich zu dieser **Jubiläumsveranstaltung** ein!
Bitte informieren Sie Ihre Freunde und Bekannten, die „Volk auf dem Weg“ vielleicht nicht kennen, damit auch diese sich den 16. September 2017 freihalten können.

Für den Vorstand: Willi Wall, Tel.: 07042-24260, Angelika Holzwarth-Kocher, Tel.: 07033-392041.

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zwecks Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

- **Das Projekt „Englisch für Anfänger ab 50 Jahre“** findet jeden Dienstag um 17 Uhr imBürgerzentrum Kippenheimweiler statt. Anmeldungen bei Martha Kuhn (Tel.: 07825-870368).

PC-Kurs für Anfänger:

Dieser PC-Kurs findet jeden Samstag von 16-18 Uhr im AMC-Raum in Lahr, Offenburger Str. 3, statt Anmeldungen bei Kursbeginn bei Vitali Wolf.

Kostenlose Beratung zum neuen Pflegestärkungsgesetz II:

Seit dem 1. Januar 2017 ist das neue Pflegestärkungsgesetz II in Kraft, was viele Veränderungen mit sich bringt. Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe sagte hinzu: “20 Jahre nach ihrer Einführung stellen wir die Soziale Pflegeversicherung jetzt auf eine neue Grundlage. Damit erhalten erstmals alle Pflegebedürftigen einen gleichberechtigten Zugang zu Pflegeleistungen – unabhängig davon, ab sie an körperlichen Beschwerden oder an einer Demenz erkrankt sind. Mehr Hilfe für Pflegebedürftige, eine bessere Absicherung der vielen Angehörigen und mehr Zeit für die Pflegekräfte – das erreichen wir mit diesem Gesetz.”
Die zweisprachige (deutsch /russisch) kostenlose Beratung zu diesem Thema wird in den Räumlichkeiten des Ambulanten Pflegedienstes „Harmonie 24“ (Vogesenstr. 14, Lahr) jeden Mittwoch von 15-17 Uhr (nach Terminvereinbarung mit Ella Weber, Tel.: 07821-993468) angeboten.

Allgemeine Sozialberatung:

Olga Held

Die Sozialberatung durch Olga Held findet freitags von 17-19 Uhr in Lahr, Vogesenstr. 14, statt. Hier können Sie sich auch in Sachen Anerkennungsleistung für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter beraten lassen und diese beantragen.
Die allgemeine Sozialberatung der Ortsgruppe wurde durch unseren Kooperationspartner „Isele Immobilien-und Versicherungsmakler GmbH“ (Tel.: 07821-9165-0, Lotzbeckstr. 11, Lahr) erweitert. Unsere Mitglieder können dort alle ihre Versicherungspolicen kostenlos prüfen und verwalten lassen.
Mitglieder der Landsmannschaft bekommen als Bonus für die Prüfung und Verwaltung ihrer Versicherungspolicen einen Tankgutschein in Höhe von 50 €.

Familienbildungsfreizeit:

Die bei vielen unserer Mitglieder beliebte Familienbildungsfreizeit, die mit Unterstützung des Landratsamtes Ortenaukreis ermöglicht wurde, können unsere Mitglieder mit Kindern auch dieses Jahr bekommen. Kosten für den Aufenthalt: Vollpension 25,00 €/Person zzgl. Kurtaxe 16,80 €/2,10 € je Tag/Erwachsener.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, deswegen bitten wir um zügige Anmeldung, entweder in der WhatsApp-Gruppe „Landsmannschaft“ oder bei der Sozialreferentin Olga Held, jeden Freitag bei der Sozialberatung (Vogesenstr. 14, Lahr).
Folgende Termine in den Ferien stehen zur Verfügung:
- 17.4.-23.4.2017 (Anmeldeschluss: 17.3.2017);
- 10.6.-17.6.2017 (Anmeldeschluss: 10.5.2017);
- 29.7.-5.8.2017 (Anmeldeschluss: 29.6.2017);
- 28.10.-4.11.2017 (Anmeldeschluss: 28.9.2017).

Proben der Singgruppe „Heimatstimme“:
Die Singgruppe „Heimatstimme“ trifft sich jeden Donnerstag ab 19 Uhr in den Räumlichkeiten des Martin-Luther-Kindergartens (Kanadaring 25/2, Lahr) zu Proben. Wer Freude am gemeinsamen Singen und Musizieren hat, ist jederzeit herzlich willkommen.

Angebote unseres Unternehmerverbandes:
Wir bieten allen Mitgliedern, für die Selbständigkeit kein Fremdwort ist, Beratungen zur Existenzgründung an. Außerdem bieten wir an:
- Einbindung in den Kreis russlanddeutscher und auch internationaler Unternehmer und Existenzgründer;
- Zugang zu wichtigen Informationen und Geschäftskontakten;
- Organisation von Seminaren und Foren;
- Sprachförderung (Englisch, Deutsch);
- Mitarbeit bei Projekten des Vereins;
- Präsentation des eigenen Unternehmens im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins.

Die nächste Veranstaltung des Unternehmerverbandes:
Der Workshop „Finanzamt und ELSTER-System“ findet am 25. März 2017 von 18 bis 20 Uhr in den Räumlichkeiten der Handelsvertretung AMC in Lahr, Offenburger Str. 3, statt. Alle interessierten Mitglieder sind willkommen. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 Personen begrenzt, deswegen ist eine Anmeldung (WhatsApp-Gruppe „Landsmannschaft“ oder bei Frau Held) erforderlich. Nach Möglichkeit bringen Sie bitte auch einen Laptop mit.

Der Vorstand

Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung

Fasching bei uns!
Liebe Landsleute! Liebe Närrinnen und Narren!
Wir laden Sie am 19. Februar 2017 um 14.11 Uhr zu unserer Faschingsveranstaltung im Gemeindesaal der Kirche St. Johannes in Mannheim-Rheinau (Süd), Frobenius Str. 32-34, ein.
Eine weitere Faschingsveranstaltung findet am 25. Februar 2017 um 19:11 Uhr im Gemeinschaftshaus Pfingstweide in Ludwigshafen-Pfingstweide, Budapester Str. 41, statt.
Wie jedes Jahr werden auch diesmal die besten Kostüme prämiert. Für musikalische Unterhaltung sowie für Speisen und Getränke wird gesorgt.

Unsere weiteren Termine für das Jahr 2017:
- 15. Oktober: Veranstaltung für unsere Senioren im Gemeindesaal der Kirche St. Johannes, Frobenius Str. 32-34, Mannheim-Rheinau (Süd).
- 21. Oktober: Herbstveranstaltung im Gemeinschaftshaus Pfingstweide in Ludwigshafen-Pfingstweide, Budapester Str. 41.
- 10. Dezember: Nikolaustag an gleicher Stelle.

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

Einladung zu unserem Faschingsfest:
Wir laden alle Landsleute herzlich zu unserem traditionellen Faschingsfest ein, das am 25. Februar 2017 um 19 Uhr in der Freihof-Halle in Offenburg-Waltersweier, Lindenstr. 10, stattfindet.
Es erwartet Sie ein buntes Unterhaltungsprogramm. Für Ihr leibliches Wohl wird wie immer gesorgt. Schöne und originelle Faschingskostüme und -masken werden mit Preisen belohnt.

Der Vorstand

Pforzheim

Unser nächster Kulturnachmittag
findet am 26. Februar 2017 statt. Wir laden Sie herzlich dazu ein.

Wir gratulieren
unseren Geburtstagskindern **Valentina Kähm, Ljubow Konschuh, Emilie Schira** und **Berta Schulz**. Wir wünschen euch viel Glück, so dass ihr auf die Vergangenheit zufrieden schauen könnt! Auch viel Gelassenheit und Freude auf allen Wegen, Wohlstand, Gesundheit und jede Menge Segen! *Der Vorstand*

Stuttgart

Kulturnachmittag
Die Orts- und Kreisgruppe Stuttgart organisiert am 17. Februar im Alten Feuerwehrhaus in Stuttgart-Heslach, Möhringer Str. 56, ab 17.30 Uhr einen Kulturnachmittag. *Olga Haas*

Bayern

Dingolfing-Landau

Unsere nächsten Termine
- 18. Februar, 18 Uhr: Faschingsball im Gasthof „Apfelbeck“ in Mamming mit Einzug der Prinzengarde aus Dingolfing und einem interessanten weiteren Programm.
- Wir planen einen Ausflug nach Italien an die ligurische Riviera mit Besuch der Städte Cinqueterre und Portofino. Die Reise findet vom 28. Juni bis 2. Juli 2017 statt. Im Preis inbegriffen: Busfahrt, drei Übernachtungen im Hotel mit Halbpension, Stadtführungen, zwei Schifffahrten, eine Zugfahrt etc. Für die Hotelreservierung ist eine baldige Anmeldung erforderlich. Bitte melden Sie sich daher schnellstmöglich bei Anna Schmol, Tel.: 08734-1294, an. Anna Schmol gibt Ihnen gerne weitere Auskünfte, unter anderem zu den Preisen. Anmeldungen nimmt auch Paulina Kulmann, Tel.: 08731-72494, entgegen.
- 2. September: Tagesausflug nach Krumau, Böhmen (Tschechien). Anmeldungen, Preis- und Programminfo bei Anna Schmol, Tel.: 08734-1294.

Der Vorstand

Regensburg

Jahresmitgliederversammlung
Am 30. Dezember 2016 fand die Jahres-Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Regensburg statt.
Der Vorstandsvorsitzende Heinrich Kratz hieß alle Anwesenden willkommen. Die Neumitglieder wurden namentlich und offiziell mit einem Willkommenspaket begrüßt.
Anschließend stellte Heinrich Kratz den Jahresbericht über die von der Ortsgruppe Regensburg durchgeführten Veranstaltungen und Maßnahmen des Jahres 2016 vor. Der Kassenwart Waldemar Steinhilber trug den Kassenbericht vor. Heinrich Kratz bedankte sich bei den Vorstandsmitgliedern, den Jugendlichen und den Unterstützern für die gute Zusammenarbeit.
Der Bundesvorsitzende Waldemar Eisenbraun hatte die Ehre, zwei langjährige Mitstreiter, Alexander Franz und Waldemar Steinhil-

Von links: Heinrich Kratz, Alexander Franz, Waldemar Steinhilber, Valentina Wudtke und Waldemar Eisenbraun.

ber, mit Ehrennadeln der Landsmannschaft auszuzeichnen. Vor seiner Pensionierung gehörte Alexander Franz der Betriebsleitung an. Seine professionellen Erfahrungen im Umgang mit Menschen kommen auch den Ehrenamtlichen und unseren Mitgliedern zugute. Er betreut den telefonischen Dienst der Ortsgruppe und ist bei unseren Mitgliedern als zuvorkommender, freundlicher und kompetenter Ansprechpartner bekannt.
Waldemar Steinhilber gehört seit Mai 2006 dem Vorstand der Ortsgruppe Regensburg an. Seit über zehn Jahren führt er verantwortungsvoll die Kasse der Ortsgruppe. In jedem Kassenbericht hat die Kassenprüfungskommission zum Ausdruck gebracht, dass Waldemar Steinhilber seine Aufgabe in einer vorbildlichen und beanstandungsfreien Weise erfüllt.
Der Vorstand gratuliert beiden herzlich zu ihrerAuszeichnung.

Einladung zum Tanz- und Begegnungsabend:

Am 11. Februar (Samstag) kommt Dimitri Asselborn mit seinem abwechslungsreichen musikalischen Programm nach Barbing (Rathaussaal Barbing, Kirchstraße. 1a). Wir beginnen um 20 Uhr und freuen uns auf Ihr Kommen!

Besucht unseren Kinderfasching!

Am 26. Februar (Sonntag) findet von 11 bis 13 Uhr im Jugendzentrum „Utopia“ (Kirchfeldallee 2, Regensburg) unser Kinderfasching statt. Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren erwarten Kinderschminken, Spiel, Spaß und manche Leckereien. Kostüme sind ausdrücklich erwünscht! Eintritt frei.
Weitere Informationen unter Tel. 0941-9308683 oder
info@LDR-Regensburg.de *Der Vorstand*

Würzburg und Kitzingen

Unsere nächsten Termine:

Wir laden alle Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft zu unseren nächsten Veranstaltungen ein:

- 19. Februar: Von 13 bis 17 Uhr findet die Ausstellung „Katharinenerlass“ statt. Ort: SPD-Vereinsmesse in der Florian- Geyer-Halle, Repperndorfer Straße 7, Kitzingen. Eintritt frei.
- 21. Februar, 14.30 Uhr: Klub der Senioren im Gemeindezentrum der Gethsemane-Kirche, Kopenhagener Str. 9, Würzburg-Heuchelhof. Eintritt frei. *Der Vorstand*

Hamburg

Neujahrsfeier:

Wenn ein Jahr zu Ende geht und ein neues beginnt, ist das ein schöner Anlass, zusammen zu feiern. Am 29. Dezember trafen sich daher die Gäste der Landsmannschaft im Haus der Heimat und verabschiedeten sich vom Jahr 2016.

Große und kleine Gäste der Neujahrsfeier in Hamburg.

Die Jugendgruppe von Ludmila Bakalina brachte klassische Musik auf höchstem Niveau zu Gehör. Die jungen Talente sangen und spielten, dass es eine wahre Freude war!
Auch Anna, Julia und Johannes Rudi zeigten, dass sie nicht nur über Talent verfügen, sondern auch ihr Repertoire mit viel Fleiß immer wieder erweitern. Die Chöre „Abendklang“ und „Die Weide“ wurden für ihre Auftritte mit viel Beifall bedacht, ebenso wie Wladimir Sabroda, dessen Gesang unsere Veranstaltungen bereits vielfach bereicherte.
Für seinen unermüdlichen Einsatz für die Belange der Landsmannschaft wurde **Dr. Wilhelm Liebert** mit der Ehrenurkunde der Landesgruppe Hamburg ausgezeichnet. Bereits seit 2004 ist Dr. Liebert im Vorstand tätig, seit 2008 als Kassenprüfer. Ihm gilt unser großer Dank, und wir bauen auch in Zukunft auf seine Mitarbeit.
Als Gast konnten wir Willibald Piesch, den Vorsitzenden des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg, begrüßen.
Wir hoffen, dass wir auch im Jahr 2017 wieder viele Gäste dazu ermuntern können, unsere Veranstaltungen zu besuchen.
Der Vorstand

Hessen

Kassel

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an den Veranstaltungen im Januar. Ein besonderer Dank geht an die aktiven Teilnehmer des Jahresempfangs im Kasseler Rathaus und des Faschingsfestes in der Stadthalle.

Unsere nächsten Termine,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 4.2., 10 Uhr: Frauenfrühstück im Café Lange, Friedrich-Ebert-Str. 72.
- 8.2.: Fahrt nach Hochheim zur Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“.
- 10.2., 10 Uhr: Fachtagung „Behinderung und Migration – doppelte Belastung oder Chance für Familien?“ im Gießhaus der Uni Kassel, Mönchebergstr. 5.
- 11.2., 15 Uhr: Informations- und Begegnungsabend mit dem Oberbürgermeisterkandidaten Dominique Kalb im Gemeindehaus der evangelischen Kirche Waldau.
- 16.02.: Fahrt nach Wiesbaden zum traditionellen Neujahrsgespräch mit dem hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier, Sozialminister Stefan Grüttner und Kultusminister Prof. Dr. Ralf Alexander Lorz.
- 17.2., 9 Uhr: CDU-Jahresempfang im Amtsgericht.

Mitglieder des Vorstandes der OG Kassel mit dem Bundestagskandidaten für die Wahl 2017, Norbert Wett (2. von rechts), im Kasseler Rathaus.

- 20.2., 18 Uhr: Sitzung des Elternclubs zum Thema „Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche“ im Zimmer W 324 des Kasseler Rathauses.
- 27.2.: 18 Uhr: Vorstandssitzung im Zimmer W 324 des Kasseler Rathauses.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuern finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer W 324 des Kasseler Rathauses statt.
Weitere Auskünfte: Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119; Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793 ; Lydia Gitschew, Tel. 0561-8618573.

Der Vorstand

Niedersachsen

Hannover

Einladung zum Sport- und Musikfest:

Am 25. Februar veranstaltet der Club „SAMBO 07“ (Büttnerstr. 22, Hannover) von 11 bis circa 15 Uhr ein Sport- und Musikfest mit umfangreichem Kulturprogramm für die ganze Familie. Es erwarten Sie viele Spiele, Spaß, Musik und Tanz sowie kleine Snacks und Getränke. Dazu kommen viele Überraschungen. Die Ortsgruppe Hannover ist als Kooperationspartner mit einem Stand vertreten und bietet Kaffee und Kuchen an.
Eintritt frei!

Wir feiern den Weltfrauentag:

Wie immer erfreuen wir an diesem Abend unsere Gäste mit Livemusik und einem umfangreichen Kulturprogramm. Die Veranstaltung findet am 4. März ab 18 Uhr statt. Adresse: Dorfgemeinschaftshaus Godshorn, Spielplatzweg 22, Langenhagen.
Karten nur im Vorverkauf unter den Tel.-Nrn. 0511-1694094 und 0511-723403.

Marianna Neumann

Wolfsburg

Unsere Termine für 2017:

- 8. April, 15 Uhr: **Heimatnachmittag** für Senioren mit Kaffee und Kuchen im Gemeinschaftshaus der Bonhoeffer-Gemeinde, Jenaer Str. 39, Wolfsburg-Westhagen.
- 9. April, 17 Uhr: **Mitgliederversammlung** unserer Ortsgruppe mit Neuwahlen. Im Anschluss um 19 Uhr „Tanz in den Mai“ mit Livemusik im Freizeitheim West, Samlandweg 15, Wolfsburg-Laagberg.

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:

http://Shop.LmDR.de

Der Chor der Ortsgruppe Wolfsburg bei der Feier zum Erntedankfest in Wolfsburg.

- 25. bis 28. Mai: **Busreise** unseres Chores nach Prag.
- 10. Juni, ab 10 Uhr: Traditionelles **Volleyballturnier** um den „Pokal der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland“ mit neun Mannschaften aus Niedersachsen und Brandenburg. Ort: Schulzentrum Westhagen, Sporthalle, Dreifelderhalle, Eingang von der Dessauer Str., Wolfsburg.
- 10. September, 11 Uhr: „**Tag der Heimat“** am Klieversberg in Laagberg.
- 16.-17. September: **Erholungsreise zum Thermalsee Heviz** in Ungarn. Auskünfte und Anmeldungen unter der Tel.-Nr. 05361-9765944 bei Galina Kelsch.
- 14. Oktober, 19 Uhr: **Feier „60 Jahre Ortsgruppe Wolfsburg“** im Freizeitheim West, Samlandweg 15, Wolfsburg-Laagberg.
- 9. Dezember, 15 Uhr: **Weihnachtsfeier für Senioren** mit Kaffee und Kuchen im Gemeinschaftshaus der Bonhoeffer-Gemeinde, Jenaer Str. 39, Wolfsburg-Westhagen.
- 31. Dezember, 19 Uhr: **Silvesterfeier** im Freizeitheim West.

Änderungen vorbehalten.

Der Vorstand

Nordrhein-Westfalen

Landesgruppe

Traditioneller Neujahrsempfang:

„Wir wünschen uns sehr, dass das Jahr 2017 nicht schlechter wird als sein Vorgänger!“ Mit diesen Worten eröffnete der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, **Alexander Kühl**, den Neujahrsempfang 2017 seiner Landesgruppe am 21. Januar in Hattingen.
Die letzten nicht erfreulichen Ereignisse in der Welt, in Europa und zuletzt das Attentat in Berlin haben ihre Spuren hinterlassen und viele zum Nachdenken gebracht. Trotzdem muss man zusammenhalten, in guten wie in schlechten Tagen, und sein alltägliches Leben weiterführen. Darin waren sich alle Teilnehmer des Neujahrsempfangs einig.
Auch **Thorsten Klute**, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, der die Delegierten der Orts- und Kreisgruppen begrüßte und auf

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zwecks Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Der neue Vorstand der Landesgruppe NRW (von links): Roman Friedrich, Larissa Barthelmös, Dietmar Schulmeister (Vorsitzender), Silvana Schindel und Fjodor Fast.

die bevorstehenden Landtagswahlen in NRW hinwies. Er unterstrich die bisherigen Leistungen im Integrationsbereich und machte unter anderem auf das mit dem Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen erarbeitete elektronische Lehrmedium zur Geschichte der Deutschen aus Russland aufmerksam.
Margret Melsa, stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Hattingen, betonte in ihrer Begrüßungsansprache die Wichtigkeit der Zusammenarbeit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland mit anderen Vereinen und Verbänden.
Anschließend berichtete **Johann Thießen**, stellvertretender Bundesvorsitzender der LMDR, über „Aufgaben und Ziele der Landsmannschaft".
Die Ergebnisse der Arbeit der Landesgruppe NRW stellte Alexander Kühl in einer 40-minütigen Präsentation vor.
Anwesend waren auch andere prominente Gäste wie V**aleria Diewald**, Geschäftsführerin des Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen, die ein mit der Otto-Benecke-Stiftung durchgeführtes Projekt ankündigte, oder **Dirk Gläser**, Bürgermeister der Stadt Hattingen, der „es dann doch noch schaffte", bei der Landsmannschaft vorbeizuschauen und besonders das ehrenamtliche Engagement der Ortsgruppe Hattingen zu loben.

Landesgruppe NRW wählt neuen Vorstand:

Im Anschluss fand die nordrhein-westfälische Landesdelegiertenversammlung mit Neuwahlen unter der Führung und Moderation von Johann Thießen statt. 33 Delegierte wählten einen neuen Vorstand der Landesgruppe NRW, der nun von **Dietmar Schulmeister** angeführt wird. Unterstützt wird er dabei durch **Silvana Schindel** (stellv. Vorsitzende), **Larissa Barthelmös, Roman Friedrich** und **Fjodor Fast**.
Der neue Vorstand bedankt sich bei allen Mitgliedern der Landsmannschaft für ihr Vertrauen und wünscht sich eine produktive und erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Vorständen aller Kreis- und Ortsgruppen!

Silvana Schindel,
Vorstand der Landesgruppe NRW

Gäste der Ausstellungseröffnung in Düsseldorf.

Düsseldorf

Wanderausstellung in Düsseldorf:

Die landsmannschaftliche Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart" machte vom 23. November 2016 bis 14. Januar 2017 Station im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus.
Projektleiter Jakob Fischer führte bei der Eröffnungsveranstaltung mit einer PowerPoint-Präsentation in die Ausstellung ein und zeigte auf Großleinwand Kurzfilme über die Geschichte und Integration der Deutschen aus Russland. Er informierte mit interessanten Dokumentationen über die Geschichte unseres leidgeprüften Volkes, benannte Beispiele des Zusammenlebens, des glücklichen Ankommens, von neuen Wurzeln, neuer Heimat und verständnisvollem Miteinander.
DerVorstand der Kreisgruppe Düsseldorf beteiligte sich aktiv an der Eröffnungsfeier. Den von uns hergestellten Flyer verteilten wir an Deutsche aus Russland ebenso wie an Einheimische. Die Besucher studierten mit großem Interesse die ausgehängten Tafeln der Ausstellung.
Am Kulturprogramm beteiligten sich die russlanddeutschen Chöre „Echo" aus Düsseldorf (Leiterin Vera Weinmeier), „Liederstrauß" aus Dortmund (Leiterin Rosa Seifert) und „Heimatklang" aus Düsseldorf (Leiterin Amalie Baron).
Wir bedanken uns ganz herzlich bei Jakob Fischer für die Präsentation der Wanderausstellung und die wunderbare Begegnung!

Der Vorstand

Wuppertal

Herzlichen Dank an Emma Schöller:

Das langjährige Mitglied unserer Ortsgruppe, **Emma Schöller**, ist 80 geworden!
Kurz nach der Ausreise nach Deutschland schloss sich Emma Schöller, Deutschlehrerin und stellvertretende Schulleiterin, der Landsmannschaft an und blieb dem Verband bis heute treu. Seit vielen Jahren ist sie bei uns aktiv und längst unersetzbar.

Emma Schöller mit ihrem Mann Manfred. Foto: Irma Merkel

Emma ist immer gut gelaunt und positiv. Ohne sie wäre es fast undenkbar, einen Abend durchzuführen. Mit Gedichten, Sketchen und Erzählungen begeistert sie das Publikum. Sie hat ein phänomenales Gedächtnis, und man kann sie immer nach einem Rat fragen. Ihr Mann Manfred Schöller, ein Einheimischer, ist ein überzeugter „Landsmannschaftler" der Deutschen aus Russland und steht seiner Frau immer zur Seite. „Volk auf dem Weg" lesen sie beide von Anfang bis Ende und besprechen jede Ausgabe.
Mit viel Herzblut engagiert sich Emma Schöller für die Landsmannschaft und versucht ständig, auch andere Spätaussiedler für den Verein zu begeistern.

Wir sind stolz, ein so treues Mitglied zu haben, und wünschen Emma Schöller vor allem Gesundheit, Freude und Gottes Segen!

Irma Merkel

Rheinland-Pfalz

Landesgruppe

Neugründung:

Liebe Landsleute, wir laden Sie herzlich ein zu einer Mitgliederversammlung mit Neugründung der Kreisgruppe Südliche Weinstraße und Landau. Diese findet am 11. Februar 2017 um 14 Uhr im Veranstaltungsraum in Landau in der Pfalz, Industriestr. 13 (1. OG), statt. Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind uns willkommen.
Anschließend lädt der neu gewählte Vorstand alle Anwesenden herzlich zu einem Imbiss und kleinen Umtrunk ein.

Valentina Dederer,
Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Kaiserslautern

Vollversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Mitglieder der Orts- und Kreisgruppe Kaiserslautern, wir laden Sie herzlich ein zu unserer Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes am 18. Februar 2017 um 14 Uhr in der Heimatstube in Kaiserslautern, Lutzerstr. 20.
Wir bitten um Ihre zahlreiche und aktive Teilnahme. Gäste sind uns willkommen.

„Identität und Integration PLUS“:

Seit zwei Jahren nimmt die Orts- und Kreisgruppe Kaiserslautern am Projekt „Identität und Integration PLUS“ teil.
Durch den Kurs wollen wir die persönlichen Ressourcen sowie die

Kaiserslautern: Prof. Dr. Bernd Rosenberger und Stadtratsmitglied Elisabeth Heid (Mitte) mit Teilnehmern des Projektes „Identität und Integration PLUS“

Eigeninitiative und die Eigenverantwortung der Teilnehmer stärken und ihre Integration in das gesellschaftliche Leben ermöglichen. Zum Angebot gehören zahlreiche Veranstaltungen mit den Themen Identitätsbildung durch Geschichte, Austausch von Erfahrungen in zwei Lebenswelten und Integrationshemmnisse im Alltag.
Beeindruckend war das Treffen mit Prof. Dr. Bernd Rosenberger (CDU-Stadtratsfraktion), mit dem die Teilnehmer Fragen der Demokratie und Identitätfindung besprechen konnten.
Ein wichtiges Ereignis in ihrem Leben war für die Teilnehmer eine gemeinsame Reise nach Straßburg mit Besichtigung des Europaparlaments. Sie konnten dabei sogar von den Gästetribünen aus einer Sitzung des Parlaments beiwohnen. Überwältigend war die Atmosphäre der Transparenz und Gleichberechtigung.
Das Projekt sollte auch in der Zukunft Fortsetzung finden. Es bietet eine gute Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und verantwortungsbewusster aufzutreten.

Valentina Dederer

Teilnehmer des Tages der Heimat in Kiel, Schleswig-Holstein, mit dem Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung, Jakob Fischer (3. von rechts).

Sachsen-Anhalt

Magdeburg

Interkulturelle Woche:

Im Rahmen der Interkulturellen Woche 2016 in Magdeburg zeigte sich auch unsere Ortsgruppe aktiv. Dazu Auszüge aus dem Magdeburger Heft „Interkulturelle Woche 2016“:
(…) Die Jubiläumsfeier zum fünfjährigen Bestehen der Ortsgruppe Magdeburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland wurde gemeinsam mit der Eröffnung der Ausstellung „geflohen – vertrieben – angekommen?!“ des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. veranstaltet.
(…) Offiziell eröffnet wurde die Veranstaltung mit einleitenden Worten von Elena Klein (Ortsgruppe Magdeburg) und durch ein Grußwort von Dieter Steinecke, Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen-Anhalt des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und ehemaliger Landtagspräsident von Sachsen-Anhalt.
(…) Abschließend sprach Elena Klein ein paar sehr persönliche Worte, in denen es unter anderem um ihre eigene durch Verfolgung geprägte Familiengeschichte und das schreckliche Leid ethnisch verfolgter Minderheiten in den ehemaligen sowjetischen Teilrepubliken ging.
Sie unterstrich ihr Anliegen, die Erinnerung an die Ereignisse der Flucht und Vertreibung der Deutschen von 1933 (z.B. politische Emigranten, deutsche Juden) bis 1945/46 (z.B. Schlesier, Ostpreußen) in einer europäischen Perspektive zu beleben, um dabei aufzuzeigen, wie Mechanismen der Gewaltmigration funktionieren, aber auch, wie die Opfer dort, wo sie nun leben, mit ihrer neuen Situation zurechtkommen.
(…) Der Jubilar, die 2011 gegründete Magdeburger Ortsgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, setzt sich aktiv für die Integration von SpätaussiedlerInnen und anderer MigrantInnengruppen ein. Sprachkurse, Theater, Tanz und Themenabende, rechtliche Beratung, generationsübergreifende und demokratiefördernde Angebote der Ortgruppe unterstützen verschiedene Altersgruppen und Familien dabei, sich in der neuen Heimat einzuleben und das Gemeinwesen vor Ort aktiv mitzugestalten.

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zwecks Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Ortsgruppe Karlsruhe (Baden-Württemberg)

Willkommen in unserem Märchenhof!

Am 16. Dezember 2016 öffnete sich das Tor zum Hinterhof in der Scheffelstraße 54 in Karlsruhe, und es zeigte sich eine märchenhaft geschmückte Anlage. Mehrere Mitarbeiter und Ehrenamtliche der Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR hatten den Vorderbereich des Jugendhauses in eine Märchenlandschaft verwandelt. Tatkräftig unterstützt und aktiv mitgemacht hatte die Ortsgruppe Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung.

Es duftete nach frisch gebackenen Knusperwaffeln, Kinderpunsch und Glühwein. Ein großes Zelt in der Mitte, das beheizt wurde, lud zum Essen und Verweilen ein.

Drei Tage lang konnten Kinder und Erwachsene das abwechslungsreiche Programm mit Tanz, Gesang und Theater sehen und dabei mitmachen. Tanzgruppen der Ortsgruppe, der „Pinocchio"-Kinderchor und auch die Kooperationspartner von der Schule nahmen daran teil. Am letzten Tag unterstützen uns einige Chorsänger des Chores „Wolga, Wolga" mit traditionellen Weihnachtsliedern in Deutsch und Russisch.

Umliegende Seniorenheime waren eingeladen und konnten somit einen schönen Nachmittag mit tanzenden und singenden Kindern erleben. Zwischendurch wurde eine Märchen-Lesestunde für Kinder und Erwachsene angeboten, und in einem kleinen Nebenzimmer konnte man sich mit Weihnachtsmotiven schminken lassen.

Auch ein Märchenquiz durfte nicht fehlen. Etwa 60 Kinder wurden durch die Märchen gelotst und mussten Fragen rund um Märchen beantworten. Am Sonntag fand dann eine Verlosung statt, bei der es Bücher und CDs zu gewinnen gab.

Die Familie Stoll mit der Vorsitzenden der Ortsgruppe Karlsruhe, Erna Pacer (Mitte), bei der Preisverleihung.

Bei dieser Gelegenheit zeichnete die Vorsitzende der Ortsgruppe Karlsruhe, Erna Pacer, Maria Leopoldus mit der Silbernen und das Ehepaar Irina und Sergej Stoll für ihre langjährige Mitarbeit mit der Bronzenen Ehrennadel der Landsmannschaft aus. Wir danken allen Helfern, die zum Gelingen des „Märchenhofes" beigetragen haben.

Ida Martjan

Friedrich Bolger

'S HOT GHOLFE!

Wie 's Malje noch dr Hochzeit 's erschte Mol haam is kumme bei sei Eltern, do war die Motter arich neischierig, wie 's gehe tät bei dr Schwiechersleit.

„'s geht jo", saat 's Malje.

„No, dr Hannes, wie is 'r dann?", hot die Motter gfrocht.

„Der is, wie se all sei", hot 's gsaat.

„No, gern hot'r dich doch?"

„I jo, noch zu gern..."

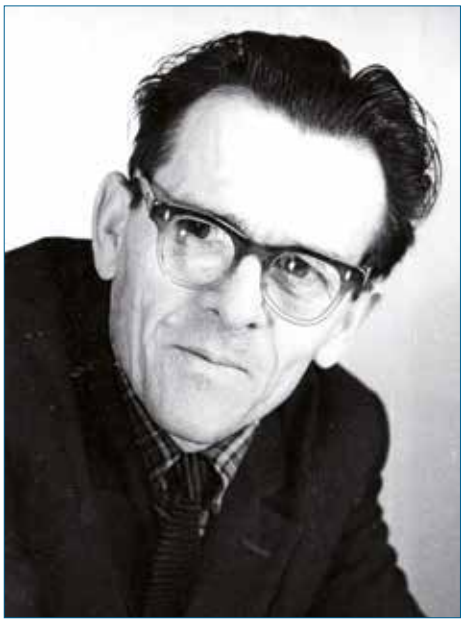
„No, un die Schwiecher, die is doch gut zu dr?"

„No jo, wrom dann net", saat 's Malje. „Bloß aans gfallt mr net vun re. Dr Morchent, wahn se ufsteiht, vrsteckelt se immer 's truckle Handtuch, un ich muss mich jedes Mol ohs nasse obtrickle..."

„Ich will dich gbitt hun!", hot die Motter die Hänn iwerm Kopp zsammegschlage. „Des is jo iwers Bohnelied! Horch nor mol do her, Hanjörg, was 's Malje do vrzähit!", saat se zum Vatter, wie 'r oh dr Tür is reikumme.

„No was dann?", hot 'r gfrocht.

„Die Schwiecher vrstecklt dr Morchent jedes Mol 's truckle Handtuch, un des Kind muss sich immer ohs nasse obtrickle. Ich glaab, ich muss 'm a neies Handtuch mitgewe."



Friedrich Bolger, geb. 1915 in Rheinhardt, Wolga, gest. 1988 in Jarowoje, Altairegion.

Dr Vetter Hanjörg hot se so scheel ohgguckt un saat: „Des is net nötich! Vor so was hun ich a gutes Mittel... Wann de haamgehst, Male, dann kummste niwer bei mich in die Stub... "

Dr Nochmittog hot sich 's Malje zurechtgmacht un wollt haamgehe.

„No geh nor mol nei bei dei Tade", saat die Motter. „Des derf mr net so hänge lasse! Du kannst dich doch net dei Lebtog ohs nasse Handtuch obtrickle!"

„Heit Owent guckste, ob 's truckle Handtuch ohm Nachl hängt", saat dr Vatter zum Malje. „Wann 's hängt, steihste dr Morchent recht früh uf, wann die Schwiecher noch schloft, wäschst dich hortig un trickeist dich ob.Bis die Schwiecher dann des Handtuch vrsteckte will, hoste dich schon obgtrickelt. So musst es jeder Morchent mache! Derfst awer kaam Mensch was saah dodrvun! Host es vrstanne?"

„Jo, Tade", saat 's Malje.

Dr annre Morchent is 's schun aus 'm Bett gkrawelt, wie dr erschte Hahn gkrät hot. 's hot sich sachtig gwäsche un mit 'm truckle Handtuch recht scheh obgtrickelt „Jetz könnt'rs vrsteckte", hot se bei sich gdocht.

Dr annre Tog hot se 's widr so gmacht. Un widr hot 's truckle Handtuch noch ohm Nachl ghonge. 's hot sich so gfreit, des Malje, daß 's ball net meh schlofe konnt.

's konnt 's ball net erwarte, bis 's Sunntog war, dass 's sei Eltern die Sach vorstelle konnt.

„No, wie is 's?", hot sei Vatter dr annre Sunntog gfrocht.

„Ei, 's hot, gholfe", saat 's Malje. „Ich hun jetz immer mei scheh truckl Handtuch!"

Baden-Württemberg

Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung

Unsere Nikolausfeier im Dezember 2016 mit über 100 Kindern, Eltern und Großeltern war eine sehr schöne und erfreuliche Veranstaltung für alle. Die Kinder hatten viel Spass beim Singen, Tanzen und Spielen, der Nikolaus und das Engelchen verteilten viele Päckchen, und jedes Kind konnte sich etwas aus dem Geschenkesack des Nikolaus nehmen. Dabei sagten die Kinder ein Gedicht auf oder sangen ein Lied.

Der Vorstand

Pforzheim

Am 18. Dezember 2016 fand im Bürgerhaus Buckenberg-Haidach in Pforzheim die Weihnachtsfeier unserer Ortsgruppe statt.
Das gesamte Vorstandsteam sorgte zusammen mit einigen freiwilligen Helfern für ein schönes Ambiente und gute Stimmung. Unser Mitglied Edmund Siegle führte gekonnt durch das Programm.
Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Lilli Gessler präsentierte sich der Chor „Gute Laune“ unter der Leitung von Angelika Krämer und verbreitete ebenso wie der von Valentina Kähm geleitete Kinderchor eine feierlich weihnachtliche Stimmung.
Pfarrer Alexander Kunick von der evangelischen Kirchengemeinde Haidach erzählte eine Weihnachtsgeschichte, während unser Ehrengast, die Stadträtin Anneliese Graf, das Thema Licht in den Mittelpunkt ihrer einfühlsamen Geschichte rückte. Kathleen Konschuh, Enkelin unseres Vorstandmitgliedes Ljubow Konschuh, gab danach eine Kostprobe ihres Könnens auf dem Klavier.
Das anschließende gemütliche Beisammensein bei Kaffee und Kuchen wurde durch das Erscheinen des heiligen Nikolaus gekrönt.

Bernd Gessler

Bayern

Würzburg und Kitzingen

„Sternenzauber im Winterwald“:

Wie jedes Jahr wurde die Adventszeit bei uns in der Kitzinger Siedlung mit dem Fest „Sternenzauber im Winterwald“ eingeleitet. So

Liebe Landsleute,
einige Beiträge zu den Nikolaus-, Advents- und Weihnachtsfeiern in den Ortsgruppen erreichten uns zu spät für eine Veröffentlichung in den Januar-Ausgabe. Natürlich wollen wir sie nicht völlig unterschlagen, bitten aber um Verständnis, wenn wir an der einen oder anderen Stelle stärker gekürzt haben als gewohnt.

Ihre Redaktion

bekamen die „Siedler“ traditionsgemäß bereits am 18. November, eine Woche vor dem 1. Advent, Gelegenheit, ihre Weihnachtseinkäufe, die Dekoration, Plätzchen und das eine oder andere ausgefallene oder selbst gebastelte Geschenk für die Lieben zu besorgen. Neben dem ganzen Treiben im Freien konnten sich die Besucher am Stand der Kreis- und Ortsgruppe Kitzingen mittels der Ausstellung „Katharinenerlass“ sowie an den Ständen über die Geschichte

Nelli Geger bei ihrem Auftritt am 29. November.

und Kultur der Deutschen in Russland informieren und an russischen Spezialitäten laben.

Adventsfeier für Senioren:

Als Adventsfeier wurde das planmäßige Treffen des Clubs der russischsprachigen Senioren am 29. November veranstaltet.

Fröhliche Kindergesichter bei den Weihnachtsfeiern in Pforzheim (links) und Lahr.

Die Kinder-Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Wiesbaden war ein voller Erfolg.

Alla Tkatschenko unterhielt auch diesmal mit ihren besinnlichen und heiteren musikalischen Einlagen. Nelli Geger, Vorsitzende der Jugend-LmDR in Bayern, besuchte die Veranstaltung mit Jugendlichen aus ihrer Gruppe und trug mit ihrem Gesang ebefalls zum guten Gelingen der Veranstaltung bei. Darüber hinaus kam es zwischen den Jugendlichen und Senioren zu fesselnden und lebhaften Gesprächen. Pfarrer Adam Possmayer berichtete über seine beeindruckende Fahrt nach Karaganda zur Seligsprechung von Pater Ladislaus Bukowinski.
Die besinnliche Feier mit Gedichten sowie deutschen und russischen Liedern fand ihren würdigen Abschluss mit Geschenken für alle Besucher.

Hilfe für den Nikolaus:

Dieses Jahr unterstützte die Ortsgruppe den Nikolaus auch beim Verpacken der Geschenke am Heuchelhof in Würzburg.
Während am 2. Dezember der Aufbau unseres Standes noch bei strömendem Regen begann, rissen die Wolken dann pünktlich auf, und das Wetter spielte bis zum Schluss mit. Dadurch blieben die Standbesucher, die sich bei den vielen interessanten und regen Gesprächen mit russischem Tee mit Marmelade und Pelmeni aufwärmten und viele Informationen zur Landsmannschaft und über Weihnachten mitnahmen, trocken. Die Kinder hatten Freude an dem kleinen zweisprachigen Büchlein „Jesus wird geboren“.

Weihnachtsfeier:

Weihnachten in der Rathaushalle zu feiern, ist für die Kreis- und Ortsgruppe Kitzingen längst Tradition. Während die einen die Festlichkeit vor allem wegen des Chores „Drushba“ besuchen, ist für die anderen die besinnliche Stimmung das Wichtigste.
Seit Jahren gesellen sich zu der konfessions- und nationalitätsübergreifenden Feier neben unseren Mitgliedern gerne auch „Urfranken“ und Mitglieder anderer Landsmannschaften. Zur Tradition gehört ebenso der Auftritt des Chores „Drushba“, der zur musikalischen Begleitung von Helene und Michael Bausenwein deutsche, russische und ein weißrussisches Lied vortrug.
Weihnachtsgedichte und -geschichten wurden den begeisterten und aufmerksam lauschenden Gästen von Astrid Glos, Pfarrer Adam Possmayer und Albina Baumann vorgetragen. Ein besonderes Schmankerl war der Auftritt des Kirchenchores Albertshofen mit der Brieger Christnacht von Max Drischner. Das vor der Flucht entstandene Stück beeindruckte die Zuhörer durch seine Einfachheit. Es war ein Feuerwerk von Weihnachtsmelodien, das Helene Bausenwein mit einem Vortrag zur Entstehung einleitete, um dann alle zum Mitsingen einzulden.
Die festliche und friedvolle Stimmung wurde von den beiden Chören, die ihr eigenes Repertoire vortrugen und gemeinsame Stücke sangen, getragen. Und natürlich hielten wir uns auch in diesem Jahr an den guten Brauch, jedem Mitglied eine Weihnachtsüberraschung zu überreichen.
Hinter der Theke sorgten Olga Eisenbraun und Ludmilla Landeis für einen reibungslosen Ablauf; unterstützt wurden sie im Raum von Samuel Eisenbraun und Gerold Baumann. Ohne all diese Menschen, die ihren ganz persönlichen Beitrag geleistet haben, wäre die wie immer wunderschöne Weihnachtsfeier nicht möglich gewesen.
Wir bedanken uns bei allen unterstützenden Personen, Vereinen und Institutionen für die gute Zusammenarbeit und bei den Spendern.
Mitglieder aus den Landkreisen Aschaffenburg und Ochsenfurt, die an ähnlichen Veranstaltungen in ihrer Nähe interessiert sind, bitten wir, mit uns Kontakt unter der Tel.-Nr. 09381-847387 oder per E-Mail, ***a.baumannl@LmDR.de***, aufzunehmen. Gerne unterstützen wir Sie bei der Organisation und Umsetzung.

Albina Baumann

Hessen

Wiesbaden-Schelmengraben

Am 17. Dezember 2016 fand im Gemeinschaftszentrum des Wiesbadener Stadtteils Schelmengraben unsere traditionelle Weihnachtsfeier für Kinder statt. 80 kostümierten Kinder nahmen mit ihren Eltern und Großeltern an der von der Beratungsstelle der Ortsgruppe Wiesbaden-Schelmengraben organisierten Feier teil.
Das faszinierende Programm mit vielen Liedern, Spielen und dem Auftritt der Kindertanzgruppe „Grazia“ war ein unvergessliches Erlebnis für Kinder und Erwachsene. Draußen lag kein Schnee, dafür spielten die Kinder drinnen die „Schneeballschlacht“ – bei der Weihnachtsfeier war das möglich!

Der Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden, Sven Gerich, besuchte auf unsere Einladung hin die Weihnachtsfeier und bedankte sich bei allen Mitbeteiligten für ihr ehrenamtliches Engagement. Ein besonderer Dank geht an Anna Trautwein, die schon seit 18 Jahren mit großem Herzen und viel Liebe diese Veranstaltung organisiert. Wir bedanken uns aber auch bei allen anderen Helfern, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Weihnachtsfeier geholfen haben.

Der Vorstand

Niedersachsen

Nienburg

Besinnlich wurde es am 10. Dezember im Gemeindehaus St. Michael in Nienburg. Wie mittlerweile jedes Jahr vor dem 3. Advent traf sich hier die Kreis- und Ortsgruppe Nienburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.
Bei Kaffee und Kuchen begrüßte die Vorsitzende Helene Moser die erschienenen Gäste. Bevor es zum feierlichen Teil des Rahmenprogramms überging, bat sie um eine Schweigeminute für die verstorbenen Familienmitglieder und Freunde, die das Jahr 2016 nicht mehr vollends erleben durften.
Für die musikalische Unterhaltung aller sorgte anschließend Irina Stecklein mit weihnachtlichen und klassischen Klavierstücken. Am späteren Nachmittag traf auch die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischoff, mit einer Folkloregruppe aus Kowel, Ukraine, ein und begrüßte die Runde im Gemeindehaus. Nach der musikalischen Darbietung überreichte sie Ehrenurkunden an langjährige Mitglieder.
Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Spendern!

Helene Moser, 1. Vorsitzende

Schladen

Sechs Jahre in Folge feiern wir Deutschen aus Russland in Schladen nun schon das Weihnachtsfest im Gemeindehaus und laden dazu Kinder und Erwachsene ein. Organisiert wurde die traditionelle Feier auch diesmal von jungen Landsleuten, darunter Andreas und Olga Kriger, Olga Wunder, Tanja Ikkert, Kristina Boot, Juri und Oksana Klug sowie Sergej Kriger. Sie werden immer wieder auch von anderen ehrenamtlichen Helfern kräftig unterstützt.
Zur Veranstaltung mit Väterchen Frost und Snegurotschka versammelten sich an die 130 Gäste. Zuerst gab es eine Feier für Kinder und anschließend für Erwachsene.
Väterchen Frost kam in einem festlich geschmückten Schlitten in den Saal gefahren – eine freudige Überraschung für alle Kinder, die gemeinsam mit den beiden Märchengestalten tanzen, singen und spielen durften. Anschließend verteilten beide Geschenke an die Kinder, die durch Spenden ermöglicht worden waren. Für ihre Spendenfreudigkeit bedanken wir uns ganz herzlich bei REWE (H. Witt), dem Großhandel Leis, der Volksbank und der Sparkasse Goslar, dem WO-Markt Salzgitter-Lebenstedt (Leiterin Tanja Wagner) sowie Katarina Schneider.
Danach waren die Erwachsenen an der Reihe. Die Feier wurde traditionell auch diesmal vom Schladener Bürgermeister Andreas Memmert eröffnet. Und wie jedes Mal war das Museumsteam vom örtlichen Heimathaus „Alte Mühle“ mit Dorothee Schacht dabei. Als Jubilare wurde diesmal die Familie Probst mit Geschenken begrüßt. Sehr gut mundete allen Gästen die von Oksana Klug gebackene große Torte.
Das Organisationsteam bedankt sich ganz herzlich bei allen, die mit ihrem Talent und ihren guten Ideen zum guten Gelingen unserer Traditionsfeier beitragen haben.

Minna Egek

Der landsmannschaftliche Chor „Melodie“ aus Gifhorn sang unter der Leitung von Maria Fischer (rechts) Lieder von der Steppe und der Liebe beim traditionellen Neujahrsempfang der Samtgemeinde Wesendorf. Foto: Hans-Jürgen Ollech

Gäste der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Celle im Kirchlichen Gemeindehaus Vorwerk-Celle am 16. Dezember 2016, bei der Ida Zizer mit großem Erfolg das Weihnachtsprogramm durchführte.

Schladen: Kinder bei der Weihnachtsfeier mit Väterchen Frost und Snegurotschka.

Lüneburg

Ein leuchtender Tannenbaum und einfallsreich kostümierte Kinder und Erwachsene gaben unserer Weihnachtsfeier am 17. Dezember eine feierliche Atmosphäre. Circa 200 Gäste besuchten die Kinderweihnachtsfeier auf russische Art in der LSV-Sporthalle im Lüneburger Stadtteil Kaltenmoor.
Die traditionellen Figuren Ded Moros (Hermann Arnold) und Snegurotschka waren selbstverständlich dabei. Dazu besuchten die Veranstaltung in diesem Jahr besondere Gäste, Karlsson vom Dach (Irina Letau) und die Winterfee (Olga Arnold).
Ded Moros und Snegurotschka tanzten mit den Kindern um den Weihnachtsbaum und sangen mit ihnen Lieder. Die Kinder waren

Bunte Kostüme bei der Weihnachtsfeier in Lüneburg.

mit Herz und Seele dabei, sie erzählten Gedichte, sangen Lieder und waren unbeschwert und fröhlich. Große Freude bereiteten den Gästen auch die feurigen Tänze der Tanzgruppe „Randevu". Und natürlich freuten sich alle über die Tüten mit Süßigkeiten, die es zum Abschluss gab.
Initiiert wurde die Feier von den Tanzgruppenleiterinnen Tamara Zlobin und Anastasia Pissetski, Unterstützung bekamen sie von der Ortsgruppe Lüneburg der Landmannschaft.
Allen Organisatoren und Teilnehmern sagen wir ein herzliches Dankeschön.

Elvira Gugutschkin, im Auftrag des Vorstandes

Sachsen

Chemnitz

Lilli Weiß und Ella Kasachkowa

Am 10. Dezember 2016 veranstaltete die Ortsgruppe Chemnitz in den Räumen der Ev.-Luth. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde in Chemnitz mit Unterstützung des Sächsischen Staatsministeriums des Innern eine Jahresabschlussfeier.
Unter dem Motto **„Gemeinsam statt einsam"** erlebten die etwa 60 Gäste einen unterhaltsamen, aber auch besinnlichen Abend mit viel Musik, Gesang und Tanz.
Für die musikalische Umrahmung sorgte die Musikgruppe mit Lilli Weiß, Ella Kasachkowa und Aric Aprojanz. Mit einem bunten Strauß bekannter deutscher Lieder eröffneten Lilli und Ella nach dem Begrüßungswort des Pfarrers der Gemeinde, Jan Schober, den Abend. Animiert von den beiden Künstlerinnen, sangen die Gäste enthusiastisch mit.

Die Frauentanzgruppe von Katja Rudi sorgte für den nötigen Anreiz, dass es keinen auf seinem Sitz hielt. Seit vielen Jahren engagiert sich Katja Rudi ehrenamtlich mit ihren Tanzkursen. Es ist ihr ein Bedürfnis, Menschen die Schönheit, Anmut und Grazie von Tanzbewegungen zu vermitteln. Zweimal in der Woche treffen sich die Frauen zum gemeinsamen Üben.
Margarita Zyganowa bewegte die Anwesenden tief mit einer kurzen Erzählung über ihr erstes bewusst erlebtes Weihnachten 1942 in der Verbannung in Usbekistan. Als Kind konnte sie nicht verstehen, wieso die Erwachsenen immer dicker wurden, wo doch alle so wenig zu essen hatten, hungern mussten. Erst später erfuhr sie, dass die Menschen vom Hunger geschwollen waren. Dennoch wurde auch damals Weihnachten gefeiert, im Geheimen, im Verborgenen. Und am Weihnachtsabend gab es Geschenke: sechs getrocknete Aprikosen und ein gekochtes Ei, und der Himmel war so voller Sterne, wie sie ihn nie wieder erlebt hat. Es war ihr schönstes Weihnachtsfest.
Vielen herzlichen Dank sagen wir den fleißigen Helfern Elsa Fendel sowie den Brüder Anton und Christian Tews, die zum wiederholten Male bei einer Veranstaltung der Ortsgruppe für den reibungslosen Ablauf sorgten. Frieda Bachmann stellte ihr Talent als Bäckerin wieder einmal unter Beweis und verwöhnte uns mit Weihnachtsgebäck. Vielen Dank für die Mühe, Frau Bachmann!
Alle waren sich einig, dass es eine gelungene Veranstaltung war, und freuen sich schon auf die nächsten Veranstaltungen. Gemeinsamkeit macht stark und bringt Freude ins Leben!

Lilli Tews,
Vorsitzende

Schleswig-Holstein

Kiel

Nichts ist so schön wie gemeinsame Erlebnisse, an die man gerne und lange zurückdenkt. Die Vorstandsmitglieder der Orts- und Kreisgruppe Kiel beschlossen daher bei der Jahresversammlung 2016, die gelungenen Aktionen der Gruppe 2017 weiterzuführen und zu pflegen.
Einige der Aktionen entwickelten sich im letzten Jahr zu schönen Traditionen, zum Beispiel das „Tannenbaumfest" für Kinder oder die Feier zum „Alten neuen Jahr". Beide Veranstaltungen haben wir zum zweiten Mal organisiert und durchgeführt.
Die Geschichte des „Tannenbaumfestes" geht weit zurück in die sowjetische Zeit und wurde mit Hilfe von Väterchen Frost und seiner Enkelin im Kieler Haus der Heimat neu erzählt. Die Kinder brachten zusammen mit Frau Winter und Herrn Schneemann den Tannenbaum zum Leuchten und tanzten und spielten dabei ausgiebig. Und Geschenke?! Sie wurden von den Mitgliedern der Ortsgruppe liebevoll verpackt und den kleinen Gästen überreicht.
Unser neues Mitglied **Franz Meng** erlebte in der Vorweihnachtszeit eine zweifache Premiere – als Vorsitzender der Orts- und Kreisgruppe Kiel und als Väterchen Frost. Im Oktober hat er die Leitung der Ortsgruppe übernommen und beschäftigt sich seitdem aktiv mit allen ihren Belangen. Sein umfangreiches Wissen in den Bereichen Literatur, Kultur und Geschichte hat allen Beteiligten bei der Vorbereitung von Veranstaltungen geholfen.
Die „alte Mannschaft" bedankt sich bei Franz Meng für seine Mitwirkung und sein Engagement im Ehrenamt. Außerdem begrüßen wir im Namen des Vorstandes alle neuen Teilnehmer, die unsere Arbeit für wichtig halten und zusammen mit uns die gemeinsame Geschichte der Orts und Kreisgruppe Kiel schreiben wollen.

Der Vorstand

Kolonistenfamilie Huber – von Württemberg über das Herzogtum Schleswig an die Wolga

Der Kolonisten Atlas, herausgegeben vom Arbeitskreis Plaggenhacke (Kolonisten- und Familienforschung, Leitung: Christian Winkel) zum 250-jährigen Jubiläum der Heide- und Moorkolonisation im Herzogtum Schleswig, dokumentiert unter anderem die Abwanderung etlicher Kolonistenfamilien an die Wolga, die dem Ruf der Zarin Katharina II. folgten.

Wie die Kolonistenfamilie Ludwig Huber, die 1762 aus Käferthal, Baden-Württemberg, auf Anwerbung des dänischen Königs Friedrich V. kam, um die Moore und Heiden im Herzogtum Schleswig urbar zu machen. Schon drei Jahre später folgte die Familie 1765 der Werbung der russischen Zarin und ging über Lübeck nach Balzer an der Wolga, wo sie sich im März 1766 niederließ. 1992 kehrte der Nachfahre Robert Huber, 227 Jahre nach der Auswanderung seines fernen Vorfahren, zurück an die Wurzeln und wohnt mit seiner Familie derzeit in Albersdorf.

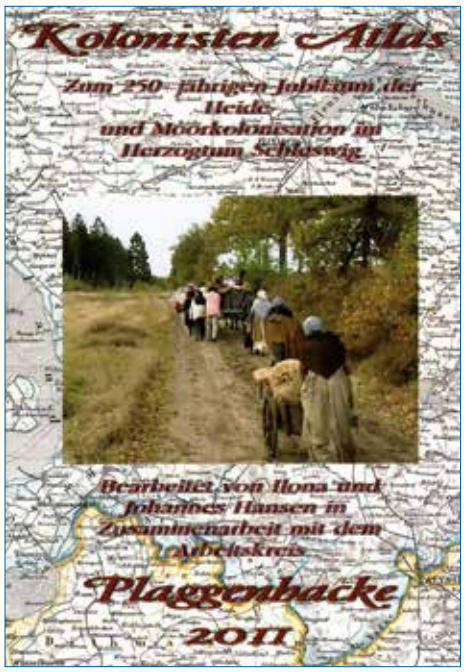
Bis ins Jahr 1762 hat Robert Huber die bewegte Geschichte seiner Familie zurückverfolgt. Die Ergebnisse seiner Nachforschungen hat er in einer Chronik zusammengefasst. 2011 hatte er den dritten Band der Reihe „Geschichte der Internationalen Kolonisten – Familie Huber“ fertig. Die Ahnenforschung ist seine liebste Freizeitbeschäftigung. Im Treppenaufgang zur Dachgeschosswohnung, die er gemeinsam

Robert Huber mit Ergebnissen seiner Familienforschung.

mit seiner Frau Katharina bewohnt, hat er große Plakate aufgehängt. Sie zeigen den Stammbaum seiner Familie, die mit der Auswanderung Ludwig Hubers vor fast 250 Jahren begonnen hat.

Robert Huber wurde 1937 in Balzer, damals ASSR der Wolgadeutschen, geboren. 1941 wurde er mit seinen Eltern nach Kasachstan deportiert, kam für sechs Jahre in ein Kinderheim (weil die Eltern zur Zwangsarbeit mobilisiert wurden), studierte im Gebiet Zelinograd und gründete eine Familie.

Ab Ende der 1980er Jahre engagierte sich Huber leidenschaftlich in der eben gegründeten „Wiedergeburt“-Organisation



und bemühte sich um die Belebung der deutschen Kultur in der Hoffnung auf eine Wiederherstellung der Wolgarepublik.

Als daraus nichts wird, wandert er 1992 mit seiner Frau Katharina und drei Kindern nach Deutschland aus. Auch hier engagiert er sich von Anfang an beispielhaft bei der Integration seiner Landsleute und der Geschichtsvermittlung.

Nina Paulsen

Dr. Anton Bosch: „Geschichte in Gedichten und Prosa“

Mein gerade erschienenes Buch „Geschichte in Gedichten und Prosa“ ist wie alle meine bisher publizierten Werke den russlanddeutschen Landsleuten gewidmet, und ich hoffe, dass es die Herzen der Leser erreicht und ihre Sympathie findet.

Obwohl ich diesmal ausnahmsweise die Ich-Erzählform gewählt habe, stehen im Mittelpunkt des Geschehens meine Verwandten, Freunde und Zeitgenossen, die mir im Laufe meines Lebens begegnet sind und deren Taten ich sowohl in Gedichten als auch in Prosa beschreibe.

Die erste Hälfte des Buches besteht aus 126 von 260 ausgewählten Gedichten, die seit 2014 entstanden und in die folgenden 17 Kapitel gegliedert sind:

Vorwort, Abstammung, Heimat in der Fremde, Flucht und Vertreibung, Verbannung, Familie, Rückkehr in die historische Heimat, Essen bzw. Speisen, Gesundheit, Jahreszeiten, Kindermärchen, Geburtstage, Kurlaub, Feiertage, Gesellschaft, Nachrufe, Abschiede und der Verein. Auch die in den Kindermärchen beschriebenen Begegnungen mit wilden Tieren in der Taiga sind nicht erfunden, sondern haben wirklich stattgefunden.

Die zweite Buchhälfte enthält Prosatexte und ist in zehn Kapitel unterteilt:

Zur Forschung der russlanddeutschen Geschichte, Auswanderung der Franken an die Wolga, Deportation aus Deutschland nach 1945, „Spezposelenzy“ in Kilmes (Ural), Technikum, Städtische Werke und Blitz über der Steppe, Adenauer im Kreml und „Pilgerreisen“ zur Deutschen Botschaft in Moskau, Der Fall Suprun, Verlagstechnische Tätigkeiten, Tabellarischer Lebenslauf, Fortbildung und Ehrenamtliche Tätigkeiten.

Das Werk besteht aus 425 DIN-A5-Seiten, ist in harte Buchdeckel eingebunden und mit zahlreichen schwarz-weißen Fotos bestückt. Es füllt eine weitere Lücke unserer Kriegs- sowie Nachkriegsgeschichte und reicht bis weit in die Gegenwart hinein. Auf den Punkt gebracht: Es ist ein aktuelles Buch für den russlanddeutschen Leser, das in jeder Familie einen gebührenden Platz finden sollte.

Das Buch ist für 18,- Euro pro Stück (einschließlich Versandkosten) unter dem Titel

„Geschichte in Gedichten und Prosa“

beim Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland erhältlich.

Bestellungen bei:

Michael Wanner, Frankenstraße 10, 93128 Regenstauf, Tel.: 09402-3916, und Emma Rische, Ruschgraben 37, 76139 Karlsruhe, Tel.: 07213-548319.

E-Mail:

wanner.michael@t-online.de

oder E.Rische@gmx.de.

Marina Anselm bei der Präsentation ihres Filmes vor dem Bild ihres Elternhauses.
Bild: Nina Paulsen

Oben: Karatau zur Sowjetzeit; – unten: Karatau heute. Bilder aus den Privatarchiven von Marina Anselm und Pius Neumeier.

„Ich verstehe jetzt besser, woher ich komme und wer ich bin“

Die Regisseurin und Autorin Marina Anselm über Heimat und Heimatverlust, über Erinnerungen, den Frieden mit der Vergangenheit und das Interesse an der russlanddeutschen Kulturgeschichte

Mit ihrem Dokumentarfilm „Wind in meinem Haar – Ferne Heimat Karatau“ hat die Münchener Regisseurin und Autorin Marina Anselm schon an verschiedenen Präsentationsorten die Herzen der Zuschauer tief berührt („Volk auf dem Weg“ berichtete in der vorigen Ausgabe). Themen wie Migration, Integration, Heimat und Verwurzelung stehen im Mittelpunkt der Dokumentation.
Im nachstehenden Interview erzählt Marina Anselm, wie die Arbeit an dem Film – eine „Seelenwanderung und Annäherung an eine fremde Heimat nach 25 Jahren“ – sie selbst verändert hat. Die Fragen stellte Nina Paulsen.

Nina Paulsen: Liebe Frau Anselm, Ihr Dokumentarfilm „Wind in meinem Haar – Ferne Heimat Karatau“ wurde öffentlich erstmals im Juni 2016 in einem Kino in Herford ausgeführt, wo heute viele Deutsche aus Karatau und Umgebung leben. Wie waren da die Reaktionen?

Marina Anselm: Es war zum einen wundervoll, dass im Herforder Raum so viele ehemalige „Karatauer“ leben. Das Interesse am Film war groß, ich konnte auf viele Zuschauer hoffen. Zum anderen war es für mich kein einfaches Publikum, schließlich kennen viele die Stadt Karatau, die ich im Alter von sieben Jahren verlassen habe, besser als ich.

Die meisten haben die Stadt seit mehr als 25 Jahren nicht mehr gesehen. Da gab es große Erwartungen. Jede und jeder wollte „sein“ Karatau sehen, hoffte auf bestimmte Bilder. Viele hatten ihre Kinder oder Enkel mitgebracht, damit diese einen Eindruck bekommen von dem Land, in dem sie aufgewachsen sind.

Aber ich hatte mir unnötig Gedanken gemacht. Die Menschen waren sehr berührt und bewegt, und wie ich hörte, hat der Film auch etwas angestoßen: Viele der Kinder und Jugendlichen haben ihre Eltern zur Rede gestellt: „Wieso seid ihr noch nie mit uns dorthin gefahren?“ Viele haben sich vorgenommen, selbst einmal nach Karatau zu fahren.

Übrigens: Die Hälfte der über 200 Zuschauer hatte keinerlei russlanddeutschen Hintergrund, wie eine Nachfrage an das Publikum ergeben hat. Dieses Interesse der lokalen Bevölkerung hat mich genauso gefreut wie die Anteilnahme der Deutschen aus Karatau.

Inzwischen haben Sie den Film auch im Detmolder Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte, im Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf und zuletzt im Haus der Heimat Nürnberg vorgestellt. Was hat Sie bei den Fragen und Diskussionen mit den Zuschauern beeindruckt oder überrascht? Und welche Gedanken und Ideen konnten Sie dabei für Ihre weitere Arbeit mit auf den Weg nehmen?

Es hat sich bestätigt, dass das Gefühl der Heimatlosigkeit und des Heimkehrens sehr vielen Menschen bekannt ist. Einige Zuschauer haben nach dem Film etwas von ihren eigenen Erfahrungen erzählt, einige haben sich durch den Film verstanden gefühlt und angefangen zu weinen. Oft haben Zuschauer auch gesagt: „Ich habe einen Nachbarn, der kommt aus Kasachstan. Deshalb bin ich hier.“ Oder einen Arbeitskollegen, oder eine Schülerin. Es gibt also eine Nachfrage, ein Interesse an der russlanddeutschen Kultur und Geschichte. Das hat mich ermutigt, an dem Thema dran zu bleiben.

Die Frage „Wie viel Zeit braucht es, damit ein Ort sich in die Seele einbrennt?“ beantwortet Ihre Mutter sehr eindeutig: Sie fühle sich auch nach 25 Jahren Abwesenheit so, als ob sie nie weg gewesen wäre. Waren Sie in diesen 25 Jahren schon mal in Kasachstan? Was bedeutete für Sie persönlich diese Rückkehr an den Ort ihrer Kindheit?

Im Sommer 2006 bin ich mit meiner Schwester durch den Süden Kasachstans gereist, und für ein paar Tage haben wir auch in Karatau Halt gemacht. Der Ort hat mich aufgewühlt, er war vertraut und fremd zugleich.

Damals habe ich nur gesehen, wie anders alles ist. Das Schöne, Neue, das entstanden ist, blieb mir verborgen, auch, weil ich niemanden in der Stadt kannte und mich allein nicht orientieren konnte. Gemeinsam mit meiner Mutter an den Ort meiner Kindheit zurückzukehren, bedeutete für mich, meine Kindheit wieder erstehen zu lassen, Erinnerungen zu vervollständigen oder zu korrigieren. Es war, als würden sich Puzzleteile ineinander fügen. Ich glaube, ich verstehe jetzt besser, woher ich komme und wer ich bin.

Nach der Filmvorführung in Nürnberg sagten Sie, Sie hätten die Chance, diesen Film zu machen, sofort ergriffen, weil Sie das Gefühl hatten: „Wenn ich den Film jetzt nicht mache, dann nie." Würden Sie das näher erklären? Welche Gedanken oder Gefühle wollten Sie mit Ihrem Film vermitteln? Ist Ihnen alles so gelungen, wie Sie es sich vorher vorgestellt hatten?

Es war das erste Mal in 25 Jahren, dass jemand aus meiner Familie plante, nach Karatau zu reisen. Und dann auch noch meine Mutter, zu der ich eine sehr enge Bindung habe, die mir vertraut. – Eine einmalige Gelegenheit, das habe ich einfach gespürt. Im Nachhinein hat sich herausgestellt, dass ich mit meiner Intuition richtig lag: Im Jahr darauf gab es einen schweren Krankheitsfall in meiner Familie, an der Filmhochschule, die mich mit Technik unterstützte, wurden die Kapazitäten knapper, die Geschichtsredaktion beim Bayerischen Rundfunk, mit der zusammen ich den Film produziert habe, wurde komplett umstrukturiert. Diesen Film konnte ich also wirklich nur in diesem Zeitfenster machen – und auch nur, weil mich so viele Menschen dabei unterstützt haben.

Wie genau der Film einmal aussehen würde, davon hatte ich vor dem Dreh nur eine vage Ahnung. Das lag auch daran, dass es kaum möglich war, den Dreh im Vorhinein von Deutschland aus zu organisieren. In Kasachstan ergeben sich die Dinge immer noch am besten, wenn man persönlich vor Ort ist.

Ich war mir auch lange unsicher, wie abstrakt oder erzählerisch der Film werden wird. Da stand das Bedürfnis, die eigene Geschichte zu verarbeiten, gegen das Bedürfnis, mit dem Film auch etwas über die Geschichte der Russlanddeutschen zu erzählen und ihn damit zugänglicher zu machen. Es war eine schwierige Gratwanderung, auf der mir meine Cutterin Susanne Strobel eine treue Begleiterin war.

Wie haben Sie Karatau, wo bis Anfang der 1990er Jahre Tausende Deutsche gelebt haben, erlebt? Was hat Sie überrascht, was hat Sie erfreut oder traurig gemacht? Welchen Eindruck hat Kasachstan und Karatau bei ihrem Team hinterlassen?

Dass so viele Orte meiner Kindheit verschwunden sind oder dem Verfall überlassen werden, hat mich natürlich traurig gemacht. Aber dieses Mal habe ich genauer hingeschaut. Ich habe mir Zeit genommen, habe beobachtet und mit den Menschen gesprochen, und ich habe verstanden, dass die Orte noch immer da sind, aber nun einen anderen Sinn und Zweck erfüllen.

Ich habe meinen Frieden damit gemacht, dass Karatau nun anders ist – es ist immer noch unglaublich schön und hat die gastfreundlichsten, liebenswertesten Menschen, die man sich nur vorstellen kann. Von der Unvoreingenommenheit, der Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen dort war auch mein Team sehr beeindruckt.

Sie sind als Kind mit Ihren Eltern nach Deutschland gekommen und leben hier schon viel länger. Hatten Sie Schwierigkeiten bei der Integration in der neuen Heimat? Was bedeuten für Sie die Begriffe Heimat und Verwurzelung, Entwurzelung und Identität bzw. Identitätssuche? Welches Land ist denn nun für Sie die Heimat?

Im Großen und Ganzen habe ich mich in Deutschland schnell eingelebt und viele deutsche Freunde gefunden. Was nicht heißt, dass ich nicht gerungen hätte um meine Identität und Zugehörigkeit, um meine Kultur und Werte. Die Kinder aus der Schule wuchsen so ganz anders auf als ich. Allein, wie sie mit ihren Eltern umgingen, erstaunte mich.

Als Studentin bin ich dann für ein Jahr nach Moskau gegangen, da hat mich meine Geschichte schnell eingeholt. Die Russen waren mir sehr nah, was die Gastfreundschaft oder den Wert einer Freundschaft betrifft. Ich habe die Sprache noch einmal von Grund auf gelernt (bei uns zu Hause wurde nur deutsch gesprochen), und da stand schon die Frage im Raum: Gehöre ich vielleicht eher hierhin als nach Deutschland?

Auf der anderen Seite wusste ich, dass meine Großeltern im Russischen Reich abgelehnt, verfolgt und getötet worden waren. Ein sehr paradoxes Gefühl. Ich habe mit meinem Großvater darüber gesprochen, er wurde mit neun Jahren aus dem Kaukasus nach Sibirien deportiert. Er sagte mir, es sei alles längst vergeben, er trage den Russen nichts nach, im Gegenteil, er fühle sich mit ihnen verbunden, weil auch sie in diesem System gesteckt und dort um ihr Leben gekämpft haben. Das habe ich verstanden, und das hat mir geholfen, meinen Frieden mit diesem Teil der Familiengeschichte zu machen.

Der Film über Karatau ist nicht Ihr erster. Was war von Ihnen noch zu sehen? Was fasziniert Sie selbst an Ihrem Beruf? Welchen Geschichten gehen Sie am liebsten nach?

„Wind in meinem Haar" ist meine dritte Regiearbeit. 2014 führte ich Regie bei „Markt und Wert", einem Porträt über einen Immobilienmakler, 2016 habe ich in Co-Regie mit einem Kommilitonen „Hahnenkämpfer" realisiert, ein Porträt über einen Kampfhahnzüchter in Deutschland. Sie sehen: Die Menschen haben es mir angetan. Ich versuche, sie zu verstehen und eine Form zu finden, die ihnen gerecht wird. Dies gemeinsam mit einem Team zu tun, ist für mich das Höchste.

Wollen Sie das Thema der russlanddeutschen Geschichte in irgendeiner Form fortsetzen? Wohin könnte dann die Reise gehen?

Mein Großvater, der mir viel von meiner Geschichte mitgegeben hat, ist vergangenen Herbst verstorben. Ich glaube, er wird mich mit seiner Geschichte noch eine ganze Weile beschäftigen. Also ja, das Thema bleibt aktuell für mich, und mein nächstes Ziel ist der Kaukasus.

Wann kommt der Dokumentarfilm „Wind in meinem Haar – Ferne Heimat Karatau" voraussichtlich ins Fernsehen?

Im Frühjahr oder Frühsommer dieses Jahres sollte es soweit sein. Einen genauen Sendetermin gibt es noch nicht.

Liebe Frau Anselm, herzlichen Dank für das aufschlussreiche Interview.

Santa Maria in Argentinien: Unser Dorf feiert seinen 130. Gründungstag

1910: die schöne deutsche Schule in Santa Maria – heute gibt es das Gebäude nicht mehr.

Die ersten deutschen Mutterkolonien im argentinischen Zwischenstromland (Provinz Entre Rios), gegründet von Wolgadeutschen, sind 1878 entstanden. Das waren Mariental (Valle María), Spatzenkutter (Marienfeld), Köhler (Salto), Pfeifer (San Francisco) und Protestantendorf (Aldea Protestante). Etwas später gründeten die Wolgadeutschen, die ursprünglich nach Brasilien ausgewandert waren, Brasiliendorf (Aldea Brasilera); es gehörte ebenfalls zu den ersten Mutterkolonien.

Nach der schwierigen Anfangszeit trat eine günstige Entwicklung ein. Und so kamen von der Wolga immer wieder Einwandererscharen nach Argentinien, vor allem Verwandte der ersten Ansiedler. Die Neuankömmlinge verdienten ihren Unterhalt zuerst als Knechte oder Pächter in den Mutterkolonien und deren Umgebung.

Die Landbesitzer in der Nähe verdoppelten „schlauerweise" die Bodenpreise, so dass die neu angekommenen Siedler preisgünstiges Land etwas weiter entfernt suchten. Und so entstanden wolgadeutsche Tochterkolonien, unter anderem San José (bei Crespo), María Luisa, Santa Rosa, San Rafael, Eigenfeld (heute nur noch vier Häuser, die Schule und die Kirche), San Juan und noch andere, die heute ganz vom Erdboden verschwunden sind.

Unter den Neuankömmlingen waren Familien aus den wolgadeutschen Kolonien Semjonowka (die meisten), Pfeifer, Marienfeld und Mariental, die am 4. Juni 1887 das Dorf Santa Maria gründeten. In diesem Jahr feiert das Dorf demnach seinen 130. Gründungstag.

Zu den ersten Siedlern von Santa Maria gehörten Anton Dittler (mein Ururgroßvater mütterlicherseits), Joseph Götte, Ignacious Bayer, Anton Haberkorn, Peter Alois Schönfeld, Christian Strack, Franz Adam Ortmann, Johann Diehl, Johann Kühn, Peter Wunderlib, Stephan Rausch, Philipp Herlein, Nikolaus Strack, Peter Lell, Christopher Götte (mein Urgroßvater väterlicherseits, der mit seiner Familie und Mutter Magdalena Ortmann einwanderte), Konrad Degenhardt, Heinrich Kloster, Andreas Werner, Kaspar Sack, Michael Hergenräder, Johann Remeter, Anton Schaab, Andreas Schönfeld, Joseph Stang, Georg Stang, Franz Strack, Ignacious Kühn, Stephan Heit, Georg Dietz, Nikolaus Berg, Johann Stang, Andreas Frey, Christia Heit, Johann Jacob, Christopher Rausch, Andreas Käberle, Peter Simon und Johann Schaab.

Manche Siedler waren enttäuscht von dem, was sie vorfanden. Unbekanntes Land, unbekannte Sprache, kein Fluss, kein Bach – nur eine kleine Lagune, wo das Wasser sich ansammelte, wenn es regnete. Die Siedler fanden Halt in ihrem starken Glauben an Gott und der Hoffnung auf bessere Zeiten. In diesem einen Ziel vereint, sangen sie „Großer Gott, wir loben dich" und „Maria zu lieben", um Kraft im Kampf gegen die Widrigkeiten zu schöpfen.

Da die Wolgadeutschen nur ihren mitgebrachten Dialekt sprachen, hatten sie auch erhebliche Kommunikationsschwierigkeiten mit der einheimischen Bevölkerung und wurden oft hinters Licht geführt.

Acht Jahre nach der Ansiedlung bauten die Dorfbewohner eine sehr schöne deutsche Schule. Allerdings war es verboten, in einer Fremdsprache zu unterrichten, so dass der Schulbetrieb eingestellt werden musste. Die Dorfbewohner suchten

Häuser deutscher Siedler aus dem 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts. In einigen ehemals deutschen Dörfern sind sie immer noch zu sehen.

daher einen Lehrer, der Unterricht in Spanisch erteilte, aber auch Deutsch konnte. So hatten sie bis 1906 eine Privatschule. Danach übernahm der Staat den Unterricht, bis 1912 im gleichen Gebäude, dann wurde eine neue Schule gebaut. So hatten unsere Eltern und Großeltern doppelten Unterricht – morgens in spanischer und nachmittags in deutscher Sprache.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden alle deutschen Schulen in Argentinien geschlossen und ihr Bestand konfisziert. So verschwanden das schöne Gebäude der deutschen Schule und allmählich auch die deutsche Sprache.

Ohne Studium suchten unsere Eltern nach einer besseren Zukunft für ihre Kinder. Es gab wenig Arbeit in der Umgebung, viele junge deutsche Männer und Frauen wanderten aus den ländlichen Gebieten in die Hauptstadt Buenos Aires ab. Sogar meine Eltern verließen das stille kleine Dorf, mussten aber wieder zurückkehren, weil ihre Eltern schon ziemlich alt und arm waren.

Ich wurde 1953 in Santa Maria geboren. Zu Hause wurde nur in der deutschen Mundart gesprochen, die unsere Vorfahren einst aus Deutschland an die Wolga und dann nach Argentinien mitgebracht hatten. Als ich 13 Jahre alt war, zogen meine Eltern in die Nachbarstadt. Hier absolvierte ich ein Gymnasium und studierte anschließend als Zahnarzt an der Universität in Buenos Aires. Zusammen mit meiner Ehefrau Graciela Senger (Sänger) wohne ich in Paraná, der Hauptstadt der Provinz Entre Ríos. Auch andere Nachkommen der Siedler in Santa Maria lernten Berufe, kamen aber selten zurück in das Dorf.

Ignacio Getti mit Ehefrau Graciela.

Heute spricht kein Bewohner von Santa Maria mehr Deutsch. Viele Namen, die die ersten Siedler trugen, findet man nicht mehr. Die argentinische Regierung baute Sozialwohnungen, also kamen nach Santa Maria auch Familien aus anderen Ortschaften, die nichts mit der deutschen Kultur zu tun hatten.

In den ehemals deutschen Dörfern gibt es noch einige Häuser der ersten Periode. Siedler, die in einer besseren wirtschaftlichen Lage waren, bauten ihre Häuser größer und stärker. Die anderen hatten nicht viel, aber genug, um ein relativ sicheres Haus zu bauen; davon stehen noch einige. Die meisten Siedler, die ärmsten unter ihnen, bauten ihre Behausungen aus Lehm und Stroh. Dieser Häuser verschwanden dann auch ziemlich schnell.

Dennoch: Jedes Jahr am 4. Juni kommen viele ehemaligen Bewohner von Santa Maria, die heute über verschiedene Städten des Landes verstreut sind, in ihrem Geburts- oder einstigen Heimatort zusammen. Einige kommen, weil sie hier noch Verwandte haben, viele andere wie ich, weil sie sich mit Freunden und Bekannten treffen möchten. Dann haben wir auch die Gelegenheit, die Reste unserer deutschen Mundart aufzufrischen und deutsch zu sprechen – aber auch das schon ganz vermischt.

Im Laufe der Jahre habe ich angefangen zurückzublicken. Mit Unterstützung von Freunden sammeln wir Erinnerungen und Fotos, die Interessierte auf einer Webseite verfolgen können.

https://aldeasantamaria.wordpress.com/

Ignacio Getti, Paraná

Ein Blick in die Geschichte

Die Auswanderungsgründe der Russlanddeutschen nach Übersee waren zum Teil mit denen identisch, die Deutsche ab 1763 veranlasst hatten, nach Russland auszuwandern.

Zunehmender Landmangel, steigende Bodenpreise, Aufhebung der Sonderverwaltung für die Kolonisten in Russland (1871) sowie die allgemeine Wehrpflicht seit 1874 führten zu ersten großen Ausreisewellen aus Russland nach Übersee. Auch der Beginn der Russifizierung sowie der sich ausbreitende Deutschenhass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren ebenso wie die günstigen Einwanderungsbedingungen Ursachen für die Auswanderung nach Nord- und Südamerika.

Die ersten wolgadeutschen Einwanderer entstammten überwiegend der ländlicher Bevölkerung und legten in Argentinien ab 1877/78 geschlossene Kolonien an, vor allem in den Provinzen Buenos Aires und Entre Rios (die größte Ansammlung wolgadeutscher Siedlungen). Der Neubeginn erschwerte sich durch die extreme Klimaumstellung, Probleme bei der Landzuteilung, Krankheiten, Dürren und Missernten.

Die Deutschen wohnten meist in geschlossenen Gemeinschaften, in denen deutsch gesprochen und gelebt wurde.

Nicht nur in Kolonien, sondern auch in Großstädten bildeten sich deutsche Gemeinschaften, die deutsche Schulen, Chöre, Theatergruppen oder Sportvereine gründeten. Die deutschsprachige Zeitung „Argentinisches Tageblatt“ wurde bereits 1874 gegründet und versorgte ihre Leser mit Informationen aus aller Welt.

Mit dem Zweiten Weltkrieg und danach verschärfte sich die Assimilierungspolitik der argentinischen Regierung. Auch die Abwanderung der Nachkommen der wolgadeutschen Siedler aus den Kolonien in die Großstädte förderte den Verlust der deutschen Sprache und Kultur.

Dennoch kümmern sich in den letzten Jahren wieder zahlreiche Vereine um die Pflege der Sprache und des Brauchtums der Vorfahren, darunter der Verband der Deutsch-Argentinischen Vereinigungen oder die Gemeinschaft der Wolgadeutschen.

„Kulak“ – eine „deutsch-russische Tragödie“ in der Ukraine 1938

Cleon Ochsner auf den Spuren seiner weit versprengten Familie

Der Rote Terror der Jahre 1937 und 1938 in der Sowjetunion forderte auch unter den Deutschen zahlreiche Opfer. Es gibt kaum eine russlanddeutsche Familie, die nicht den Verlust eines oder mehrerer Familienmitglieder zu beklagen hätte. Auf dem Höhepunkt der stalinistischen Säuberungen wurden Tausende Deutsche verfolgt, verhaftet, konterrevolutionärer Aktivitäten beschuldigt und hingerichtet. Dennoch steht diese Tragödie in der Erinnerungskultur der Russlanddeutschen immer noch im Schatten des größten Traumas der Volksgruppe, der massenhaften Deportation der Deutschen in der Sowjetunion 1941 und der anschließenden Mobilisierung von Männern, Frauen und Jugendlichen in die so genannte Arbeitsarmee mit zahlreichen Opfern und verheerenden Folgen für die Volksgruppe.

Cleon F. Ochsner, der in Colorado Springs (USA) lebt, stellt den stalinistischen Terror der 1930er Jahre in der Sowjetunion in den Mittelpunkt seines Buches **„Kulak. Tod und Liebe – eine deutsch-russische Tragödie – Ukraine, 1938“**. Die deutsche Übersetzung stammt von seiner Cousine Ruth Mona-Ochsner aus Münchenstein, Schweiz.

Ein Exemplar des Buches schenkte Ochsner der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland als Dank „für die hervorragende Arbeit zur Erhaltung der Geschichte unseres Volkes“.

Die Erinnerungen seiner weit versprengten Verwandtschaft (USA, Schweiz, Deutschland, Australien, Ukraine) ergänzt er durch historisches Wissen über die Geschichte der Deutschen im Russischen Reich und der nachfolgenden Sowjetunion und schließlich durch Auszüge aus der NKWD-Akte von Jakob (Grigorjewitsch) Ochsner aus dem Jahr 1938.

Nach seiner Reise 2012 in die Ukraine, die Heimat seines Vaters Friedrich Ochsner, verarbeitete er seine historischen Untersuchungen, persönlichen Eindrücke und Gefühle in einem Roman über eine Zeit, in der ganze Familien, im „großen Terror von Stalin gefangen“, auseinander gerissen und zerstört wurden. So, hofft der Autor, könne die Erinnerung an unzählige Opfer des Stalinismus bewahrt werden.

Der Autor versucht, sich in die Zeit, die Menschen und ihre Gefühlswelt zu versetzen, um die Geschehnisse besser zu verstehen. Die Dialoge und inneren Monologe der handelnden Personen Jakob G. Ochsner, seiner Ehefrau Emiliya und des NKWD-Mitarbeiters Gottlieb Brandt machen die Brutalität dieser Zeit nachvollziehbar. Dazu einige Leserstimmen:

„Es ist ein Roman, der nicht leicht wegzulegen ist.“ **(Robert A. Meininger, Nebraska)**

„Dieses wunderbar geschriebene und realistisch aufgezeichnete Buch kombiniert Gefühle, Geschichte und die tatsächlichen Begebenheiten mit verschleiertem Blick in die Zukunft.“ **(Bob Sheets, Colorado)**

„In diesem eindrücklich geschriebenen Roman macht Cleon Ochsner die Gerichtsverfahren und Kämpfe lebendig, die seine deutsch-russischen Vorfahren und Tausende andere Menschen während Stalins Säuberungen durchgemacht haben.“ **(Mary Lewis, Nebraska)**

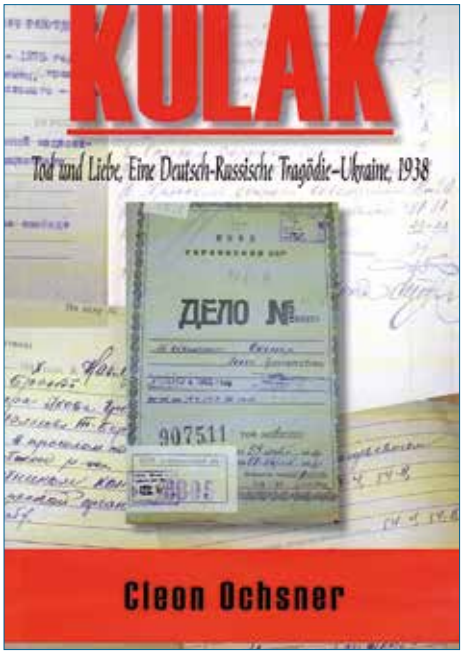
Viele der heutigen Ochsner-Familien in Deutschland, der Schweiz oder den USA sind Nachkommen von Nikolaus Ochsner, der 1806 aus der Pfalz auswanderte und sich in der Kolonie Worms bei Odessa im Schwarzmeergebiet niederließ. Nikolaus‘ Enkel Peter Ochsner sen. erwarb ca. 5.000 Ackerland nahe der Stadt Ananjew im Gebiet Odessa (das Gut ist auf der Landkarte von Karl Stumpp verzeichnet) und baute dort mit der Zeit ein großes Gutshaus. Der Großvater von Cleon Ochsner, Jakob Petrowitsch Ochsner, übernahm seinen Teil des Anwesens und baute ebenfalls einen großen Bauernhof darauf.

Nach der bolschewistischen Oktoberrevolution von 1917 wurden die Ochsner-Familien entweder verbannt oder enteignet. Jakob und sein Bruder Peter jun. flohen samt Familien in die Schweiz. Während Peter und seine Nachkommen in der Schweiz blieben, wanderte die Familie von Friedrich Ochsner 1928 nach Amerika aus.

Die Ochsner-Nachkommen leben heute verstreut in den USA, in Kanada, der Schweiz, in Australien und Deutschland, aber auch in der Ukraine. So manche Spuren von Angehörigen sind verloren gegangen, nicht zuletzt weil sie dem stalinistischen Terror in der Sowjetunion zum Opfer fielen, wie Jakob G. Ochsner.

„2012 besuchte ich die Ukraine und konnte im Staatsarchiv von Nikolajew die NKWD-Akte Nr. 66979 (35 Seiten) von Jakob Grigorjewitsch Ochsner (Oksner) einsehen, der 1938 wegen angeblicher konterrevolutionärer Aktivitäten hingerichtet wurde. Ich beschloss, auf der Grundlage der Angaben in diesem Dokument und auch von Erinnerungen aus meiner Familiengeschichte einen Roman zu schreiben“, erzählt Cleon Ochsner. Das Ehepaar Jakob G. und Emiliya Ochsner und ihre große Liebe stellt er in den Mittelpunkt der Handlung. „Ich widme dieses Buch auch Tausenden unbekannten Russlanddeutschen, die kurzerhand verhaftet und mit der Brutalität der stalinistischen Säuberungen hingerichtet wurden. Auch den vielen weiteren Tausenden Frauen, Kindern und Männern, die in den Zwangsarbeitslagern in Sibirien und anderswo in der ehemaligen Sowjetunion starben“, so Cleon Ochsner in der Widmung.

Die Prozessdokumente, die Cleon Ochsner im Staatsarchiv in Nikolajew erworben hat, verraten, dass Jakob G. Ochsner am 4. März 1875 im Dorf Malachowo bei Nikolajew geboren wurde und ein Nachkomme von Johann Nikolaus Ochsner und seiner Frau Maria Klara Walter war. 1809 mach-



Zum Autor:

Cleon F. Ochsner lebt in Colorado Springs, USA. Sein Vater wurde in der Nähe von Ananjew, Ukraine, geboren und wuchs dort auf. Nach der Oktoberrevolution mussten seine Eltern, seine Brüder und eine Schwester ihr Familiengut (Khutor) verlassen. Sie flohen zuerst in die Schweiz und wanderten 1928 nach Amerika aus.

Ochsner studierte Deutsch am Hastings College in Nebraska, der Süd-Illinois-Universität und der Stanford-Universität. Den Master-Titel erwarb er an der Universität von Nebraska. Später unterrichtete der fünffache Vater an staatlichen Gymnasien in Cannon City, Colorado, und Hastings, Nebraska.

Das Buch kann über ***Amazon.com*** erworben werden.

ten sie sich auf den Weg aus der Pfalz nach Südrussland. Unterwegs starb Johann Nikolaus, so dass sich Klara allein mit ihren vier Söhnen durchschlagen musste.

Jakobs Vorfahren aus der Pfalz und „Calvinisten nach der Tradition der Reformation“ gehörten einst zu den Gründern der Kolonie Worms. Die Luther-Bibel war das einzige und wahre Wort Gottes und der Heidelberger Katechismus der Standardglaube. Die Gemeindemitglieder nannten sich selbst gerne „die von Gott Auserwählten“.

Einige Nachkommen dieser Familie verließen das Dorf und gründeten Güter; Jakob G. Ochsner war einer von ihnen. Unter der Sowjetmacht wurde er zum Kulaken und somit als Feind der Sowjets abgestempelt. 1929 wurde er enteignet und verfolgt und lebte seitdem in ständiger Gefahr in Worms. Am 29. März 1938 wurde er verhaftet und in einem Troika-Schnellverfahren beschuldigt, konterrevolutionäre und antisowjetische Aktivitäten betrieben zu haben.

Jakob G. Ochsner, seine Frau Emiliya und der NKWD-Mann Gottlieb Brandt, der vor der Revolution 1917 Arbeiter auf dem Landgut von Ochsner gewesen war, sind in dem Roman real existierende Personen jener Zeit. Die Fragen und Antworten sowie die Aussagen der Zeugen basieren gleichfalls auf den Inhalten der NKWD-Akte.

Während der Verhöre bestätigte Jakob G. Ochsner, dass er Verwandte in Deutschland, der Schweiz und in Amerika hätte. Er selbst wollte die Heimat der Vorfahren nicht verlassen, auch wenn Emiliya ihn immer wieder zu diesem Schritt drängte. Fast alle Familienmitglieder gingen weg, Jakob G. Ochsner, blieb als einer von wenigen. Bis zuletzt hoffte er, Stalins Säuberungen zu entkommen. Als aufrechter Christ vertraute er auf Gott und den Glauben der Vorfahren, außerdem hätte er sich ja nichts zuschulden kommen lassen. Diese Einstellung wurde ihm schließlich zum Verhängnis.

Zwei Troika-Mitglieder und die aussagenden Zeugen waren deutsche Landsleute, wobei Gottlieb Brandt durch besondere Heimtücke und Brutalität hervorstach. Er betrachtete es als sein persönliches Anliegen, den Kulaken und Protestanten Ochsner zu Fall zu bringen. Dass seine heimliche Zuneigung zu Emiliya nie erwidert wurde, spielte dabei ebenfalls eine Rolle. Bei den Verhören geht Brandt besonders rücksichtslos vor und bekommt von Ochsner durch Folter und Schikanen alle Unterschriften und Bestätigungen, die er braucht, um ihn hinrichten zu lassen.

Kurz nach der Verhaftung wird Ochsner gemeinsam mit Dutzenden Leidensgenossen in ein Gefängnis im Gebiet Swerdlowsk überführt. In dem Buch lesen wir: „Es ist fünfzehn Tage her, seit der Todeszug in den Bahnhof von Swerdlowsk einfuhr und seine Ladung wandelnder Leichen ins Gefängnis von Nikolajewsk einlieferte. Für die Männer, die diese lange Reise überlebt haben, steht die Zeit still. Es ist unwesentlich, ob es ein Tag, fünfzehn Tage oder hundertfünfzehn Tage her ist. Jede Stunde von jedem einzelnen Tag ist gefüllt mit unendlichem, unerträglichem Leiden… Es gibt kein Entkommen aus dem Unbehagen der körperlichen Entbehrungen und seelischen Qualen.“

Die Familie von Jakob (Petrowitsch) Ochsner, Großvater des Autors, sowie Verwandte der Großmutter des Autors (Familie Irmschler) bei einer Osterfeier um 1910 auf dem Gut Podguriewka in der Nähe von Ananjew.

Alle zwei Tage wird Ochsner zu brutalen, zermürbenden Verhören geschleppt und ist dabei dem Landsmann Gottlieb Brandt hoffnungslos ausgeliefert. „Die Misshandlungen und die Gewalt durch die Wächter haben sein Hemd und seine Hosen zerrissen. Sie sind jetzt nahezu nutzlos gegen seine Nacktheit und bieten keinen Schutz in den kalten Nächten. Er schaut auf seinen entblößten, gequetschten Körper hinunter und zittert, als er die mit Eiter gefüllten Wunden an Armen, Beinen und Bauch untersucht“, ist im Roman nachzulesen.

Kurz vor der Hinrichtung muss Ochsner, zu der Zeit schon mehr tot als lebendig, noch zum Arbeitseinsatz – das „tägliche Brot“ selbst verdienen, Bäume fällen oder Feldarbeiten leisten.

Ein Troika-Beschluss vom 19. August 1938 verurteilt Jakob G. Ochsner zum Tode, unter anderem wegen „antisowjetischer Unruhestiftung“, Verbindungen zum Ausland und zum Deutschen Konsulat in Odessa, „verleumderischer“ Briefe ins Ausland (Schweiz, Amerika, Deutschland), „konterrevolutionärer, faschistischer Tätigkeit“, „Sabotage in der Kolchose“, „Hetze gegen die Sowjetmacht“ und „Verbreitung provokativer, antisowjetischer Gerüchte“. Sein persönlicher Besitz wird konfisziert und dem Staat zugeführt.

Der Roman erzählt auch von einer großen Liebe zweier Menschen, die brutal auseinander gerissen werden. In der Hoffnungslosigkeit der Monate im Gefängnis kreisen Jakobs Gedanken unentwegt um Emiliya, mit der er fast 40 Jahre verheiratet ist und die er über alles liebt. Was wird aus ihr werden, sollte ihm das Schlimmste zustoßen?

Dass es nicht anders kommt, ist ihm inzwischen mehr als bewusst. Emiliya, die vorübergehend bei ihrer Verwandten Elisabeth in Odessa wohnt, hofft aber immer sehnlichst auf die baldige Rückkehr ihres Mannes. Um Jakob zu sehen und ihm Mut zuzusprechen, erwirkt sie mit viel Hartnäckigkeit und Ausdauer eine Reiseerlaubnis nach Swerdlowsk, verkauft dafür neben anderen Wertgegenständen auch den Hochzeitsring und macht sich, begleitet von Elisabeth, auf den beschwerlichen Weg.

Als sie Anfang Oktober 1938 vor ihrem Mann steht, erkennt sie ihn kaum. Nur fünf Minuten Zeit haben die beiden unter der Aufsicht des Wachpersonals, um das Unaussprechliche mitzuteilen. Emiliya gibt ihrem Mann den warmen Pullover, der soll ihm zumindest Wärme spenden. Aber auch den wird Jakob Ochsner schon bald nicht mehr brauchen. Am 13. Oktober wird er von NKWD-Schergen erschossen. Seine letzten Gedanken gelten dem barmherzigen Gott und der geliebten Emiliya.

Jakob G. Ochsner wurde am 30. April 1990 rehabilitiert, wobei alle Punkte der Anklage für haltlos erklärt wurden.

Nina Paulsen

Literaturportal der Russlanddeutschen

Antonina Schneider-Stremjakowa

Anfang Juli 2016 habe ich auf eigene Kosten die Literatur-Internetseite der Russlanddeutschen *http://rd-autoren.de/* gegründet mit dem Ziel, einer möglichst breiten Öffentlichkeit Zugang zur Literatur russlanddeutscher Autoren, die teilweise bereits in Vergessenheit geraten sind, zu gewähren.

Die Webseite stellt sich vor allem der Aufgabe, russischsprachige Texte von russlanddeutschen Autoren der letzten Jahre vor dem Vergessenwerden zu bewahren, sie zu dokumentieren und so für die Nachwelt zu erhalten. Für den deutschsprachigen Bereich ist leider noch kein Redakteur gefunden worden.

Die genannten Aufgaben sprengen jetzt schon den Rahmen einer privaten Initiative. Wir brauchen Werbung und Unterstützung, denn die Texte müssen redigiert und aufbereitet werden. Auch das Engagement einer IT-Kraft, die die Internetseite betreut, wurde bisher aus eigener „sozialer Tasche“ bezahlt.

Es ist allerdings erfreulich, dass die Liste der vorgestellten Autoren stets fortgesetzt werden konnte; darunter sind sowohl bekannte Schriftsteller und Dichter als auch Debütanten. Die Internetplattform präsentiert derzeit folgende Autoren: Anton Schneider; Waldemar Weber und Robert Weber; Werke von Viktor Heinz in russischer Übersetzung; Igor Schönfeld. Von Kurt Hein soll das Gesamtwerk präsentiert werden. Außerdem finden sich auf der Seite Werke von Jakob Ickes und Martin Tillmann, Gedichte von Bella Jordan sowie Prosa und Gedichte von Wladimir Stehle. Auch Autoren, die in Russland leben und wirken, sind dabei, Wjatscheslaw Sukatschjow-Springer, Olga Seitz, Pawel Blume und andere.

Das Literaturportal ***www.rd-autoren.de*** tritt der verbreiteten Meinung, es gäbe keine talentierten Autoren unter den Russlanddeutschen, entgegen. Die Russlanddeutschen könnten ja auch schon ihre eigenen Literaturnobelpreisträger haben, jedoch unternimmt niemand etwas in diese Richtung. Aber es wäre wohl an der Zeit!

Die Literatur der Russlanddeutschen gehört zur jahrhundertelangen Kultur eines Millionenvolkes, sie spiegelt seine Geschichte, seine Tradition und seine Bräuche wider.

Die Autonomie der Deutschen an der Wolga währte nur 23 Jahre (1918-1941), so dass die deutschsprachige Literatur ebenfalls keine gebührende Entwicklung nehmen konnte. Mit der Zeit sind viele russlanddeutschen Schriftsteller und Dichter mit ihren Texten vergessen worden.

Es ist deswegen beispielsweise nicht verwunderlich, dass der Name Alexander Rohr (1910-1945) in keiner zeitgenössischen Abhandlungen zur Literatur der Russlanddeutschen vorkommt. Sein Gedichtband „Rote Trommler“ (Kindergedichte, gesammelt von Alexander Rohr; Deutscher Staatsverlag, 1933) ist in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig zu finden. Der gebürtige Marientaler Rohr hatte in den Jahren 1932 bis 1936 Veröffentlichungen in der Zeitung „Nachrichten“ (Engels) und der „Deutschen Zentralzeitung“ (Moskau). 1936 wurde er verhaftet und bis 1939 verurteilt, danach folgten Deportation in die Altairegion, Arbeitsarmee und Verurteilung gemäß Artikel 58 (betreffend „konterrevolutionäre“ Aktivitäten). In Workuta arbeitete er zuerst als Sanitäter im Krankenhaus bei einer der Kohlengruben. Anschließend leistete er bis 1945 Zwangsarbeit und kam bei einer Explosion ums Leben.

Zur fernen Vergangenheit gehört das Schicksal der Originalaufzeichnungen des Begründers des Kolonistenschrifttums des Wolgagebietes, Anton Schneider (1798-1867), dessen Schriften auf der Wiesenseite der Wolga gut bekannt waren. 1929 wurden seine Aufzeichnungen zusammen mit dem Haus des Urenkels „enteignet“. In das Engelser Heimatkundemuseum kamen sie erst nach Stalins Tod. In den 1990er Jahren war ein Teil des handschriftlichen Textes wieder verschwunden, stattdessen tauchte ein maschinengeschriebenes Manuskript auf.

In jüngster Vergangenheit sind Erzählungen von Leo German sowie russischsprachige Texte von Anatolij Staiger verloren gegangen. In Vergessenheit geraten sind auch Werke von Viktor Heinz und anderer russlanddeutscher Autoren in russischer Übersetzung.

Angefangen mit der Zeit von Katharina der Großen und auch noch früher prägten Autoren mit deutschen Wurzeln die russische Literatur bis ins 20. Jahrhundert mit. Aber in verschiedenen Nachschlagewerken werden Fonwisin, Delwig, Ertel, Pilnjak-Wogau, Erdmann und andere als russische Schriftsteller bezeichnet, wobei sie korrekt „russische Schriftsteller deutscher Herkunft“ genannt werden sollten.

Robert Weber und Viktor Heinz schrieben in der Sowjetunion in ihrer deutschen Muttersprache. In welchem Nachschlagewerk, geschweige denn in einer Enzyklopädie, kann man aber nachlesen, dass sie „sowjetdeutsche Schriftsteller“ waren?

Zur Literatur des russlanddeutschen Volkes gehören sowohl auf Deutsch schreibende Autoren als auch diejenigen, deren Arbeitssprache Russisch war und ist. Die Interpretation, „wer deutsch schreibt, ist ein deutscher Autor, wer russisch schreibt, ist ein russischer Autor“, wäre grundfalsch und würde eine bedeutende Kulturschicht unwiederbringlich verschwinden lassen. In Russland bzw. der ehemaligen Sowjetunion ist die deutschsprachige Literatur verschwunden, in Deutschland ist die russischsprachige Literatur im Verschwinden begriffen.

Die Russlanddeutschen werden leider nach wie vor wie ein Rudiment betrachtet. Wir sind ein Volk ohne Status, weil wir in Russland „Deutsche“ und in Deutschland „Russen“ sind. Zu welchem Land gehört denn die Literatur der Russlanddeutschen? Wer soll sie propagieren und fördern? Aus meiner Sicht könnte das die größte Organisation der Deutschen aus Russland, unsere Landsmannschaft, tun.

Deutsch und Russisch waren unsere Sprachen dort, sie sind es auch hier. Literatur ist nicht nur eine Hüterin des Schrifttums, sondern auch eine Brücke, die Völker verbindet. Dazu beizutragen, wäre eine lohnende Aufgabe.

Antonina Schneider-Stremjakowa, Berlin

Elvira Schick

Aus der Hölle zum Leben

Wenn mein Vater Woldemar Schick (2013 verstorben) auf die Vergangenheit zurückblickte, konnte er kaum glauben, dass er aus der Hölle immer wieder einen Weg zum Leben gefunden hatte.

Seine Kindheit verbrachte er in dem deutschen Dorf Georgstal in der Ukraine. Als er 1921 zur Welt kam, herrschte eine schreckliche Hungersnot; jeder Tag war ein harter Kampf ums Überleben. Mein Vater besuchte eine deutsche Schule bis zur 9. Klasse. Wissbegierig und aufgeweckt schrieb er Gedichte, malte und spielte Theater. Und er baute das erste Radio im Dorf zusammen. Wenn er einen Sender entdeckt hatte, lief er – auch nachts! – begeistert zu seiner Mutter, um ihr die Neuigkeit mitzuteilen und sie den Sender hören zu lassen.

Seine Berufung, Lehrer zu werden, hatte er schon früh erkannt. So brachte er zum Beispiel seiner fünf Jahre jüngeren Schwester Olga die ersten Fähigkeiten im Rechnen und Schreiben bei. Papier war damals ein Luxus, den sich die Kinder kaum leisten konnten, deswegen schrieb der junge „Lehrer“ alles einfach mit der Kreide an die Tür.

Sein größter Wunsch war jedoch, Pilot zu werden. Er sammelte Fotos berühmter Flieger und malte sich seinen Ausbildungs- und Berufsweg aus. Alles stimmte, seine Kenntnisse, seine Gesundheit, und doch bekam er keine behördliche Genehmigung für eine Pilotenausbildung. Hinderungsgrund war seine deutsche Volkszugehörigkeit. Mein Vater versuchte, dagegen anzukämpfen, und schrieb sogar an den damaligen sowjetischen Außenminister Woroschilow – ohne Erfolg.

1939 stand der Armeedienst an und somit der Abschied von zu Hause. Bis 1941 diente er in der Mongolei. Mein Vater war ein ausgezeichneter Soldat und konnte deswegen die Kommandeurskurse absolvieren.

Er konnte nicht ahnen, dass es ziemlich lange dauern würde, bis er seine Mutter wieder sah. Nach dem Armeedienst begann nämlich der deutsch-sowjetische Krieg, und die Soldaten durften nicht in ihre Heimatorte zurück.

Als der Krieg ausbrach, wurden die Russlanddeutschen aus der Roten Armee ausgeschlossen. Tausende Soldaten und Offiziere kamen in die so genannte Trudarmee, in der sie wie ihre Landsleute Zwangsarbeit leisten mussten. Mein Vater war jung und voller Pläne und dachte nicht ans Sterben, obwohl er wie die anderen Trudarmisten als Todeskandidat galt.

Mit seinem guten Freund Herrmann Steglitz bereitete mein Vater die Flucht vor. Damit hatten sie eine weitaus größere

Vater Woldemar Schick

Mutter Hilda Schick, geb. Schmidt

Chance zu überleben als im Arbeitslager. Nach gründlichen Vorbereitungen warteten sie auf eine passende Gelegenheit zur Flucht. Diese war gekommen, als es heftig stürmte und sie sich an einer günstigen Stelle befanden.

Bald mussten sie jedoch erkennen, dass sie sich nicht mehr länger im Wald aufhalten könnten. Sie waren ausgehungert und erschöpft und beschlossen daher, in das nächstgelegene Dorf zu gehen. Dort öffnete man ihnen die Tür und nahm sie auf, doch schon bald kamen Männer, die sie zurück ins Lager brachten.

Wegen der Flucht kam mein Vater nach Magadan im Fernen Osten. Auch da waren die Chancen, lebendig zurückzukehren, sehr gering. Ein Tag war wie der andere – ausweglose Sklavenarbeit. Noch Jahrzehnte später erinnerte sich mein Vater mit besonderer Wärme und Dankbarkeit an den Weißrussen Michail Mschar, der ihm das Leben rettete, als er hungerte und fror, ihn zu sich einlud und ihm zu essen gab.

Glücklicherweise erhielt er bald eine bessere Arbeit, wodurch seine Überlebenschancen stiegen. Er nutzte seine technischen Kenntnisse und wurde auf Weiterbildungskurse geschickt.

Von diesem Zeitpunkt an lebte mein Vater in Magadan als freier Mensch und konnte im Lehrkombinat der Stadt unterkommen. 1948 durfte er dann per Schiff zum Rest seiner Familie fahren, die nach Kasachstan deportiert worden war.

In Semipalatinsk arbeitete mein Vater am Tage und lernte am Abend. An eine Pause war nicht zu denken. Zunächst arbeitete er, wie viele andere junge Leute, im Fleischkombinat der Stadt. Später dann als Kranführer, wobei er Tag für Tag bei klirrender Kälte und Dunkelheit zu seinem Arbeitsplatz musste.

Später wurde er Lehrer und unterrichtete lange Jahre Deutsch, zunächst an einer Abendschule und dann an einer Mittelschule. Wenn er es mit schwierigen Schülern zu tun hatte, dachte er an seine eigene Kindheit, in der ihm auch so einiges eingefallen war... Dann drückte er schmunzelnd ein Auge zu und begnadigte die „Bösewichter“.

1955 gründete er mit Hilda geb. Schmidt eine Familie, in der drei Kinder zur Welt kamen: Konstantin (1956), Linda (1958) und Elvira (1960). Sie ermöglichten ihnen eine Hochschulausbildung als Grundlage für ein erfolgreiches Arbeitsleben.

Gedenkschrift „Entrechtet – Entwürdigt – Entwurzelt“ zum 75. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion

Aus Anlass des 75. Jahrestages der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion haben wir eine umfangreiche Gedenkschrift herausgegeben, die sich unter dem Titel „Entrechtet – Entwürdigt – Entwurzelt“ mit verschiedenen Aspekten der Verfolgung der Russlanddeutschen befasst.
Die Broschüre umfasst 56 Seiten im Format DIN A4, die digitale Version ist auf unserer Internetseite zu finden:

www.LmDR.de/75-JD

Die Bestellung von gedruckten Exemplaren kann über S**hop@LmDR.de** oder **0711/16659-22** erfolgen. Der Versand wird in Abhängigkeit von der Stückzahl ab 4,- € pro Sendung berechnet.

Eine Luther-Bibel aus dem 18. Jahrhundert. Gezeigt wurde sie 2013 im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Einmal Russland und zurück!“ in der Nürnberger Kirchengemeinde Bartholomäus Wöhrd. Die Bibel gehörte bei allen Wanderungen der Russlanddeutschen ins Gepäck.

Evangelisches Gesangbuch für Russland.

Evangelisch-lutherische Russlanddeutsche im Wandel der Zeit

Unsere Artikelserie unter dem Titel „Evangelisch-lutherische Russlanddeutsche im Wandel der Zeit“ im Rahmen des Lutherjahres 2017 (anlässlich 500 Jahren Reformation) verfolgt die Spuren russlanddeutscher Lutheraner und anderer Erscheinungsformen des Protestantismus. Die Inhalte reichen von der Ansiedlung an der Wolga und in anderen Siedlungsgebieten des Russischen Reiches über das Leben in Russland und der späteren Sowjetunion bis zur Auswanderung und geistlichen Heimatsuche im Land ihrer Vorfahren.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts gestaltet die Reformation die religiös ausgerichtete Gesellschaft entscheidend um. Ursachen dafür sind Spannungen innerhalb wie auch außerhalb der Kirche, die das Vertrauen des Volks in die Institution und ihre Würdenträger untergraben. Reformatoren, allen voran der Theologe Martin Luther (1483-1546), entwickeln neue Anschauungen über Gnade und Rechtfertigung. In letzter Konsequenz führt die Reformation sowohl zur Entstehung des Protestantismus als auch zur Auflösung der kirchlichen Einheit des Abendlandes.

Luthers 95 Thesen gegen den Ablasshandel im Jahr 1517 lösen die Reformation aus. Seine Übersetzung der Bibel aus dem Griechischen ins Deutsche, die er unter dem Schutz von Kurfürst Friedrich III. auf der Wartburg in Thüringen anfertigt, verändert nicht nur den Gottesdienst, sondern ist auch für die Entwicklung der deutschen Sprache von Bedeutung. Damit macht er die Heilige Schrift dem gesamten Volk zugänglich.

Spannungen zwischen Luthertum und Katholizismus in deutschsprachigen Gebieten

1555 waren Ost- und Mitteldeutschland weitgehend lutherisch. In den folgenden Jahren führten im rheinischen Raum einige Fürsten, die zuvor aus Rücksicht auf den Kaiser gezögert hatten, die Reformation in ihren Territorien ein, etwa in der Kurpfalz und in Baden. Auch zahlreiche reichsunmittelbare Adlige und Ritter gingen sowohl im Elsass und im Südwesten als auch in den fränkischen Bistümern und in Westfalen zur Reformation über.

In den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts geriet das Luthertum unter den Druck des auch in Deutschland vordringenden Calvinismus und der erstarkenden katholischen Gegenreformation, einer religiös-politischen Erneuerung der katholischen Kirche. Im Zuge der politischen Reform wurden schließlich viele an die Protestanten verlorene Landesteile zurückgeholt. Somit führte die Gegenreformation zur teilweisen Rekatholisierung unter anderem in Gebieten wie Bayern, Baden-Baden, der Ober- und der Rheinpfalz.

Die konfessionellen Spannungen entluden sich schließlich im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648), der zwar als Religionskrieg begann, aber zusehends zum Kampffeld wurde, auf dem die europäischen Mächte ihre Konflikte austrugen.

Der Westfälische Friede von 1648 schrieb die konfessionelle Teilung Deutschlands fest. In der Folge entwickelten sich die deutschen Staaten weitgehend zu konfessionell geschlossenen Territorien. Nord-, Mittel- und Ostdeutschland waren überwiegend lutherisch. Abgesehen von Württemberg und Hessen-Darmstadt und einigen Städten und unbedeutenden Fürstentümern, waren die Lutheraner in Süddeutschland in der Minderheit. Die katholischen Repressionen führten nach 1680 dazu, dass es mancherorts zur Flucht ganzer Protestantendörfer kam. Auch in späteren Jahren wurde dadurch indirekt die Auswanderung in andere Länder gefördert.

Stellenwert der Lutheraner im Russischen Reich

Die ersten Lutheraner im Russischen Reich waren meist Fachleute im russischen Zarendienst (Baumeister, Kaufleute, Handwerker, Ärzte, Pastoren, Musiker). Auch die Ehegattinnen so gut wie aller russischen Zaren waren bis zum Übertritt zur Orthodoxie lutherischen Glaubens. 1576 gründeten die Deutschen in Moskau die St.-Michael-Gemeinde und errichteten die erste ev.-lutherische Kirche.

Der Zuzug von Lutheranern und Katholiken (auch sie spielten zunehmend eine größere Bedeutung in der russischen Gesellschaft) verstärkte sich insbesondere bis Anfang des 18. Jahrhunderts in der Regierungszeit von Peter I., der westliche Ausländer ins Land rief und ihnen freie Ausübung des Gottesdienstes zusicherte. 1710

gründeten die Deutschen in Petersburg die evangelische St.-Petri-Gemeinde.

Die deutschen Lutheraner leisteten einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung des Russischen Reiches. Pastor Johann Ernst Glück war der erste Übersetzer der Bibel ins Russische, Pastor Johann Gottfried Gregori gründete 1672 das erste deutsche Theater in Russland, Pastor Joachim Christian Grot rief die erste Versicherungsgesellschaft ins Leben, und Bischof Heinrich Dieckhoff stiftete die ersten Schulen für taubstumme und blinde Kinder. In den Verwaltungsbehörden des Russischen Reiches stieg die Anzahl der Lutheraner im 19. Jahrhundert auf bis zu 20 Prozent.

Die evangelisch-lutherische Kirche im Russischen Reich war keine rein deutsche, sondern eine multinationale. Zu den evangelischen Gläubigen gehörten unter anderen auch Esten, Finnen, Letten, Litauer, Schweden und Armenier. Bis 1917 zählte man im Russischen Reich mehr als 3,6 Millionen Lutheraner. Davon lebten 1,249 Millionen in den Gouvernements Zentralrusslands, der Rest in den baltischen Gebieten. 72,7 Prozent aller Lutheraner im Russischen Reich waren Deutsche.

Russlanddeutsche Konfessionen im Russischen Reich

Zu den traditionellen Konfessionen der Russlanddeutschen gehörten vor allem der Protestantismus und der Katholizismus in all ihren Erscheinungsformen. Bis Ende des 18. Jahrhunderts waren etwa zwei Drittel der deutschen Kolonisten evangelisch, der Rest katholisch.

Eine Verbreitung fanden auch Abzweigungen des Protestantismus wie Mennoniten oder die Herrnhuter Brüdergemeinde. Im 19. Jahrhundert breiteten sich in den deutschen Kolonien weitere protestantische Richtungen aus: Baptisten, Stundisten, Betbrüder, Siebenten-Tags-Adventisten, freikirchliche Gemeinden und verschiedene mennonitische Abzweigungen.

Der Aufbau einer Kirchenorganisation vollzog sich schleppend. 1832 rief Zar Nikolaus I. als Oberhaupt aller Kirchen in seinem Reich per Dekret die „Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland“ ins Leben. Diese Kirche umfasste erstmals nahezu das ganze Russische Reich. Sie war in verschiedene Konsistorien untergliedert. Oberstes Organ war das Generalkonsistorium in St.-Petersburg. Die Wolgakolonien waren dem Konsistorialbezirk in Moskau unterstellt, die Schwarzmeerkolonien dem Konsistorialbezirk in St.-Petersburg zugeordnet.

Die lutherische Kirche erhielt im Vergleich zur Russisch-Orthodoxen Kirche nur den Rang einer Kirche minderen Rechts. Die orthodoxe Kirche behauptete im Russischen Reich die Führungsposition, Protestantismus und Katholizismus wurden lediglich als geduldete Konfessionen angesehen, und viele protestantische „Sekten“ wurden gänzlich abgelehnt. Allerdings durften die Baptisten laut der Verordnung des Staatsrates von 1879 „ungehindert ihren Glauben ausüben“.

Zwei Drittel der deutschen Auswanderer an die Wolga waren Lutheraner

Evangelisch-lutherische Russlanddeutsche sind im Wesentlichen Nachfahren der Deutschen, die ab 1763 als Siedler nach Russland gerufen wurden. Zarin Katharina II., die selbst eine deutsche Prinzessin lutherischen Glaubens war, sicherte den Ausländern in ihrem Einladungsmanifest von 1763 freie Religionsausübung zu. Weitere Vergünstigungen waren unentgeltliche Landzuweisung, Steuerfreiheit bis zu 30 Jahren, Befreiung vom Militärdienst, kulturelle Autonomie und gemeindliche Selbstverwaltung. Die Kolonisten waren keine Leibeigenen, sie durften das Reich jederzeit verlassen.

Beeinträchtigung der Glaubensfreiheit war bei nicht wenigen Auswanderern sicher ein starker Auswanderungsgrund. Allerdings hatten wirtschaftliche Not und Missstände infolge der Kriege, Heeres- und Frondienste für die eigenen Fürsten und die fremden Mächte, politische Unterdrückung durch die eigenen Fürsten und die fremde Besatzung, Missernten und Hunger für viele eine noch größere Bedeutung.

Von Anfang an gehörte die überwiegende Mehrheit der Russlanddeutschen der evangelisch-lutherischen Konfession an. Die Kolonisten, die dem Ruf der Zarin nach Russland folgten, waren zu etwa 75 Prozent protestantischen Glaubens, der Rest mehrheitlich katholisch. Der Zug an die Wolga ab 1764 erfolgte überwiegend aus Rheinhessen und der Pfalz. Mehr als 30.000 Deutsche folgten den großzügigen Angeboten, an der Wolga kamen etwa 27.000 an. Allein im Wolgagebiet ließen sich ca. 20.000 Lutheraner nieder.

Auf beiden Seiten der unteren Wolga (Bergseite/Westufer und Wiesenseite/Ostufer) gründeten die Ansiedler innerhalb mehrerer Jahre 104 Kolonien, zwei Drittel davon evangelisch. Lutherische Siedlungen (Mutter- und Tochterkolonien) gab es später im gesamten Reich.

Die deutschen Kolonisten im Wolgagebiet siedelten sich in geschlossenen Dörfern an – konfessionell streng getrennt. Die kulturelle und kommunale Autonomie als Teil der Privilegien ermöglichte den Kolonisten, das gewünschte Eigenleben zu führen. Ihre Kirchengemeinden standen zwar unter dem persönlichen Schutz der Zaren, wie es in den Privilegien verbrieft war, sie hatten aber keinen Anspruch auf materielle Unterstützung.

Hilfe aus der Heimat war wegen des absoluten Missionsverbots für die christlichen Westkirchen im Russischen Zarenreich ebenfalls nicht möglich. Dadurch waren die Gemeinden auf die Spendenbereitschaft der Gläubigen angewiesen. Die Kirchen mussten aus eigenen Mitteln erbaut werden. Als Baumaterial verwendete man je nach Verfügbarkeit Holz, Muschelkalk oder in eigenen Ziegeleien gebrannte Ziegel.

Die größte konfessionelle Gruppe im Wolgagebiet bildeten laut der Volkszählung von 1897 mit 76 Prozent die Lutheraner, gefolgt von den Katholiken mit etwa 13,5 Prozent. Mennoniten machten 3,67 Prozent, die Reformierten 3,56 Prozent der deutschen Bevölkerung aus.

Nina Paulsen

Heimatbuch der Deutschen aus Russland 1969-72 (Evangelischer Teil) „Die Kirchen und das religiöse Leben der Russlanddeutschen. Evangelischer Teil“ (Bearbeitung Joseph Schnurr)

Hrsg. Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Stuttgart 1978 (2. überarbeitete und verbesserte Auflage), 400 Seiten (353 Bilder, 14 Artikel, 4 Karten, 3 Dorfpläne), Preis 19,- Euro.

Themen:

- Stundisten – Evangeliumschristen – Baptisten, ihr Ursprung und ihr Weg zu einer protestantischen Kirche in der UdSSR;
- Das Leben ev. Christen in der Sowjetunion am Beispiel der Gemeinden in Kasachstan;
- Verzeichnis der ev. Pastoren in einzelnen Kirchspielen in Russland bzw. der UdSSR (ohne Baltikum und Polen);
- Mittelpunkte russlanddeutscher Diakonissenarbeit;
- Das kirchliche Leben an der Wolga;
- Die Entwicklung der mennonitischen Kirche in Russland;
- Leistung, Glaubenskampf und -sieg ev. Pastoren in Zeugnissen ihrer Zeit.

„Meine Seele schmerzt, wenn ich denke, dass alles wahrscheinlich verloren gegangen ist...“

Dem engagierten Multiplikator des Kulturerbes der Russlanddeutschen, Rudolf Bender, zum 60. Geburtstag

All die Schmach, die wir erleiden mussten, sollte von Generation zu Generation übergeben werden. Wo ist in der Weltgeschichte eine Analogie für unsere moralischen und physischen Leiden zu finden? Wir müssen alles tun, damit unsere Nachkommen bis ins neunte Glied wissen, wie scheußlich man mit uns verfahren ist.“

Diese Aussage des bekannten Schriftstellers und Verfechters der Rechte der Russlanddeutschen, Dominik Hollmann (1899-1990), wurde für seine Tochter Ida Bender (1922-2012) und seinen Enkel Rudolf Bender zur Motivation ihres Handelns.

Seit ihrer Umsiedlung nach Deutschland 1991 ist die Familie Bender Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. In Sachen Dokumentation und Sicherung der Nachlässe russlanddeutscher Autoren und Kulturträger sieht Rudolf Bender auch die Landsmannschaft in der Pflicht. „Das Kulturerbe der russlanddeutschen Volksgruppe darf nicht die Sache von einzelnen Personen sein, wie es leider heute aussieht.“ Davon ist er überzeugt. Dass aber auch jeder Einzelne viel bewirken kann, hat er selbst durch sein vielfältiges Engagement bewiesen.

Seit fast drei Jahrzehnten hat er sich der Dokumentation und Popularisierung der russlanddeutschen Kultur und Literatur verschrieben. Unter anderem hat er all die Jahre tatkräftig seine Mutter unterstützt, die nach ihrer Ankunft in Deutschland auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Organisationen mehr als 100 Auftritte absolvierte und Vorträge hielt. „Meine Seele schmerzt, wenn ich denke, dass alles wahrscheinlich verloren gegangen ist, wie es einst mit dem Nachlass von Victor Klein passierte“, sagte Rudolf Bender 2014 in einem Interview mit Agnes Gossen mit Blick auf zahlreiche verloren gegangenen Nachlässe russlanddeutscher Autoren. Um das zu retten, was noch zu retten ist, hat er in all den Jahren viele Initiativen gestartet und Vorhaben umgesetzt.

In Sewerouralsk, Gebiet Swerdlowsk, am 16. Januar 1957 geboren, engagierte sich der Physiklehrer Rudolf Bender bereits in den 1980er Jahren in der Autonomiebewegung der Deutschen in der Sowjetunion und für die Wiedergeburt der deutschen Kultur. Als Vorsitzender der Gesellschaft „Wiedergeburt“ des Gebietes Wolgograd beteiligte er sich an drei Delegationen nach Moskau, um bei Gorbatschow bezüglich der Wiederherstellung der Wolgadeutschen Republik und der endgültigen Rehabilitierung der Russlanddeutschen vorzusprechen.

Nachdem sich die Hoffnungen darauf zerschlagen hatten, siedelte er 1991 mit seiner Familie nach Deutschland aus. Hier ließ er sich zum Datenverarbeitungskaufmann umschulen. Inzwischen ist er schon seit über 20 Jahren in der IT-Abteilung einer großen Firma tätig.

Auch hierzulande ließ Benders Interesse an der russlanddeutschen Literatur und Kultur nicht nach. Im Gegenteil: Gemeinsam mit seiner Mutter Ida Bender nahm er mehrere Initiativen in Angriff und setzte sie um.

Vor allem geht es ihm dabei um die Nachlässe seines Großvaters Dominik Hollmann und seiner Mutter. Schon vor Jahren gab er mit Unterstützung seiner Mutter Hollmanns Werke in zwei Bänden heraus. Der Gedichtband „Ich schenk‘ dir, Heimat, meine Lieder“ von Dominik Hollmann erlebte inzwischen die vierte Auflage. Teile der Nachlässe sowie des Foto- und Textarchivs befinden sich im Detmolder Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte.

In den USA (Stanford University Libraries) werden 17 Briefentwürfe Hollmanns an das ZK der KPdSU bzw. den Obersten Sowjet der UdSSR zur Lage der Deutschen in der UdSSR und den Kampf für die Wiederherstellung der Republik aufbewahrt; diese will Bender zur Veröffentlichung vorbereiten.

Auf Bearbeitung warten auch die zwölf Tagebücher von Hollmann und eine umfangreiche Mappe zum Thema „Es kämpft ein Volk für seine Menschenrechte“, zu deren Inhalten der gesamte Briefwechsel Hollmanns mit Kollegen und Mitstreitern der ersten und zweiten Autonomiedelegation aus den 1960er Jahren gehört. Ebenso mehrere umfangreiche Ordner mit kürzeren und längeren Gedankennotizen der Mutter. Auch ein Katalog aller Werke Hollmanns und aller Zeitungsartikel von Ida Bender, die jahrelang ehrenamtliche Korrespondentin der Zeitung „Neues Leben“ war, schwebt ihm vor.

Schon vor Jahren gründete Rudolf Bender die Web-Seite ***www.wolgaheimat.net***, auf der er auch Gedichte anderer russlanddeutschen Autoren zu diesem Thema popularisiert. Da viele Gedichte dieser Autoren zum Thema Vertreibung zur Sowjetzeit nicht gedruckt werden durften, suchte er sie in Briefen, Tagebuchaufzeichnungen oder Erinnerungen seiner Landsleute zusammen, um die Webseite zu vervollständigen.

Rudolf Bender bei einer Lesung mit den Bildern seiner Mutter Ida Bender und seines Großvaters Dominik Hollmann.

2004 lernte er den Literaturkreis der Deutschen aus Russland kennen und ist seitdem aktiver Helfer und Unterstützter des Vereins. „Rudolf Bender hat viele Jahre wie kein Zweiter den Literaturkreis kostenlos und selbstlos unterstützt“, sagt Agnes Gossen, langjährige Vorsitzende des Literaturkreises.

2006 wurde auf seine Initiative bei der Hamburger Landesgruppe der LmDR die Interessengemeinschaft KEdR (Kultur-Erbe der Russlanddeutschen) gegründet, deren Sprecher er ist. Zahlreiche kulturhistorische Veranstaltungen fanden seitdem in Hamburg, Solingen, dem Detmolder Museum und in anderen deutschen Städten statt. Viele davon hat Klemens Moosman auf Band aufgenommen.

Zahlreiche Aktivitäten fanden rund um den biografischen Roman von Ida Bender, „Schön ist die Jugend… bei frohen Zeiten“ / „Сага о немцах моих российских“, statt. Für Rudolf Bender ein Mittel, die Geschichte und das Schicksal der russlanddeutschen Volksgruppe bekannter zu machen. Mit der deutschsprachigen Ausgabe, die viel positive Resonanz erfuhr, war Ida Bender selbst mehrfach mit Lesungen unterwegs. Zahlreiche Exemplare wurden an Bibliotheken und Institutionen verschenkt, damit möglichst viele Menschen das Buch lesen können.

Die russische Fassung wurde 2013 gedruckt. Danach konnte Rudolf Bender den Roman ebenfalls mehrfach präsentieren, unter anderem 2014 in der städtischen Zentralbibliothek in Kamyschin, Wolga, der Heimat seines Großvater. Dorthin war er 1978 aus der sibirischen Verbannung zu-

Rudolf Bender auf youtube:

- Interview mit Rudolf Bender über seinen Großvater Dominik Hollmann
- Interview mit Rudolf Bender über seine Mutter Ida Bender und seine Familie

rückgekehrt und hatte dort bis zu seinem Tod 1990 gewohnt. Rudolf Bender selbst lebte 1973 bis 1991 in Kamyschin.

Durch die Webseite ***www.wolgadeutsche.ru*** kamen Anfragen von Studenten, die Näheres zum Thema „Schicksal der Russlanddeutschen" für ihre Semester- und Diplomarbeiten wissen wollten. Auch Schüler von Gymnasien dankten Rudolf für diese Seite, die sie bei ihren Aufsätzen nutzen konnten. So entstanden Kontakte zu Wissenschaftlern und Interessenten aus vielen Ländern der Welt, den USA, Kanada, Argentinien, Dänemark, Österreich, der Schweiz und Deutschland, aber auch zu Vereinen und Verbänden der Russlanddeutschen, die sich um dieselbe Aufgabe bemühen.

Als dringend erforderlich betrachtet Bender die Dokumentierung der russlanddeutschen Dialekte, denn die Mundartträger würden immer rarer. Die Idee ist nicht neu, sie wurde auch schon unter den Besuchern seiner Internetseite diskutiert.

„Es wäre nicht verkehrt, sich auch mit Inhalten zur russlanddeutschen Kulturthematik für Wikipedia zu beschäftigen. Viele dort veröffentliche Artikel über die Russlanddeutschen, ihre Geschichte und ihr Kulturgut sind armselig und notdürftig, oft sogar falsch", sagt Bender. Die Mitglieder seines Internetforums haben in diesem Bereich bereits einiges geleistet, es müsste aber noch viel mehr getan werden.

Wir wünschen Rudolf Bender nachträglich viel Glück und Schaffensfreude zu seinem 60. Geburtstag. Vor allem danken wir ihm für seinen unermüdlichen Einsatz für die Kultur der Russlanddeutschen.

Literaturkreis der Deutschen aus Russland,
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Zurück in die Vergangenheit

Eine Kurzgeschichte von Natalia Stuphorn

Stellen Sie sich diese kurze Geschichte einmal vor – das muss man sich mal vor Augen führen:
Im Winter, mitten im Nirgendwo, ist die weite, weiße Steppe Orenburgs. Bei dreißig Grad minus fährt ein Kleinbus über die verschneite Piste.

Glücklicherweise habe ich einen Platz am Fenster und schaue durch ein kleines Loch, das ich mit meinem warmen Atem auf dem zugefrorenen Glas geblasen habe. Dort draußen ist es sehr dunkel, doch die weiße Schneedecke bricht die schwarzen Farben der Dunkelheit zurück. Mehr wird nicht geboten, aber ich langweile mich nicht. Ich bin ganz auf meine Reise gespannt.

Nach der langen Fahrt hält der Bus plötzlich. Der Fahrer ruft laut den Fahrgästen zu: „Kubanka. Nächster Halt in Kitschkass." Mein Signal, hier auszusteigen.

Ich bin siebzehn Jahre alt und studiere an der Kulturfachschule. Zusammen mit mir steigen zwei junge Frauen aus dem Bus. Alle drei haben wir etwas gemeinsam: das sechswöchige Praktikum. Wir kennen einander so gut wie gar nicht. Wir sind zwar an der gleichen Schule, kommen aber aus verschiedenen Fakultäten: Mascha studiert Theater, Irina Blasorchester, und ich lerne Volkschor und seit kurzem, wie Irina, Blasorchesterleitung.

Wir stellen unsere Reisekoffer auf den Schnee, blickten uns an und schauen schließlich dem abfahrenden Bus hinterher. Die zwei roten Lichter der Rückscheinwerfer wurden immer kleiner, bis sie in der Erdkrümmung verschwunden waren. So standen wir allein am Rand einer Siedlung, einhundertzwanzig Kilometer von der Stadt Orenburg entfernt, in Russland, im Süd-Ural.

Was für ein Geist schickte mich in diese Ferne? Es war die Neugier, die Liebe zur deutschen Kultur, zur deutschen Sprache – zusammengefasst: zur deutschen Lebensweise. Und wo könnte man das in Russland hautnah erleben? Richtig! Dort, wo Deutsche leben.

In den nächsten Tagen lernte ich die Einwohner des Dorfes kennen: Wanja Epp, Mascha Penner, Sascha Nikel, Jascha Friesen, Ira Heidebrecht... Alle trugen deutsche Nachnamen. Doch die deutschen Vornamen wie Karl oder Otto schienen bereits aus der Mode gekommen zu sein. Schnell stellte ich mit Bedauern fest, dass ich mit dem Deutsch, das ich eigentlich gut in der Schule gelernt hatte, hier im Dorf nichts anfangen konnte. Man lernt halt nie aus, nun lernte ich also die Unterschiede zwischen Hochdeutsch und Plattdeutsch, der Sprache der dortigen Einwohner, kennen. Sie sagen „O deu!" und meinten damit „Auf Wiedersehen!"... Oh, vieles konnte ich damals lernen!

Im Dorf war das Kulturhaus sehr beliebt. Das Blasorchester war wahrlich ein Männertreff! Die Leute scherzten: „Derjenige ist kein Mann, der nicht im Blasorchester mitspielt!" So übten also neunzig Bläser unter meiner Leitung die Stücke. Im Chor war es anders. Hier sangen fast nur Frauen, nur wenige Männerstimmen unterstützten sie dabei.

Als wir also vor wenigen Wochen an der verschneiten Straße standen, hätte von uns Praktikanten niemand so weit in die Zukunft blicken können. Wir sahen dem Bus nach und wussten nicht, ob uns jemand empfangen würde. Lange warten, ob doch noch jemand kommen und uns abholen würde, durften wir wegen der tiefen Temperaturen nicht. Enttäuscht begannen meine Mitreisenden zu weinen. Ich überspielte meine Unsicherheit mit Witzen und Lachen und lief vorneweg in die weiße Landschaft hinein, die beiden Mädchen hinter mir her. Erst nach einigen hundert Metern erkannten wir die kleinen Häuser im Schnee. Plötzlich kam der Mond zwischen den Wolken hervor und beleuchtete uns den Weg.

Helene Fischer, Deutschlands Schlagersängerin Nummer 1.

Ich bin nicht Helene.

Natürlich bewundere ich Helene Fischer! Das ist ja DIE Deutsche aus Russland! Sie hat es geschafft! Eine wunderschöne Frau, äußerst talentiert, großartige Stimme, tolle Performerin. Ja, eine richtige Rampensau, wenn man es ein bisschen grob ausdrücken darf.

Helene Fischer ist unser Star! Sie ist unser aller Stolz. Sie ist uns allen ein Vorbild. Es gibt nur sie! Die einzig Wahre. Die Helene Fischer. Es gibt nur Helene Fischer und sonst niemand anderen. Sie ist unsere Stimme. Unser Symbol. Sie repräsentiert alle Deutschen aus Russland. Wir können uns alle mit ihr identifizieren. Alle. Nur ich nicht. Ich bin nicht Helene.

Vielleicht bin ich die Einzige, die diesem Helene-Wahn trotzt. Und wenn – ist mir egal. Ich ertrage es bloß nicht mehr. Ich bin es leid. Sobald es um Deutsche aus Russland geht, hört man als allererstes den Namen „Helene Fischer". Das ist allen ein Begriff. Als ob es unter unseren drei Millionen Deutschen aus Russland sonst niemanden mehr gäbe. Wie kann man drei Millionen auf eine einzige Person reduzieren?

Ich bin es leid, Helene Fischer mögen zu müssen. Warum muss ich sie mögen? Nur weil sie zufällig auch in der Sowjetunion geboren ist, wie ich? Weil unsere Vorfahren das gleiche Schicksal hatten? Ist das etwa das einzige Argument? Mehr ist nicht zu bieten?

Für mich ist Helene Fischer nichts weiter als EINE Sängerin. Eine von vielen. Unendlich vielen deutschen Sängerinnen, die ich ganz toll finde, aber mehr auch nicht! Ich bin so oft unterwegs, und ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie präsent Helene Fischer überall ist. Dort, wo es um Deutsche aus Russland geht. Ob kulturelle, politische oder wissenschaftliche Veranstaltungen: Helene Fischer ist das Maß aller Dinge, scheint mir. Wie leid ich es bin, dass bei diesen Veranstaltungen Videos und Audios von Helene Fischer abgespielt werden! Und wir müssen uns freuen, jauchzen und am besten Rückwärtssaltos machen, weil UNSERE Helene, die Göttin aller Deutschen aus Russland, anwesend ist, auch wenn nur durch Audio oder Video.

Wie oft habe ich mich dazu gezwungen, sie zu mögen. Ich habe ihre Videos im Internet und ihre Konzerte im TV angeschaut. Aber es tut mir Leid: Ich spüre nichts. Es ist eine absolute Leere, wenn ich sie sehe oder höre. Sie hat ganz nette Lieder. Nein, sie hat sogar ein paar großartige Lieder! Aber erstens ist das überhaupt nicht meine Musikrichtung. Allgemein nicht. Ich kann sie hin und wieder mal hören, aber nicht durchgehend. Zweitens, sie möge doch bitte aufhören, auf Russisch zu singen. Und Ukrainisch bitte auch gleich lassen. Das ist teilweise wirklich grenzwertig. Dieses erzwungene „Russischsein".

Jetzt sehe ich schon die Fans von Helene Fischer die Messer schärfen und mir Neid und sonst was vorwerfen. Absolut nicht. Wie bereits gesagt – sie ist eine großartige Sängerin und Entertainerin. Aber ich, als Deutsche aus Russland, identifiziere mich absolut nicht mit dieser Frau. Und ich frage mich, wer diese Muster, diese Regel überhaupt aufstellt? Wohin man schaut, brüsten sich alle mit Helene Fischer.

In meinen Augen ist sie keine Repräsentantin unserer Volksgruppe. Ich bin nicht Helene. In keiner Weise. Es gibt nichts, was ich dieser Frau abgewinnen kann. Und es macht mich wütend, dass wir alle nur auf diese eine Person reduziert werden. Gibt es doch so viele russlanddeutsche Kulturschaffende, die unsere Volksgruppe in einem viel besseren Licht präsentieren.

So viele Künstler, russlanddeutscher Herkunft, aber sie scheinen alle im Schatten von Helene untergehen. Diejenigen, die sich wirklich für die Belange unserer Landsleute einsetzen. Diejenigen, die uns eine Stimme geben, die Fahne hoch halten, sich ihrer Herkunft nicht schämen und Probleme offen ansprechen. Diejenigen, die ich anschaue und mir denke: Ja, so bin ich!

Katharina Martin-Virolainen, Vorsitzende der Jugend-LmDR Baden-Württemberg und Vorstandsmitglied des Kulturrates der Deutschen aus Russland.

Menschen, die mich mit ihrer Musik, ihren Liedern, ihrer Literatur, ihren Bildern oder sogar Filmen beeindrucken und berühren. Die mir, mit ihrer Kunst, aus der Seele sprechen.

Das sind für mich die Stimmen der Deutschen aus Russland. Sie alle. Denn es sind so unglaublich viele. Für jeden von uns gibt es irgendwo die passende Stimme.

Aber ich bin nicht Helene. Und ich bin auch nicht die Einzige, die so denkt und fühlt. Der Unterschied ist nur, dass ich gerne und oft laut denke.

Ich habe nichts gegen Helene Fischer. Ich finde sie nach wie vor toll. Bald ist Fasching, und ich werde zu ihren Liedern genauso abtanzen wie alle anderen. Sie ist für mich die Schlagerkönigin. Aber nicht die Königin der Deutschen aus Russland. Und Punkt.

Katharina Martin-Virolainen

Russlanddeutsche Frauen in historischen Kleidern von Lina Unrau.

Mehr zum Thema unter chort.square7.ch/FB/BWUnrau.html (Fotos und Dokumente aus dem Familienarchiv von Walter Unrau).

Lina Unrau in ihrem ersten selbst geschneiderten Kleid.

Die plattdeutsche Sängerin Tina Wedel in einem Kleid von Lina Unrau.

Historische Kleider der plattdeutschen Vorfahren

Die ersten historischen Kleider ihrer plattdeutschen Vorfahren nähte die gelernte Schneiderin Lina Unrau nach alten Fotos ihrer beiden Omas, Barbara Unrau (geb. Petcker) und Pauline Kinas (geb. Wollstein) aus Klinok im Gebiet Orenburg. Diesen folgten weitere Kleider nach Fotos ihrer Uromas aus dem 18. Jahrhundert, Elisabeth Unrau, geb. Becker, und Aganeta Petcker. Sie alle wurden in Franzthal, Molotschna, geboren und siedelten Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts in das Dorf Klinok, Orenburg, um.

Zwar konnten die schwarz-weißen Bilder nicht viel von den Farben und der Stoffqualität der Kleider verraten, aber man konnte einiges erahnen. Und vor allem durch die vielfältigen, phantasievollen Details erzählten die Fotos Geschichten über den Lebensstil der plattdeutschen Mennoniten im Gebiet Orenburg und an der Molotschna.

Die Kleider der Großeltern wurden aus Wollstoffen höchster Qualität genäht. (Die tägliche Bekleidung wurde aber aus Baumwolle gefertigt.) Damals wurde voll Stolz gesagt: „Wolle aus England! Was Besseres gibt es nicht!“ Die Großeltern hatten Kleidungsstücke für Anlässe wie Taufe, Hochzeit, Begräbnis, Kirchenbesuch, Feiertage, Arbeit und Alltag. Sonntags in der Kirche waren die Dorfbewohner immer schön gekleidet. Die Frauen trugen Hauben oder Schleifen auf dem Kopf.

Lina Unrau, die vor drei Jahren von uns gegangen ist, wurde 1929 im Dorf Klinok, Orenburg, geboren. Das Nähen hatte sie als Mädchen noch vor dem Krieg von ihrer Mutter gelernt, wie es in plattdeutschen Familien üblich war. Sie war schon immer davon begeistert, wie die Vorfahren – jung oder alt – gekleidet waren. Linas Traum war, die Kleider möglichst originalgetreu nachzumachen.

So entstand die Idee einer Kollektion historischer Kleider der plattdeutschen Vorfahren. Ihr Sohn Walter unterstützte seine Mutter bei ihren unermüdlichen Familienforschungen, die er später in einem Familienbuch zusammentrug.

Lina war fünfmal in den USA und wohnte bei den Aufenthalten im Mennonitischen Gästehaus in Washington oder bei Nachkommen plattdeutscher mennonitischer Auswanderer in Buhler, Kansas, wo sie die Gelegenheit hatte, die Kleider von alten Fotos abzumalen. Die Großeltern der Gastgeber stammten aus der Molotschna und dem Gebiet Orenburg.

Als vor knapp 14 Jahren in Bonn eine plattdeutsche Initiative (von Katharina Wedel und Agnes Gossen) startete, um die plattdeutsche Mundart, die Bräuche und Sitten zu pflegen, wurde unter anderem die Tradition der „Plattdeutschen Nachmittage“ mit Liedern und humoristischen Gedichten in dem Plattdeutsch, das in den deutschen Dörfern im Orenburgischen oder in der Altairegion, Sibirien, geläufig war, ins Leben gerufen.

Dazu wurde auch die damals 74-jährige Lina Unrau eingeladen, um über die Geschichte ihrer Familie zu berichten. Sie hatte sehr anschauliche Stellwände mit alten Fotos ihrer Vorfahren vorbereitet und auch ein Kleid mitgebracht, dass sie nach nach einem Foto ihrer Uroma aus dem 18. Jahrhundert selbst genäht hatte.

Dank Linas kreativer Unterstützung konnte die plattdeutsche Kultur anschaulicher gemacht werden. Für unsere späteren gut besuchten „Plattdeutschen Nachmittage“ in Kruft war das eine wunderbare Bereicherung, weil Lina immer wieder eine ganze Sammlung historischer plattdeutscher Trachten und Kleider aus eigener Anfertigung zur Verfügung stellte. So fanden auch mehrfach plattdeutsche Modenschauen statt.

In all den Jahren hat Lina Unrau 30 historische Kleider, so originalgetreu wie es nur ging, nach alten Fotos ihrer Vorfahren angefertigt.

Die Kleider wurden in dem Musical „Darpsche Mjäkjes“ präsentiert und ernteten den begeisterten Beifall des Publikums. Auch mehrere Kinder standen auf der Bühne in Linas Kleidern, darunter Max Hermann, die Enkelinnen von Johann und Katharina Lehn, Hanna Siemens oder Evelin, die Enkelin von Lina Unrau.

Linas Kollektion wird nach wie vor bei den plattdeutschen Veranstaltungen gezeigt, die von Tina Wedel organisiert werden: im Frühling in Detmold und im Herbst in Kruft.

Den Kontakt zu Lina Unrau haben wir beide bis zu ihrem Ableben gepflegt. Tina Wedel hat einen Teil von Linas Kollektion von deren Sohn Walter erworben. Diese Kleider werden bei den „Plattdeutschen Nachmittagen“ immer wieder getragen und erinnern uns stets an die unermüdliche Lina Unrau.

Kleidungsstücke aus ihrer Kollektion, getragen von russlanddeutschen Frauen, wurden 2006 bei der 800-Jahresfeier der Stadt Oberburg zur Schau gestellt. Auch beim Tag der Heimat in Bonn 2006 wurden die originalgetreu geschneiderten historischen Kleider unserer Ureltern aus Linas Kollektion von russlanddeutschen Frauen präsentiert. Ein Rock und eine Bluse von Pauline Kinas sowie ein Mädchenkleid, genäht von Lina Unrau, sind im Detmolder Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte ausgestellt.

Agnes Gossen,
Tina Wedel, VadW

Fischgerichte

Ucha – eines des ältesten und beliebtesten Fischgerichte Russlands

Der Geschmack dieser Suppe hängt stark von den Fischarten ab, die man verwendet. In verschiedenen Variationen nimmt man mehrere oder nur eine Fischsorte: Barsch, Zander, Lachs, Forelle, Dorsch oder Karpfen. Der Fisch wird in Stücke geschnitten oder ganz gekocht. Man kann auch Köpfe, Kaviar oder sogar Innereien des Fisches kochen. Die Ucha-Brühe ist dicker als bei einer gewöhnlichen Fischsuppe.

Schnelle Ucha aus Lachs

Zutaten:
frisches Filet
von Lachs (500g)
3-4 große Kartoffeln
1 Möhre
1 Zwiebel
1 ½ l Wasser
1 Lorbeerblatt
etwas Butter zum Braten

Zubereitung:
Kartoffeln und Möhre schälen, in Stücke schneiden und ins Wasser geben. Zwiebel kurz in Butter anbraten, dazu geben und alles circa 30 Minuten köcheln lassen.

Inzwischen die Haut vom Lachsfilet abziehen und den Fisch in mundgerechte Stücke schneiden. Wenn die Kartoffeln fast fertig sind, den Fisch dazu geben. Wenn sich beim Kochen der Suppe ein Schaum bildet, ihn mit dem Löffel entfernen.

Die Suppe mit Salz und Pfeffer würzen, nach Wunsch verschiedene Kräuter (Petersilie, Safran, Dill, Gewürznelken) und Lorbeerblatt hinzufügen. Weitere 15 Minuten kochen und mit frischem Brot servieren.

Vinaigrette mit Hering

Alle Deutschen aus Russland kennen den Salat „Vinaigrette“, der ursprünglich aus Russland kommt. Der Name kommt vom französischen Wort „vinaigre“ („Essig“), da früher die Soße zum Salat aus Essig (vermischt mit Senf, Öl und einer Prise Zucker) hergestellt wurde. Es gibt verschiedene Variationen des Vinaigrettes: Einige geben Äpfel oder Fisch dazu und machen die Soße aus Sauerrahm oder Mayonnaise. Vinaigrette mit Hering ähnelt einem anderem, sehr bekannten russischen Festsalat – „Hering im Pelzmantel“.

Vinaigrette mit Hering

Zutaten:
200 g Hering,
1-2 Rote Bete,
2-3 Karotten,
2-3 Salzgurken,
1 Zwiebel,
400 g Erbsen aus der Dose,
2-3 Kartoffeln,
1 TL Senf,
30 g Pflanzenöl,
Salz, Pfeffer

Zubereitung:
Kartoffeln, Rote Bete und Karotten kochen, danach in Würfel schneiden und in eine Schüssel geben. Zwiebel klein schneiden, Salzgurken und Hering in Würfel schneiden und hinzufügen. Alles durchmischen, salzen und pfeffern.
Nun kann die Soße hergestellt werden: Pflanzenöl mit Senf verrühren und über den Salat gießen.

Liebe Leser,
wir veröffentlichen gelegentlich Rezepte unserer Landsleute mit „schmackhaften“ Bildern dazu. Schicken Sie uns auch Ihre Lieblingsrezepte!
Unsere E-Mail-Adresse:
Redaktion@LmDR.de
Oder per Post an:
LmDR e. V.
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart.

Ihre Redaktion

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich unserer geliebten Mutter, Oma und Uroma

ERNA KÜBLER
geb. Schäffer

geb. am 5.2.1937 in Marienberg/Odessa.

80 Jahre sind es wert,
dass man Dich besonders ehrt.
Darum woll´n wir Dir heut sagen,
es ist schön, dass wir Dich haben!

Die herzlichsten Glückwünsche zu Deinem 80. Geburtstag!
In Liebe: Deine Kinder, Enkel und Urenkel!

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich.

MAGDALENA REIS
geb. Fischer

geb. am 28.3.1937 in Straßburg/Odessa

Heute ist es soweit,
80 Jahre sind eine lange Zeit.
War das Schicksal oft hart zu dir,
du hast es gemeistert, vielen Dank dafür.
Wir wünschen dir vom ganzen Herzen
Gesundheit, Glück und keine Schmerzen!

Gottes Segen, Gesundheit und Freude am Leben!

Dein Mann, Kinder mit Familien (Enkel).

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich unserer lieben Schwester und Tante

MARTHA LANDEIS
geb. Eisenbraun

Wir wünschen viele gesunde und glückliche Jahre und Gottes Segen.

Samuel und Waldemar Eisenbraun mit Familien.

Zum 90. Geburtstag gratulieren wir von ganzem Herzen unserer Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter

ERIKA NEUMAN
geb. Milz

geb. am 28.2.1927 in der Ukraine.

Heute ist dein Ehrentag, ein Tag von Gott geschenkt. Wenn du den Weg zurück heut schaust, siehst du, wie Gott gelenkt. Wir wünschen dir fürs neue Jahr Gesundheit, Kraft und Gottes Segen. Dass seine Näh du spüren magst auf allen deinem Lebenswegen.

In Liebe: deine sechs Kinder, 15 Enkelkinder, 34 Urenkel und ein Ururenkel.

Wir gratulieren dem Brautpaar

GEORG und AGATHE
(geb. Fischer) HELBLING

herzlich zur diamantenen Hochzeit am 2.2.2017.

Auf 60 Jahre Eheglück
schaut nun dankbar Ihr zurück.
Das Glück, das einem Gott gegeben,
bekommt man einmal nur im Leben.
Drum nützt die schöne Zeit,
freut euch über jeden Tag zu zweit.
Gesundheit und Zufriedenheit
wünschen wir euch alle Zeit.

In Liebe und Dankbarkeit:
Anna Mai, Helena Reichle, Johann und Josef Helbling, mit Familien.

Zum 95. Geburtstag am 12.3.2017

ELSE STAVEMANN
geb. Zehender

Liebe Else, ich gratuliere dir zu deinem 95 Geburtstag und wünsche dir alles erdenklich Gute.
Grete Hoffmann

Mit historischen Daten zur Geschichte der Deutschen aus Russland.

Im Online-Shop der Landsmannschaft erhältlich:

www.Shop.LmDR.de

Anzeigen (Bild und Text) schicken Sie bitte an:
Anzeigen@LmDR.de
oder an

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

DIE BIBEL FÜR DIE DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Nach der Übersetzung Martin Luthers

Kostenlos!

Nur Versand muss bezahlt werden.

Begrenzte Anzahl!

Blasorchester Traubenberg. (Bild aus dem Archiv von Rita Laubhan, Ludwigsburg.)

In der Eckartschrift 222 (ISBN 978-3-902350-59-6; Preis 9,20 Euro zuzüglich Porto) **„Die Deutschen in der Kaukasusregion. Verlorene Vergangenheit, die mit uns bleibt“** bietet die Autorin Nina Paulsen Einblicke in die Geschichte und Gegenwart der Deutschen in der Kaukasusregion.

Zu bestellen bei:
Eckartschriften-Verlag (ÖLM),
Fuhrmannsgasse 18A
(Schulvereinshaus),
A-1080 Wien,
Österreich;
oder bei der Autorin unter
N.Paulsen@LmDR.de

Fortsetzung von VadW 1/2017, S. 38-39

200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus

Singen, Musizieren und Geselligkeit waren bei den deutschen Siedlern im Südkaukasus beliebt und verbreitet. In den größeren Schwabenkolonien gab es schon vor dem Ersten Weltkrieg gemischte Chöre und Kirchenchöre, in mehreren Dörfern Blasorchester, in Helenendorf und Katharinenfeld Streichorchester. Es waren vorwiegend Lehrer, unter anderem auch aus Deutschland, die das kulturelle Leben in den Kolonien gestalteten.

Deutsches Vereinsleben und Geselligkeit

Das deutsche Vereinsleben entstand in Russland gegen Ende des 19. Jahrhunderts, wobei in den Zentren des städtischen Deutschtums bereits Mitte des 19. Jahrhunderts deutsche Vereine (Wohlfahrts- und Sportvereine) und Clubs gegründet worden waren. Diese Vereine widmeten sich der Förderung einer sinnvollen Freizeitgestaltung durch gesellige Zusammenkünfte mit musikalischen und dramatischen Aufführungen, lehrreichen Vorträgen und sportlicher Betätigung.

Auch im Südkaukasus gab es in mehreren Gemeinden „Deutsche Vereine“, die sich neben Kirche und Schule der Pflege des Deutschtums verschrieben. So hatte der „Deutsche Verein“ in Tiflis (gegr. 1860) einen Männerchor, einen gemischten Chor und eine Theatergruppe. Die vereinseigene Bibliothek umfasste um die Jahrhundertwende etwa 2.000 Bände. Es wurden Vorträge über wissenschaftliche, geschichtliche und literarische Themen gehalten sowie Gesang-, Musik- und Theaterabende veranstaltet.

1893 wurde in Helenendorf ein „Deutscher Verein“ gegründet, der unter anderem der Unsitte des übermäßigen Weintrinkens durch eine sinnvolle Freizeitgestaltung ein Ende setzen wollte. Der Verein erhielt ein Gebäude, das einen Hauptsaal (400 Sitzplätze und Bühne), einen kleinen Saal, ein Lesezimmer und eine Kegelbahn beherbergte.

Im großen Saal fanden Theaterspiele, größere Hochzeitsfeiern und Filmvorführungen statt. Der kleine Saal stand für Orchesterproben, Geräteturnen und Bodengymnastik zur Verfügung. Im viel besuchten Lesezimmer lagen Zeitungen und landwirtschaftliche Fachzeitschriften aus, auch eine Bücherei und Brettspiele waren vorhanden (das Kartenspiel war verboten).

Der Verein verfügte über einen schönen Garten mit einem reichhaltigen Baumbestand und gepflegten Wegen. Um die Mitte der 1920er Jahre wurde im Vereinsgarten ein Musikpavillon errichtet, in den Sommermonaten fanden hier Theaterspiele statt. Das Streichorchester mit etwa 100 Musikern erfreute die Kolonisten mit regelmäßigen Auftritten. In den 1930er Jahren verlor der Verein jedoch immer mehr seinen deutschen Charakter.

Blasorchester aus mehreren deutschen Kaukasuskolonien bei einem der beliebten Musikfeste. (Bild aus dem Archiv der Familie von Emmi Hoppe.)

Der Helenendorfer Jagdverein, zu dem der Großvater von Emmi Hoppe, Christian Vohrer (1874-1912), gehörte. (Bild aus dem Archiv der Familie von Emmi Hoppe.)

Auch in Katharinenfeld fand ein reges Vereinsleben statt. Es gab einen Kirchenchor und einen gemischten Sängerchor, einen Jägerverein, eine Theatergruppe und einen Stadtpark für Freizeitgestaltung und kulturelle Betätigungen. Zu den besten Zeiten bestanden in Katharinenfeld fünf Fußballmannschaften, davon eine Jugend- und eine Schülermannschaft. Die Katharinenfelder Fußballer waren auch überregional erfolgreich. So erspielte sich die 1. Fußballmannschaft von Katharinenfeld, die hauptsächlich aus den Beschäftigten der Union (Winzergenossenschaft) hervorging, den 2. Platz beim überregionalen Kreismannschaften-Cup der UdSSR.

Musikinstrumente in den meisten Familien

Ob im kleinen Familienkreis oder im Verein, es wurde in den kaukasischen Kolonien viel und gern gesungen und musiziert. Verbreitet waren Saiteninstrumente wie Balalaika, Mandoline, Geige und Gitarre, aber auch Klavier und Harmonium waren nicht selten in den Häusern zu finden. Allein in Helenendorf zählte man in der 1920er Jahren etwa 100 Klaviere.

Überall in den Kolonien gingen vor allem Lehrer mit gutem Beispiel voran und förderten das Musikleben. So war die Zahl der Kinder in Helenendorf, die Klavier- und Geigenunterricht nahmen, so groß, dass zwei bis drei Musiklehrer alle Hände voll zu tun hatten. 1930 wurde der Helenendorfer Schule eine elementare Musikschule für Geige und Klavier angeschlossen; der erfolgreiche Abschluss ermöglichte ein Studium an einem Musiktechnikum. Zwei- bis dreimal im Jahr fanden Schülerkonzerte statt, zu denen die Eltern eingeladen wurden.

1923 kam Alois Melichar aus Wien, der später bekannte österreichische Komponist und Dirigent, nach Helenendorf. Unter seiner Leitung nahm das Musikleben einen großen Aufschwung. Besondere Aufmerksamkeit widmete Melichar den Chören, aber auch die Instrumentalmusik kam nicht zu kurz. Er dirigierte das Symphonieorchester, das regelmäßig im „Volksgarten“ spielte.

Nachfolger von Melichar, der Helenendorf 1926 verließ, wurde der Lehrer Helmut Tietz, ein Deutscher aus Palästina, der Ende der 1920 Jahre seine Tätigkeit an der Oberrealschule aufnahm und im Wesentlichen das kulturelle Leben in der Kolonie förderte. Anfang der 1930er Jahre kehrte der Kolonistensohn Eugen Wiederspan von seinem Musikstudium nach Helenendorf zurück und gründete das so genannte Junge Blasorchester und eine Tanzkapelle.

Höhepunkte des kulturellen Lebens in den Kolonien waren die Zusammenkünfte der Gruppen (Bläser oder Sänger) aus verschiedenen Kolonien, die mal in einem, mal in einem anderem Dorf stattfanden. Sehr beeindruckend war das Treffen der Blasorchester 1934 in Helenendorf; sie kamen aus vier bis fünf Kolonien zusammen und spielten unter der Leitung von Helmut Tietz.

Theaterspiel – deutsche Klassiker auf der Bühne

Auch das Theaterspiel war in den deutschen Kolonien verbreitet. Laientheatergruppen gab es in Tiflis, Helenendorf und Katharinenfeld. In Tiflis hatte der „Deutsche Verein“ schon vor dem Ersten Weltkrieg eine „Dramatische Sektion“ gegründet, die mit gutem Erfolg Lustspiele und Dramen auf die Bühne brachte, etwa „Kabale und Liebe“ oder „Im Weißen Rössl“. Nach dem Krieg fand sich wieder eine Theatergruppe zu reger Tätigkeit zusammen.

Nach Kriegsende spielte sich auch die Helenendorfer Theatergruppe immer mehr in den Vordergrund. Es waren wiederum Melichar und Tietz, die wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hatten. Neben leichteren Lustspielen führte man vereinzelt sogar Operetten auf, wie z.B. „Die lustige Witwe“ von Lehár unter der Anleitung von Helmut Tietz. Großer Beliebtheit erfreuten sich in Helenendorf die alljährlichen Schülerabende mit einem gut einstudierten Theaterstück, einem Büfett und einer Tombola. Der letzte Abend dieser Art fand wohl 1936 statt, wobei das Schillersche Lustspiel „Der Parasit“ aufgeführt wurde.

Katharinenfeld trat besonders mit seinen bemerkenswerten, von Lehrer Immanuel Walker (geb. 1871 in Katharinenfeld, gest. 1953 in Neckartenzlingen) einstudierten Freilichtaufführungen hervor, deren besonderer Vorzug darin lag, dass fast alle jüngeren Leute zum Spiel herangezogen wurden und einen gewissen erzieherischen Einfluss auf die Dorfjugend ausübten.

Nina Paulsen

KALENDER 2017

Mit historischen Daten zur Geschichte der Deutschen aus Russland. Im Online-Shop der Landsmannschaft erhältlich:

5 Euro zzgl. Versand

www.Shop.LmDR.de

Sehr beliebt waren in Helenendorf Musikfeste. Mein Vater Reinhold Diegel spielte 23 Jahre lang ein Blasinstrument in der Musikapelle. Aufgrund seiner ausgezeichneten Leistung bekam er 1928 ein Abzeichen in Gold für zehn Jahre Mitgliedschaft im Orchester – er war sehr stolz darauf. Er spielte noch bis 1941 in dem Orchester. Musik bedeutete ihm sehr viel, er konnte auch wunderbar singen.
Jedes Jahr versammelten sich die Blasorchester aus acht deutschen Kolonien zu Musikfesten – jedes Mal in einem anderen Dorf. Im Frühling und Sommer zogen sie auch auf die Berge, wo der herrliche Gej-Gej, der blaue See, lag.
Später, nach dem Krieg, hatte mein Vater nie mehr die Möglichkeit, in einem Blasorchester zu spielen. 1958 kaufte er sich eine Gitarre.

Emmi Hoppe, geb. Diegel

Zum Gedenken

Das Leben zu bestehen
ist mehr als übers
Feld zu gehen.

ABRAHAM DÜCK

* 2.1.1921 in Sparrau, Halbstadt
† 16.2.2016 in Büchenbach

„So nimm denn meine Hände", war schon als Kind mein Lied.
Sich wie ein roter Faden ganz durch mein Leben zieht.
Es folgten viele Jahre mit Freude, Glück und Leid.
Das Lied hat mich getragen, auch in der schweren Zeit.
Jetzt bin ich alt geworden, nun bitt' den Vater ich:
„So nimm denn meine Hände und führe mich."

FRIEDA DÜCK

geb. Wunder

* 5.4.1921 in Helenental, Odessa
† 16.10.2016 in Büchenbach

Es ist schwer, einen geliebten Menschen zu verlieren, aber es ist tröstend zu erfahren, wie viel Liebe, Freundschaft und Achtung ihm entgegengebracht wurde.
Herzlichen Dank allen, die sich mit uns verbunden fühlen und ihre Anteilnahme in so vielfältiger Weise zum Ausdruck gebracht haben.

In stiller Trauer: die Kinder: Familie Dück, Familie Peters, Familie Bürgen, Familie Anton.

Das Buch von Abraham Dück, **„Das Leben zu bestehen ist mehr als übers Feld zu gehen"** ist unter der Tel.-Nr.: 09171-896517 (ab 17 Uhr) zu bestellen. Anschrift: Peters Elisabeth, Kiefernweg 13, 91186 Büchenbach

Zum Ein-Jahres-Gedächtnis

KAROLINA STEINBACH

geb. Fliehmann

* 30.5.1935 in Waterloo bei Odessa
† 13.1.2016 in Andernach am Rhein

Es ruht ein goldenes Mutterherz
bei Gott sich aus von Müh' und Schmerz.
Vergelten kann nur Er allein,
was sie getan für Groß und Klein.
Und will ihr jemand dankbar sein,
mög' ihr ein Vater Unser weih'n.

In Liebe und tiefer Trauer: dein Ehemann Richard, deine Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel mit allen Verwandten und Bekannten.

Authentisch und eindrucksvoll – russlanddeutsche Schicksale in den Büchern von Alwina Meiber

Schon das erste Buch „Fremde Heimat. Erinnerungen an Jagodnaja Poljana, ein deutsches Dorf an der Wolga" (2002) hatte der inzwischen verstorbenen Alwina Meiber viele dankbare Äußerungen und eine breite bundesweite Resonanz eingebracht...

... und neue Impulse, Informationen und Anregungen für ihr zweites Buch „Die Muttersprache blieb ihr Band. Russlanddeutsche Schicksale" (2005), das ebenfalls viel positive Resonanz erfuhr. Beide Bücher, reichlich mit alten Fotos illustriert, brachte der „Heimatpflegeverein Blaues Ländchen" (Nastätten) in seiner Schriftenreihe „Blaue Blätter" heraus.

Mit ihrem eigenen Lebensweg und dem ihrer Familie schilderte Alwina Meiber in ihrem ersten Buch eindringlich die erschütternden Schicksale unzähliger Russlanddeutscher, die schon im Ersten und erst recht im Zweiten Weltkrieg völlig unschuldig zwischen die Mühlsteine der Großmächte Deutschland und Sowjetunion gerieten und unsägliches Leid erdulden mussten.

Im zweiten Buch porträtiert sie authentisch und eindrucksvoll das Dorfleben in Jagodnaja Poljana und seine Bewohner, darunter die Familien Leinweber, Mohr, Langlitz, Stuckert, Steis und Fischer, den Künstler Andreas Prediger, dessen Gemälde den Umschlag und die Rückseite schmücken, den Fotografen Reinhold Bernhardt oder den russlanddeutschen Dichter Friedrich Schiller.

„Ihr zweites Buch hat mich genauso berührt. Dadurch kam ich wieder näher zu meinem Volk. Ein solcher Bezug hilft mir, meine nationale und zugleich kulturelle Identität zu erhalten. Durch das von Ihnen geschilderte Mosaik der menschlichen Schicksale konnte ich sehr gut das ‚Innere' der wolgadeutschen Kolonisten sehen und auch endlich begreifen, warum meine Eltern damals so viel verborgen haben, um uns Kinder zu schützen", schrieb Victor Stuckert aus Wiesbaden, über dessen Familie im Buch ausführlich berichtet wird.

Bestellungen unter 06772-2978; E-Mail: info@museum-leben-und-arbeiten.de

HEIMATBÜCHER

1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
1963, Russlanddeutsche in Übersee
1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
1966, Aussiedlung und die Vertreibung
1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch **8,– Euro***)*

1969-72, Joseph Schnurr,
„Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen",
Katholischer Teil ..... **23,– Euro**
Evangelischer Teil ..... **19,– Euro**
1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... **11,– Euro**
1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen .. **12,– Euro**

1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung", A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung

(Preis je Heimatbuch **10,– Euro***)*

WEITERE LITERATUR

V. Aul, „Das Manifest der Zarin" ..... **7,– Euro**
Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien", Sonderpreis: ..... **60,– Euro**
Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer" ..... **7,– Euro**
N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung" ..... **10,– Euro**
N. Däs, „Der Schlittschuhclown" ..... **8,– Euro**
N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen" ..... **5,– Euro**
N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald" ..... **9,– Euro**
„Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland" ..... **12,– Euro**
N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland" .... **10,– Euro**
N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld" ..... **9,90 Euro**
N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen" ..... **10,- Euro**
„Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert", drei Bände ..... **29,– Euro**
F. Dortmann, „Olga von der Wolga", Lieder im Volkston ..... **12,– Euro**
Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten", Bildband ..... **9,90 Euro**
I. Fleischhauer, „Die Deutschen im Zarenreich" ..... **30,– Euro**
H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder" ..... **6,– Euro**
O. Geilfuß, „Für alle Kinder", Kinderlieder ..... **5,– Euro**
O. Geilfuß, „Klaviersonate" ..... **6,– Euro**
V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter" .. **4,– Euro**
V. Heinz, „In der Sackgasse" ..... **13,– Euro**
W. Hermann, „Das fremde Land in dir" ..... **7,– Euro**
E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga" ..... **10,– Euro**
J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora", Geschichte der Landsmannschaft ..... **8,– Euro**
R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990" ..... **7,– Euro**
W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur" ..... **7,– Euro**
I. Melcher, „Kurze Prosa" ..... **3,– Euro**
G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk" ..... **5,– Euro**
B. Pinkus, I. Fleischhauer, „Die Deutschen in der Sowjetunion" ..... **30,– Euro**
Rosalia Prozel, „Weißer Tee" ..... **5,– Euro**
J. Schnurr, „Aus Küche und Keller" ..... **2,– Euro**
M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten" ..... **3,– Euro**
I. Walker, „Fatma" – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... **10,– Euro**
J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur" ..... **8,– Euro**
D. Weigum, „Damals auf der Krim" ..... **6,– Euro**
Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland" . **10,– Euro**
CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... **10,– Euro**

GEDICHTE

J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette" ..... **5,– Euro**
W. Mangold, „Rund um das Leben" ..... **7,– Euro**
Nelly Wacker, „Es eilen die Tage" ..... **7,– Euro**
A. Brettmann, „Stimmen des Herzens" ..... **10,– Euro**

Bestellen Sie online:
http://Shop.LmDR.de

Bestellungen bitte an:

Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

Diese und andere Bücher können Sie in unserem Online-Shop bestellen: www.Shop.LmDR.de

10 €

HEIMATBUCH 2017

- die Deportation unserer Landsleute mit der anschließenden Verbringung in die stalinistischen Zwangsarbeitslager;
- ausführliche Beiträge zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum der Kaukasusdeutschen;
- die Geschichte der russlanddeutschen Literatur, die von Nina Paulsen kenntnisreich dargestellt wird;
- Artikel über wichtige Veranstaltungen der Landsmannschaft in den letzten Jahren, Beiträge, die weit zurückgreifen in die russlanddeutsche Geschichte, und Nachrufe auf herausragende russlanddeutsche Persönlichkeiten;
- abgeschlossen wird der Band durch zwei Beiträge zum Alltagsleben der Deutschen in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg.

10 €

KOCHBUCH DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Die Rezepte aus verschiedenen Siedlungsgebieten der Deutschen in der Sowjetunion werden durch kleine Geschichten und Gedichte ergänzt. Bei der Zusammenstellung der Rezepte wird die Herkunft der Russlanddeutschen (aus Hessen, Baden oder Schwaben) berücksichtigt. Und man sieht, dass sie ihren Nachbarn in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien in die Töpfe geschaut haben.

7 €

ENTSTEHUNG, ENTWICKLUNG UND AUFLÖSUNG DER DEUTSCHEN KOLONIEN AM SCHWARZEN MEER

Die Geschichte des Dorfes Kandel, der Heimat der Autoren, steht im Buch stellvertretend für Hunderte von ehemals deutschen Dörfern am Schwarzen Meer. Die Inhalte umfassen die Jahre der Schwarzmeerdeutschen unter Zaren (1808-1917), während der revolutionären Umwälzungen (1917-1919), unter den sowjetischen Volkskommissaren (1919-1941) und unter reichsdeutschen Sonderkommandos (1941-1944).

Audio-CDs mit deutschen Volksliedern und Tanzmelodien aus Russland

je 10 €

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

Keine Versandkosten bei einem Bestellwert ab 50,- €.
Bei einem Bestellwert unter 50 € wird eine Versandkostenpauschale von 3 € berechnet.

Zahlungsbedingungen:
Rechnung bei einem Bestellwert unter 90,- €
Vorkasse bei einem Bestellwert ab 90,- €
Barzahlung bei Selbstabholung

LASTSCHRIFTVERFAHREN (BANKEINZUG) UND DIGITALE RECHNUNGEN

Der Einzug von Mitgliedsbeiträgen mittels Lastschrift ist nicht nur für Mitglieder bequem, sondern auch für uns wesentlich effektiver und kostengünstiger in der Abwicklung.

Wir bitten alle Mitglieder, uns eine Einzugsermächtigung zu erteilen.

Eine weitere Kostenersparnis kann darin bestehen, die Beitragsrechnungen in digitaler Form per E-Mail zu versenden. Dazu braucht die Bundesgeschäftsstelle die aktuellen E-Mail-Adressen der Mitglieder.

Wir freuen uns auf Ihre aktive Unterstützung!

BESONDERE AUFMERKSAMKEIT:

Schenken Sie Ihren Freunden und Verwandten mit einer Glückwunschanzeige in „Volk auf dem Weg“ eine besondere Aufmerksamkeit!

Bilder und Texte senden Sie bitte an:

Anzeigen@LmDR.de
oder an die
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

Redaktionsschluss für die März-Ausgabe 2017 von „Volk auf dem Weg“ ist der 17. Februar 2017.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Bundesgeschäftsstelle

Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-2864413
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Bankverbindung: Volksbank Stuttgart eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01, BIC: VOBADESS

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

MBE – Migrationsberatung:

Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

Dresden:	Tel.: 0351-311 41 27
Hannover:	Tel.: 0511-374 84 66
Karlsruhe:	Tel.: 0721-893 383 85
München:	Tel.: 089-441 419-05, 089-441 419-07, 089-590 686 88
Neustadt/ Weinstraße:	Tel.: 06321-937 52 73
Regensburg:	Tel.: 0941-599 838 80
Stuttgart:	Tel.: 0711-16659-19 und -21
Hochtaunuskreis:	Tel.: 06172-380 69 00

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich **30 €** in den alten und **27 €** in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen **15 €** in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland.

Die Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt.

Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname	**Geburtsdatum**	**Einreisedatum**
Anschrift		
E-Mail / Telefon	**Datum, Ort**	**Unterschrift**

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.
Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag.

Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet **DE 54 ZZZ 000 012 607 73.**

Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt. ☐ **bin bereits Mitglied**

Kontoinhaber/Zahlungspflichtiger (Name, Vorname)	**Kreditinstitut**	**BIC**
IBAN	**Datum, Ort**	**Unterschrift**

Spendenliste vom 15.1.2016 bis 31.8.2016

A

Adam R.	20
Alexander O.	20
Allerdings A.	50
Anhölcher R.	10
Arnhold E.	15
Arnold E.	20
Artes J.	20
Au E.	50

B

Bader E.	20
Bahnhof Apotheke Nogragy B.	15
Baitinger O.	50
Balash L.	30
Balles H.	20
Banik F.	200
Bartsch A.	10
Bauer O.	20
Baum V.	100
Beck E.	25
Beck W.	10
Becker E.	30
Becker J.	50
Beerle M.	20
Berg A.	50
Biller V.	20
Birkenstock M.	15
Blattner J.	10
Bochinski R.	30
Boger T.	15
Böhm F.	20
Bokk O.	30
Braun M.	30
Braun V.	30
Brening N.	15
Brilz R.	10
Brinster E.	20
Bronsch L.	10
Brunsch M.	30
Bulke P.	30
Buller H.	10
Burbach O.	10
Busik W.	20
Butsch A.	30

D

Dalinger M.	20
Damer E.	30
Däs N.	300
David R.	15
Denner G.	30
Dercho F.	15
Detzel R.	25
Diehl A.	25
Diel H.	20
Dieterle K.	25
Dite K.	20
Dittler E.	30
Dorn H.	10
Drechsel W.	20
Dreit T.	5
Drewler I.	20
Driediger K.	20
Duckart M.	20
Dukart L.	15
Duttenhöfer G.	10

E

Eckert F.	50
Ehrhardt F.	10
Ehrlich L.	70
Eichwald A.	10
Eisenbraun S.	20
Eisenzimmer M.	30
Eitenaier M.	10
Emrich O.	15
Erlenbusch R.	20
Esch K.	10
Esslinger A.	30
Euteneier I.	10

F

Fabrizius A.	20
Feininger J.	30
Felde K.	50
Felsing A.	20
Feodoridi O.	50
Fetsch V.	30
Fettig J.	20
Feucht I.	25
Fink W.	50
Fischer M.	15
Fischer O.	30
Fischer P.	10
Fischer R.	15
Fischer R.	50
Fischer T.	10
Flad W.	30
Fleig B.	20
Fleig R.	5
Fotteler K.	20
Frank A.	15
Frank I.	20
Frederkind E.	30
Freidenberger S.	10
Frey J.	20
Froese W.	20
Fribus W.	20
Friedrich P.	20
Funk F.	20
Funk J.	20
Funk K.	20
Funk P.	30

G

Gab A.	15
Gebhardt H.	10
Gehrke-Brauer O.	100
Geier G.	20
Geilfuß A.	25
Gepting E.	10
Gerter R.	30
Gienger L.	20
Ginkel J.	10
Glas E.	15
Gleich A.	10
Glekler A.	20
Goos L.	20
Görtz H.	50
Granson E.	20
Grenz M.	20
Grenz N.	20
Grenz W.	50
Grizfeld A.	20
Grotz V.	10
Grün A.	30
Grüssmer H.	20
Guschakowski H.	20
Gysa N.	25

H

Halblau H.	20
Happel J.	20
Harder W.	20
Harsch H.	50
Hartter E.	50
Hartwich E.	5
Hasko F.	30
Hausch F.	20
Hecht E.	30
Hefke L.	30
Heibel L.	30
Heidt E.	10
Helm A.	30
Helzenlichter P.	30
Henke E.	15
Herbolt H.	10
Hermann A.	10
Herner M.	15
Hettich N.	20
Hildebrandt K.	100
Hilz A.	10
Hirsch M.	20
Hofmeister L.	15
Hollay E.	10
Holzer K.	15
Hopfinger F.	50
Horn E.	15
Hörner H.	20
Hörsch M.	10
Horst R.	15
Huber W.	15
Humann E.	25
Hummel J.	25
Hungele A.	10
Hunkele J.	10

I

Ibach A.	15
Idt K.	20
Ihly J.	300

J

Janzen A.	10
Janzer M.	15
Jegel M.	50
Joos J.	10
Jung A.	30
Jung E.	30

K

Kähm R.	10
Kaiser A.	20
Kaiser A.	5
Kary E.	30
Kasper A.	30
Kauz L.	20
Keilmann V.	20
Keller I.	20
Kelm E.	100
Kerber N.	30
Kerber N.	35
Kibke E.	50
Kieß H.	10
Kimele K.	20
Kin V.	10
Kindlieb E.	30
Kirchgessler J.	30
Kirchmeier V.	20
Kirschenmann A.	30
Kirschmann H.	30
Kisselmann A.	20
Klan E.	30
Klassen A.	20
Klassen H.	10
Klassen W.	20
Klaus J.	20
Kleinknecht H.	30
Klemm I.	50
Kling M.	30
Klippert E.	35
Klotz M.	30
Knecht H.	15
Knecht Z.	20
Knorr G.	20
Kocher E.	12
Konn W.	20
Kotrini E.	50
Kowalsky E.	50
Krain E.	15
Kraus A.	100
Kremser A.	15
Krenz V.	20
Krenzler L.	10
Krepp H.	15
Kress I.	20
Krieger R.	60
Kröger A.	50
Krohmer H.	30
Krohmer N.	30
Kromm E.	10
Kuhn E.	20

L

Lakmann W.	15
Laskovec I.	5
Leibbrandt I.	50
Leibel E.	30
Lemmer J.	30
Lenhardt S.	20
Lenz J.	10
Letner N.	20
Lichtner A.	10
Listau L.	20
Loch H.	10
Löffler E.	20
Löffler L.	30
Lorenz H.	20
Löwen G.	20
Lutz N.	30
Lutz V.	20
Lutz V.	30
Lvina I.	20

M

Mack W.	50
Mackert L.	10
Mai W.	30
Mai W.	30
Maier E.	30
Maier F.	10
Maier G.	25
Maier J.	100
Maier W.	30
Main E.	50
Major O.	25
Mann F.	25
Marjake E.	30
Martens H.	10
Martens J.	25
Martin D.	15
Mass I.	20
Massold E.	80
Mattheis E.	15
Mauch A.	20
May-Mankowskaja F.	40
Mehl M.	50
Meinhardt A.	10
Merger H.	30
Merker K.	20
Messer M.	20
Mett J.	25
Metzger A.	20
Michel F.	30
Michel W.	20
Miller E.	30
Müller A.	37
Müller A.	20
Müller E.	20
Murzakova M.	10

N

Neher O.	10
Nepke O.	20
Neu A.	10
Neumann E.	20
Nill A.	50

O

Obrigewitsch I.	25
Ocks A.	20
Opfer E.	30

P

Pagel A.	30
Palmer L.	25
Penner H.	10
Peters J.	20
Petker P.	20
Pfeifer E.	10
Pfeifer F.	20
Pflüger W.	20
Prinz G.	50
Pritzkau J.	50

Q

Qwast A.	40

R

Rabek E.	20
Reich R.	30
Reichert N.	20
Reinbold V.	20
Reinhardt F.	20
Reis P.	10
Reisig R.	20
Reitmeier-Zwick B.	15
Renz R.	10
Riedel V.	10
Riesen K.	10
Ripplinger V.	20
Rodecker J.	20
Römmich V.	30
Roor A.	10
Rosberg A.	20
Roth I.	25
Rott H.	30
Rudi O.	20
Ruf E.	20

S

Salzmann A.	20
Sattler K.	20
Sauter A.	20
Schäfer E.	200
Schäfer E.	10
Schäfer J.	20
Schäfer J.	25
Schall R.	30
Schatz E.	20
Schell E.	15
Schell N.	50
Schendel I.	20
Scherr-Makschakowa E.	20
Schick M.	10
Schilling A.	10
Schlepp H.	80
Schlotthauer W.	30
Schmidt A.	10
Schmidt G.	50
Schmidt I.	20
Schmidt W.	20
Schmidtgall V.	20
Schneider F.	10
Schneider I.	10
Schneider R.	20
Schnellbach S.	30
Schock E.	20
Schoellkopf Backwaren GmbH	100
Schönfeld E.	30
Schott H.	20
Schubert A.	20
Schubert A.	30
Schulmeister T.	25
Schulz B.	10
Schulz L.	20
Schulz W.	10
Schwabauer R.	30
Schwan V.	20
Schwarz A.	30
Schwarz L.	10
Schweizer O.	25
Seidel V.	15
Seiler E.	20
Selcho L.	25
Selensky E.	10
Serr E.	50
Siegle R.	25
Singer O.	10
Sinner A.	10
Stadtsparkasse Wuppertal	500
Stang H.	10
Stebner G.	30
Steinbach A.	20
Steiner W.	15
Ster E.	10
Streck M.	10
Stricker A.	30
Stroh S.	10
Stürz W.	30

T

Taschke-Pfeiff I.	25
Teichert N.	10
Thumm E.	30
Tierbach I.	10
Tomm O.	20

U

Unfericht I.	20
Usselmann S.	15

V

Vogel E.	30
Vogel I.	10
Vögele R.	5
Vogt J.	20
Vohrer V.	10
Vöhringer E.	25
Vollmer A.	50
Vollmer K.	100

W

Wacker R.	15
Wagenleitner M.	20
Wagner L.	20
Wagner M.	20
Wald J.	10
Wall T.	20
Walter J.	20
Walz E.	20
Warth P.	50
Wasenmüller L.	10
Weber A.	20
Weber W.	15
Weimer M.	15
Weiss D.	30
Weninger F.	10
Wensel W.	50
Wensel W.	50
Werner M.	20
Werner V.	20
Wettstein J.	30
Wetzler D.	10
Wiesner N.	10
Wizke L.	20
Wolf J.	30
Wolff W.	20

Z

Zache E.	20
Zeeb E.	30
Zeitler E.	30
Zerr A.	30
Zerr C.	20
Zerr G.	20
Zyganowa M.	30

Spendenliste vom 1.9.2016 bis 15.12.2016

A

Abb A.	25
Ackermann N.	20
Adler K.	15
Albrecht R.	20
Alexander O.	20
Andris I.	30
Anselm F.	25
Antoni A.	20
Arnhold E.	15
Arnold E.	20
Aspenleider A.	200
Au Elvira	100
Auerbach A.	20

B

Bachmann V.	20
Baitinger O.	50
Balles H.	10
Banik F.	20
Bauer E.	20
Bauer M.	30
Baumstark I.	20
Beck W.	30
Beidinger E.	20
Bellon W.	20
Becker R.	15
Berger V.	20
Betz R.	20
Bidlingmaier B.	20
Bidlingmaier B.	25
Biedermann L.	20
Bille A.	10
Birkenstock J.	15
Birkenstock J.	30
Birkenstock M.	20
Bittermann C.	20
Bittner M.	15
Blunert H.	10
Böhm E.	30
Borth J.	10
Brauer A.	50
Braun E.	20
Brazel J.	10
Breitenbach S.	20
Brinster E.	20
Brodt I.	25
Brull R.	50
Buller H.	20
Burkhardt E.	20
Bürkle H.	30
Busik W.	30
Buyanov G.	20

D

Damer M.	15
Damm E.	20
Daungauer V.	25
Deck A.	10
Dehl R.	20
Deibert E.	30
Demling P.	20
Denis J.	20
Denner G.	20
Derr E.	10
Dewiwje V.	20
Diringer E.	20
Ditz T.	30
Dreit T.	5
Dyck K.	25

E

Eck M.	10
Eckert M.	100
Eckroth A.	30
Ehrhardt F.	10
Ehrlich L.	40
Eichmann V.	20
Eitenaier M.	15
Engelhardt H.	30
Enns E.	20
Erfle M.	20
Eurich W.	30

F

Fanenstiel A.	10
Fengler E.	20
Fenzlein O.	30
Fettich A.	10
Fichtner F.	20
Fichtner W.	15
Findling A.	50
Fischer R.	50
Fischer R.	25
Fischer T.	50
Fischer T.	20
Fleig A.	5
Fode H.	30
Foell E.	20
Fraind K.	30
Frank A.	15
Franz N.	25
Frick I.	25
Friedel L.	10
Friedrich A.	10
Friedrich P.	20
Fritz T.	3

G

Ganje W.	10
Gaub A.	20
Gensch A.	25
Gerling J.	10
Gette P.	10
Golke A.	30
Gossmann J.	10
Gottfried W.	25
Gräfenstein K.	50
Grieb T.	200
Grilborzer E.	30
Grummet A.	30
Grüner A.	30
Grusie R.	20
Gugel V.	30
Gun O.	30

H

Haas E.	20
Hait E.	20
Hardok K.	10
Harsch E.	30
Hasko F.	50
Hauert E.	20
Heckel M.	10
Heer E.	30
Heidebrecht P.	20
Heinrichs H.	50
Heimann L.	20
Helfrich L.	20
Hempel-Jungmann A.	50
Henke E.	15
Hense A.	15
Hensel V.	15
Hepting L.	20
Herb K.	20
Herb O.	15
Hergert M.	20
Hermann E.	10
Hermann H.	10
Herrmann G. B.	50
Herzog J.	30
Hildebrandt P.	30
Hildner E.	15
Hilsendecker M.	100
Hoffmann E.	20
Högele A.	30
Hollay E.	10
Holzer A.	20
Holzer K.	10
Hölzer V.	25
Hörner M.	20
Hörner W.	25
Huber L.	50
Hurr R.	20

I

Ikkert W.	10

J

Jakob W.	10
Janzer M.	25
Jung J.	15

K

Kaab O.	20
Kähm K.	30
Kaiser A.	30
Kaiser L.	25
Karsten M.	30
Kasdorf I.	100
Kasemir A.	30
Keil A.	20
Keler A.	20
Keller A.	50
Keller I.	20
Kerber N.	35
Kiau J.	10
Kiefel I.	15
Kiefer E.	30
Kiel W.	10
Kieselbach W.	150
Kirschmann H.	30
Kiseljow E.	10
Kissmann V.	30
Klassen J.	30
Klassen W.	10
Klaus L.	50
Klaus W.	20
Kleinknecht H.	10
Kling M.	25
Klötzel A.	20
Klukas G.	15
Köhnke A.	10
Kombeitz M.	20
König P.	10
Konusch E.	50
Kornder J.	20
Korsch I.	10
Kraft K.	50
Krämer A.	20
Krämer G.	20
Kramer W.	20
Kraus A.	50
Krause J.	20
Kress I.	20
Kriwousow I.	50
Kröger A.	50
Kröker J.	20
Kroll .	10
Kromm E.	20
Kronhard J.	30
Kronhardt E.	30
Kübler J.	20
Kühlbauch E.	20
Kühn O.	20

L

Lakmann A.	40
Lange J.	20
Laturnus O.	20
Laue M.	100
Lay-Ruder I.	2
Lederer M.	100
Legin E.	20
Lehmann L.	15
Lehmann P.	20
Leinweber L.	30
Leitner H.-J.	200
Leno L.	10
Linder M.	20
Linke E.	15
Löbs E.	10
Loch A.	20
Lotz A.	30
Löwenstein A.	20
Lupp E.	10
Lvina I.	15

M

Magel A.	30
Mähler H.	30
Maier E.	50
Maier F.	10
Maier G.	30
Maier V.	30
Marquardt A.	20
Marsal A.	20
Marsal A.	20
Marsall L.	20
Martin E.	40
Mass E.	10
Mater E.	10
Matheis R.	10
Mattes K.	20
Mattheis K.	20
Mattheis V.	10
Mattus E.	50
Maurer R.	10
Maurer V.-S.	15
Meisner A.	100
Mett J.	20
Miller E.	50
Moderau W.	60
Morasch O.	20
Moser E.	50
Müller O.	20

N

Nebert S.	30
Neigel K.	30
Neumann A.	20
Nowakowski A.	15

O

Ollenburger W.	20

P

Pabst K.	10
Penner N.	30
Perwuchin O.	50
Pidde H.	15
Polestschuk M.	20
Polestschuk M.	30
Popp K.	20
Probst A.	30

R

Raile E.	20
Ramich V.	20
Reh W.	100
Rehberg W.	100
Rehberg W.	50
Rehberg W.	100
Reiss R.	20
Rempe E.	10
Ricker sen. A.	15
Ridinger M.	20
Riesling J.	10
Rieth Kl.	20
Ripplinger V.	25
Roh J.	20
Römmich V.	30
Roor A.	10
Roßkopf H.	20
Rott H.	30

S

Sabot J.	50
Sacharow L.	20
Schäfer E.	10
Schäfer J.	25
Schäfer W.	50
Schaffner I.	25
Schanbacher L.	20
Scharton M.	25
Scheck S.	20
Schefer O.	25
Scheier E.	10
Schierling W.-M.	10
Schiffmacher E.	10
Schiller M.	20
Schindel S.	30
Schindler E.	10
Schindler I.	30
Schitz J.	30
Schlaht T.	20
Schlosser M.	30
Schmalz A.	30
Schmidt A.	20
Schmidt A.	30
Schmidt B.	15
Schmidt R.	10
Schmidt V.	30
Schmidt W.	20
Schmierer W.	15
Schmol A.	20
Schneider A.	20
Schneider A.	25
Schneider F.	20
Schneider L.	10
Schneider R.	20
Schock J.	10
Schock W.	30
Schock W.	30
Scholl L.	20
Schott O.	30
Schreder K.	10
Schumacher S.	170
Schwindt E.	10
Seiler E.	25
Selensky F.	10
Simon A.	30
Singer-Becker O.	20
Spielmann M.	30
Stark S.	50
Stein E.	15
Steinbach R.	10
Stelzel F.	15
Stößel E.	30
Strasser I.	20
Strohmaier E.	30
Stuckert I.	10
Stürz W.	30

T

Tempel A.	15
Tetz E.	20
Thielmann M.	10
Thierbach J.	30
Thumm Z.	20
Tibelius A.	25
Toews A.	15
Töws E.	20
Torno E.	20
Töws A.	20
Troester J.	40

U

Urich E.	10
Usselmann E.	50
Usselmann P.	50

V

Veit K.	20
Vöhringer M.	50
Vogel V.	20
Volk L.	20

W

Wacker R.	100
Wagner O.	20
Wald J.	10
Wallner E.	20
Wallner I.	50
Walter P.	30
Warth P.	30
Weber E.	30
Weberling J.	30
Weinbender A.	20
Weiz J.	50
Welz A.	50
Wentzlaff A.	20
Wernet-Kraft I.	25
Wildemann E.	30
Wilhelm K.	20
Wilhelm L.	30
Wirt N.	30
Wolf A.	30
Wolf E.	10
Wotschel L.	20

Z

Zaiser K.	40
Zeitler E.	30
Zirke E.	30

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0 Telefax: (0711) 286 44 13
E-Mail: Kontakt@LmDR.de Internetseite: www.deutscheausrussland.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstraße. 49, 70188 Stuttgart

Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt

Aussiedlerbeauftragter Hartmut Koschyk: „Die Mehrheit der bei uns lebenden Aussiedler ist gut integriert. Wir reden hier von einer Erfolgsgeschichte."

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, führte nachstehendes Interview mit dem Nachrichtenmagazin FOCUS (Margarete van Ackeren), das in der Ausgabe 4/2017 erschienen ist. Wir haben das Interview seiner Homepage „Koschyk mittendrin" entnommen.

Hartmut Koschyk

FOCUS: Herr Koschyk, Flüchtlinge und problematische Ausländergruppen sind ein Dauerthema. Läuft bei den drei Millionen Aussiedlern eigentlich alles glatt?

Koschyk: Die Mehrheit der bei uns lebenden Aussiedler ist gut integriert. Das ist durch Studien klar belegt: Wir reden hier von einer Erfolgsgeschichte.

Von einer reinen Erfolgsgeschichte?

Auch bei Aussiedlern müssen wir die nachholende Integration bei einem Teil der Menschen, die in den 90er-Jahren gekommen sind, noch entschiedener vorantreiben. Vor allem das Thema Identität müssen wir im Blick haben. Es ist wichtig, dass wir ihr Zugehörigkeitsgefühl zu unserer Gesellschaft stärken. Deshalb haben wir 2016 die Mittel für besondere Integrationsmaßnahmen für Aussiedler verdoppelt. In diesem Jahr stehen wieder zusätzliche Mittel zur Verfügung. Wir brauchen auf allen Ebenen mehr Aussiedler, die politische Verantwortung übernehmen.

Die Union kritisiert oft, dass viele Menschen mit türkischen Wurzeln auf Erdogan fixiert sind. Wie ist es mit Russlanddeutschen und Putin?

Der Anteil derjenigen, die einseitig pro Putin positioniert sind, ist bei Aussiedlern nicht größer als in der Gesamtbevölkerung.

Die CSU will den Doppel-Pass wieder begrenzen – auch für Russlanddeutsche?

Selbstverständlich gilt das auch für Aussiedler. Viele machen von sich aus den klaren Schnitt und geben den russischen Pass ab, obwohl das Geld kostet. Das ist aber eine individuelle Entscheidung, die man immer auch im Dialog mit Aussiedlern besprechen muss.

Wenn die AfD an Aussiedler Flugblätter auf Russisch verteilt, zeigt das ja wohl, dass die Deutschkenntnisse nicht immer top sind, oder?

Die Mehrheit spricht die deutsche Sprache gut und will auch auf Deutsch angesprochen werden. Wenn die AfD Flugblätter auf Russisch macht, zielt das vielleicht gerade auf die Aussiedler, die in ihrer Identität nicht hundertprozentig gefestigt sind. Wir wenden uns von Seiten der staatlichen Stellen überwiegend auf Deutsch an Aussiedler. Oft hat aber ein Ehepartner die russische Nationalität. Deshalb wendet man sich manchmal auch auf Russisch an diese Gruppe.

Von Menschen mit türkischen Wurzeln wird ohne Wenn und Aber erwartet, dass sie deutsch sprechen.

Das verlangen wir von Aussiedlern auch. Die Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Sie können überhaupt erst zu uns kommen, wenn sie im Herkunftsland Deutschkenntnisse auf angemessenem Niveau nachweisen können. Der Test ist bis heute Pflicht.

Die Akzeptanz der Union bei Aussiedlern geht zurück. Müssen Sie sich mehr um diese Gruppe kümmern?

Ja. Die Aussiedler haben ihr Wahlverhalten etwas verändert. Die größte Bindung besteht zur Union. Aber es gibt Abwanderungen zur AfD und, vor allem in den östlichen Bundesländern, zur Linken. Deshalb muss sich die Union unbedingt intensiv um die Aussiedler kümmern.
Drohende Altersarmut ist ein großes Thema. Durch die Kürzungen im Fremdrentenbereich droht vielen Aussiedlern später die Armut. Das Problem will die Bundesregierung jetzt angehen. Wir sind im Gespräch mit Sozialministerin Andrea Nahles. Wenn jemand Rentenansprüche aus der Russischen Föderation mitbringt, sollen die nicht so stark verrechnet werden, damit betroffene Aussiedler im Alter nicht nur auf Grundsicherung angewiesen sind.

Quelle: http://tinyurl.com/gu7qmzw